



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Japanisch als Fremdsprache?

Geschichte der japanischen Standardsprache
in der okinawanischen Schulerziehung
der Meiji-Zeit“

Verfasserin

Sayaka Yoshimura, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im April 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 843

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Ostasienwissenschaften/ Japanologie

Betreuer:

O. Univ. Prof. Dr. Sepp Linhart

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Forschungsstand	5
1.1.1 Allgemeines zur Schulerziehung in Okinawa in der Meiji-Zeit	5
1.1.2 <i>kokugo</i> (Lehrfach Japanisch) in Okinawa	7
1.2 Forschungsfrage und methodisches Vorgehen.....	10
2. Die japanische Standardsprache und die Ryūkyū-Sprachen	12
2.1 Japanische Standardsprache - Definition	12
2.2 Die Ryūkyū-Sprachen – japanische Dialekte oder Einzelsprachen?	17
3. Das Japanische in Ryūkyū 1429-1879	22
3.1 Japanisch als wichtigste Fremdsprache nach Chinesisch (1429-1609)	22
3.2 Das Japanische im chinesischen Schulsystem (1609-1879)	24
4. Das Japanische in Okinawa 1879-1904	29
4.1 Lehrerbildungsanstalt und das zweisprachige Lehrbuch <i>Okinawa taiwa</i>	31
4.2 <i>Shōgakkō</i> - Die Grundschulen und ihren Lehrbücher	37
4.2.1 Neue und alte Schulen – Die Problematik der Übergangsphase	37
4.2.2 Das zweisprachige Lehrbuch <i>Okinawa taiwa</i> (1880-1888)	41
4.2.3 Gleiche Lehrbücher wie auf dem Festland (1888-1897)	45
4.2.4 Spezifisches Lehrbuch <i>Okinawa-ken yō jinjō shōgaku dokuhon</i> (1897-1904).....	49
4.2.5 Das erste vom Staat zugelassene Lehrbuch <i>Jinjō shōgaku dokuhon</i> (ab 1904)	59
5. Vorläufiges Ergebnis	68
6. Schlussbemerkung	71
Literaturverzeichnis	73
Literaturverzeichnis japanischer Quellen	79
Abstract	83
Curriculum Vitae	84

1. Einleitung

Seit dem Sommersemester 2010 unterrichte ich Japanisch als Fremdsprache an der Japanologie des Instituts für Ostasienwissenschaften der Universität Wien. Ich bin in Kyūshū geboren und befand mich bis zum Alter von vierzehn Jahren in einer japanischen Schulausbildung. Daher bekenne ich, dass meine Muttersprache¹ Japanisch ist. Somit unterrichte ich meine Muttersprache als Fremdsprache für nicht-japanische Muttersprachler. Seit Beginn meiner Lehrtätigkeit beschäftige ich mich mit der Frage, was die japanische Sprache, die ich als Muttersprache spreche, eigentlich sei. Zuvor hatte die „japanische Sprache“ für mich einen festen, stabilen und unerschütterlichen Begriff dargestellt, der nie „verschwinden“ würde. Betrachtet man aber die Geschichte der Sprache, so erkennt man, dass die Begriffe „Sprache“ oder „Muttersprache“ doch nicht ganz so beständig sind. Als gutes Beispiel hierfür erscheint das Serbokroatische bzw. Kroatoserbische. Mit dem Zerfall der Föderativen Republik Jugoslawien (1991) hat die Sprache Serbokroatisch ihren offiziellen Status verloren. Die serbokroatische Sprache existiert offiziell nirgendwo mehr. Anstelle dieser Sprache bestehen heute nur noch Idiome, in die die serbokroatische Sprache aufgegliedert wurde: Serbisch, Kroatisch, Bosnisch und Montenegrinisch. Man sieht an diesem Beispiel, dass die Definition einer bestimmten Sprache stark von den jeweiligen politischen Verhältnissen abhängig ist. Auch die Ryūkyū-Sprachen haben durch politische Maßnahmen der japanischen Regierung ihren Status verloren.

Im Jahre 1872 wurde das erste Gesetz zur Regelung des Unterrichtswesens (*gakusei*) erlassen. Im selben Jahr wurde das Königreich Ryūkyū, heute die südlichste japanische Präfektur Okinawa, das ab 1609 die Rolle eines Vasallenstaates von Satsuma, Japan und China eingenommen hatte, zu einem Lehen (*han*) Japans. Seit der Eingliederung Okinawas als Präfektur Japans im Jahre 1879 bemühte sich die japanische Regierung, das Land durch die Schulerziehung zu „japanisieren“. Im Zentrum dieses politischen Vorhabens stand der Sprachunterricht. Die japanische Standardsprache – deren Begriff jedoch erst später auf dem Festland erfunden wurde – wurde zuerst als Fremdsprache ähnlich dem Englischen für

¹ Vgl. Blaskó (2007): „Unter Muttersprache verstehen wir indessen die Sprache, in der man sich spontan ausdrücken kann, die man als Kind erlernt und während eines Großteils der Kindheit verwendet hat, in der man denkt und sich zu Hause fühlt“.

heutige Japaner – in okinawanischen Schulen eingeführt und erlernt. Heute spricht die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung Okinawas die japanische Standardsprache (Abb.1). In Schulen wird die japanische Standardsprache ohne jeglichen Einwand unterrichtet. Die Ryūkyū-Sprachen werden nur noch von der älteren Generation über 80 Jahre beherrscht. Infolge kultureller Okinawa-Werbung, etwa über japanische Drama-Serien wie *‘Churasan’* oder Komödiantengruppen wie *Garage Sale* oder *Slim Club* hat die lokale Sprache Okinawas (*uchinaguchi*) in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit genossen, und dementsprechend wurde die Bewegung immer stärker, *uchinaguchi* vor dem Aussterben zu bewahren. Wie die UNESCO im Jahr 2009 berichtete, sind jedoch alle Ryūkyū-Sprachen vom Aussterben bedroht (vgl. Mosely 2010).

Während der gesamten Meiji-Zeit sah die japanische Regierung eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, eine gemeinsame Sprache in ganz Japan zu etablieren, um als moderner und somit auch starker Staat gegenüber den westlichen Großmächte aufzutreten, wie das bekannte Motto „reiches Land, starke Armee“ repräsentativ vermittelt. Zweifellos spielte die Verbreitung der Standardsprache eine zentrale Rolle im Schulwesen. Vor diesem Hintergrund stand die „Verbesserung der Dialekte“ (*hōgenkyōsei*) im Zentrum der Schulerziehung. Mit Blick auf dieses politische Vorhaben kam Okinawa eine besondere Bedeutung zu: Okinawa diente als ein Muster für die Schulerziehung in späteren Kolonien Japans wie in Taiwan, Korea, dem Südseemandat oder der Mandschurei (vgl. Itani 2006:72). Vor diesem Hintergrund erscheint es relevant, sich eingehender mit der Geschichte der japanischen Standardsprache im okinawanischen Schulwesen und mit dem Beitrag der Schulerziehung zur „Japanisierung“ der „Muttersprache“ der Okinawaner zu beschäftigen. Unter Zugrundelegung der Annahme, dass – wie der Pädagoge Shinohara Kazuji schrieb – „der Ursprung für die Verbreitung der japanischen Standardsprache“ in Grundschulen gefunden werden kann, wird die sprachliche Erziehung in den Grundschulen hervorgehoben behandelt.

*Alle Zitate in dieser Arbeit aus dem Japanischen wurden von Sayaka Yoshimura übersetzt.

Abb.1: Alltagssprachgebrauch nach Generationen in Okinawa

Alter im Jahr 1981	Jahrgang des Grundschuleintritts	Dominante Sprache
über 80	Vor 1908	lokale Sprachen
60 - 70	1909 - 1928	eher lokale Sprachen
40 - 50	1929 - 1948	eher Standardsprache
20 - 30	1949 - 1968	Standardsprache
unter 20	Nach 1969	ausschließlich Standardsprache

Quelle: Itani 2006:101

1.1 Forschungsstand

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Forschungsergebnisse und Publikationen für das Hauptthema meiner Arbeit vorgestellt. Da die vorliegende Arbeit die sprachliche Schulerziehung in Okinawa behandelt, wird deren Forschungsstand in zwei Teilen beschrieben: In dem ersten Teil werden das allgemeine Forschungsvorhaben über die Schulerziehung Okinawas und in einem zweiten Teil das Lehrfach Japanisch erörtert.

1.1.1 Allgemeines zur Schulerziehung in Okinawas in der Meiji-Zeit

In *Kindai Okinawa ni okeru kyōiku to kokumin tōgō* (Erziehung und Assimilation im modernen Okinawa) beschreibt einer der führenden Okinawa-Forscher, Kondō Kenichirō, derzeit Assistenzprofessor an der Universität Hokkaidō, die Geschichte der Schulerziehung Okinawas zwischen 1880 und 1945. In der 29-seitigen Einleitung dieses Buches fasst er den aktuellen Forschungsstand zur Schulerziehung Okinawas zusammen. Diese ist sehr informativ und gibt einen guten Überblick über die Geschichte der Schulerziehung in Okinawa. In diesem Unterkapitel wird anhand dieser Darstellung die allgemeine Forschungslage zur Schulerziehung Okinawas vorgestellt.

Vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges galt die wissenschaftliche Forschung hauptsächlich dem vormodernen Okinawa. Bislang sind nur drei Forschungsberichte bekannt, die sich damals mit der modernen Geschichte Okinawas beschäftigten: *Okinawa gendaishi* (Moderne Geschichte Okinawas) von Majikina Ankō, *Okinawa-kensei 50 nen* (50 Jahre Politik der Präfektur Okinawa) von Ōta Chōfu sowie das Werk *Gijin Jahana Noboru den* (Biographie des

Gerechten Jahana Noboru) von Oyadomari Yasunaga. Anhand dieser Forschungsberichte lässt sich erkennen, dass die Präfekturbehörde Okinawas vor allem auf die Bildungspolitik großen Wert gelegt und dementsprechend die Errichtung von Schulen bzw. die Erhöhung der Schulbesuchsrates als ihre wichtigste Aufgabe ansah. Kondō weist darauf hin, dass die damaligen Forscher einerseits „Japan hinsichtlich der diskriminierenden Politik in Okinawa kritisierten“, andererseits aber mit der im Rahmen dieser Politik eingeführten Schulerziehung völlig einverstanden und von ihr überzeugt waren, so dass sie einräumten, dass im Bildungsbereich „keine Diskriminierung“ stattgefunden habe (Kondō 2006:5). Bis Taminato Tomoaki 1965 in seinem Beitrag *Meiji 12nen zengo no kyōiku seisaku* (Bildungspolitik um 1879) an dieser Haltung Kritik übte, gab es kaum kritische Auseinandersetzungen oder Diskussionen von Wissenschaftlern über diese ausgesprochen positive Einstellung gegenüber der japanischen Bildungspolitik.

Ins Rampenlicht gerückt wird das moderne Okinawa erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. In den 1960er Jahren gewann die moderne Okinawa-Forschung mit den immer wieder aktiv gewordenen Wiedereingliederungsbewegungen Okinawas an Schwung. Unter anderem verfassten George H. Kerr (1956 *Okinawa: The History of an Island People*), Higa Shunchō (1965 *Okinawa no Rekishi* (Geschichte Okinawas)) und Nakahara Zenchū (1978 *Ryūkyū no rekishi* (Geschichte Ryūkyūs)) Werke, die für die Okinawa-Forschung der frühen Nachkriegszeit repräsentativ sind. Der US-Historiker George H. Kerr verfasste beispielsweise das erste englischsprachige Werk, das die gesamte moderne Geschichte Okinawas behandelt (vgl. Kerr 1956). Als grundlegend für die Okinawa-Forschung ist die Veröffentlichung der Serie *Okinawa-ken shi* (Geschichte der Präfektur Okinawa) anzusehen. Diese erschien zwischen 1965 und 1977 in 24 Bänden und besteht aus breiten Themengebieten wie Geschichte, Politik, Wirtschaft, Bildung, Kultur, Migration, Schlacht um Okinawa und Volkskunde. Die Bände 11 bis 21 umfassen Materialien aus amtlichen Dokumenten, Statistiken und Zeitungsartikeln. Da viele Quellen kriegsbedingt verloren gingen, werden diese Bände als fundamentale Materialien für die Okinawa-Forschung gesehen. Viele heutige Okinawa-Forscher beginnen ihre Forschung ausgehend von diesen Texten. Der vierte Band, der das Erziehungswesen behandelt, wurde 1966 herausgebracht. In acht Kapiteln wird die Bildungsgeschichte Okinawas vor der Abschaffung der Han 1871 (*haihanchiken*) bis zur Neuzeit behandelt. Zu dieser Zeit, die von den Bewegungen zur Wiedereingliederung

Okinawas geprägt war, wird die moderne Schulerziehung Okinawas einerseits als ein Bestandteil des japanischen Erziehungswesens angesehen und erforscht, andererseits betont man deren Besonderheiten und Unterschiede zu Japan. Der Erziehungshistoriker Ahagon Chokusei schrieb, dass er auf Basis des Grundverständnisses, dass die Schulbildung Okinawas „bis zum Äußersten“ die einer Präfektur Japans sei, die darüber hinausgehenden besonderen Merkmale dieser Präfektur hervorhob, indem er die Bildungssituation der gesamten Präfekturen Japans mit einbezog (Vgl. Ahagon 1966). Gleichzeitig begann man etwas kritischer mit der Sprachpolitik Japans in Okinawa umzugehen. Unter anderem beleuchteten die Erziehungswissenschaftler Kaminuma Hachirō und Morita Toshirō das bisherige Tabuthema, dass die Bildungspolitik Japans in Okinawa quasi eine Erziehung zur Assimilierung war und dabei diskriminierende Bildungspolitik betrieben wurde (vgl. Morita 1967). Solche kritische Bemerkungen wurden von anderen Wissenschaftlern als Forschungsthemen aufgegriffen und bilden heute eines der wichtigsten Elemente der Okinawa-Forschung. Einer der neuesten Forschungsaspekte der letzten Jahre ist das Vorhaben, die moderne Schulerziehung Okinawas vor dem Hintergrund der japanischen Kolonialpolitik in Gebieten wie Taiwan zu erklären: Matayoshi Seikiyo (1990 *Nihon shokuminchi ka no Taiwan to Okinawa* (Taiwan und Okinawa unter japanischer Kolonialherrschaft)), Oguma Eiji (1998 *Nihonjin no kyōkai – Okinawa, Ainu, Taiwan, Chōsen. Shokuminchi shihai kara fukki undō made* (Die Grenzen der Japaner - Okinawa, Ainu, Taiwan und Korea. Von der Kolonialherrschaft bis zur Wiedereingliederungsbewegung)) und Fujisawa Kenichi (2000 *Kindai Okinawa kyōikushi no shikaku* (Aspekte der Geschichte der Erziehung im modernen Okinawa)) sind hierfür repräsentative Werke.

1.1.2 Kokugo (Lehrfach Japanisch) in Okinawa

Wie bereits oben erwähnt, ist das allgemeine Thema Schulerziehung in Okinawa Gegenstand vieler Forschungsarbeiten. Der Schwerpunkt der bisherigen Forschung liegt dabei eher auf der Untersuchung der Schulerziehung Okinawas aus politischer Sicht, also auf der Betrachtung des Schulwesens vor dem Hintergrund von Diskriminierung, Assimilation oder *kōminka* (Gewinnung von Untertanen des Tennō). Daher liegen kaum Forschungsarbeiten vor, die sich das Ziel setzen zu eruieren, wie das Japanische an okinawanischen Schulen bislang tatsächlich unterrichtet wurde. Zu einer der ältesten Forschungen zu diesem Thema

zählt das 1971 veröffentlichte Buch *Okinawa no gengoshi* (Sprachgeschichte Okinawas) von Hokama Shuzen. In diesem Beitrag stellt Hokama neben *kaiwa denshūjo*, d.h. der ersten japanischen Sprachschule für Lehrer, den Inhalt des ersten japanischen Lehrbuches für Okinawa *Okinawa taiwa* vor, jedoch geht er kaum auf die Unterrichtsinhalte ein und beschreibt die Beziehung zum Japanischen wie üblich vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen (Hokama 1971:66-81). Es gibt auch kaum Forscher, die sich mit den Lehrbüchern für das Fach Japanisch in den Schulen Okinawas beschäftigt haben. 1978 untersucht Satake Michimori die Lehrbücher *jinjō shōgaku dokuhon* und *Okinawa-kenyō jinjō shōgaku dokuhon* und unternahm zum ersten Mal als Wissenschaftler einen Vergleich zwischen den beiden Lehrbüchern und setzte sich mit den Unterschieden zwischen den beiden Büchern auseinander (vgl. Satake 1978). In seiner Forschungsarbeit werden ausschließlich diese beiden Bücher behandelt, obwohl noch einige andere Lehrbücher in Okinawa und auch auf dem Festland existierten. Außerdem geht er kaum auf die sprachlichen Unterschiede zwischen den beiden Büchern ein. Der Erziehungswissenschaftler Kai Yūichirō erweiterte die Forschung von Satake und schrieb 2008 in seiner Publikation *Kokugoka no seiritsu* (Die Entstehung des Faches Landessprache) sowohl über inhaltliche als auch sprachliche Veränderungen. Dabei bezog er nicht nur die Lehrbücher aus den unterschiedlichen Epochen (1886-1903) ein, die auf dem Festland und Okinawa verwendet wurden, sondern auch das *Hokkaidō jinjō shōgaku dokuhon*, das für die Bevölkerung von Hokkaidō herausgegeben wurde (Kai 2008:266-300). In seiner Dissertation schrieb er über die Einflüsse von Okinawa, Hokkaidō und Taiwan auf die Entwicklung der japanischen Standardsprache in Lehrbüchern. Mit dem Vergleich unterschiedlicher Lehrbücher für das Fach Japanisch wies er darauf hin, dass das Lehrbuch *Okinawa-kenyō jinjō shōgaku dokuhon* größtenteils (zu 47,8 Prozent) in gesprochener Sprache geschrieben wurde, während die Bücher auf dem Festland fast ausschließlich in der Schriftsprache verfasst wurden. Nach der Publikation dieses Lehrbuches nahm der Anteil der gesprochenen Sprache in Lehrbüchern auf dem Festland rasant zu. So kommt er zu der hypothetischen Schlussfolgerung, dass Okinawa eine grundlegende Rolle für die Einführung der japanischen Standardsprache (= gesprochenen Sprache) in Lehrbüchern in ganz Japan gespielt hätte. Da er das Augenmerk auf die Veränderungen der Lehrbücher legte, wird kaum auf die Praxis eingegangen, wie man mit Hilfe dieser Lehrbücher Japanisch unterrichtete. Satake und Kai sind zwei der

wenigen Wissenschaftler, die sich mit dem Lehrbuch *Okinawa-kenyō jinjō shōgaku dokuhon* eingehend beschäftigten und einen Vergleich mit den anderen Lehrbüchern angestellt haben. Jedoch verzichteten sie darauf, die zeitlich *Okinawa-kenyō jinjō shōgaku dokuhon* vorangehenden Lehrbücher mit einzubeziehen, obwohl es nicht auszuschließen ist, dass die Entwicklung der japanischen Standardsprache in okinawanischen Lehrbüchern nicht erst mit diesem Buch, sondern bereits früher mit dem Lehrbuch *Okinawa taiwa* begonnen haben könnte.

Kajimura Mitsurō und Murakami Rori veröffentlichten im Jahr 2004 einen gemeinsamen Forschungsbericht über die Geschichte der japanischen Spracherziehung in Okinawa von der Meiji- bis hin zu Shōwa-Zeit (Kajimura und Murakami 2004). Im Teil „Geschichte der Erziehung der japanischen Standardsprache“ beschreibt Kajimura unter Heranziehung von Aufsätzen von Schülern oder von Lehrenden verfassten Artikeln die Situation in der Schule, in deren Kontext Japanisch unterrichtet wurde. Leider ist dieser Beitrag sehr kurz gefasst - er fasste die Erziehungsgeschichte zwischen der Meiji- und der Shōwa-Zeit in etwa zehn Seiten zusammen. Wie Kajimura selbst sagt (vgl. Kajimura 2006a:2) ist bislang noch keine Forschungsarbeit außer seiner bekannt, die sich mit den Aufsätzen auseinandersetzt, die in okinawanischen Schulen in der Meiji-Zeit geschrieben wurden. Zu den ältesten Forschungen wird das Buch *Okinawa-kensei 50nen* (50 Jahre Politik der Präfektur Okinawa) von Ōta Chōfu gezählt. Im Kapitel vier „Kyōiku shinten no katei“ (Geschichte der schulbezogener Entwicklung) geht er am Rande darauf ein, wie man in der Anfangsphase in der Lehrerbildungsanstalt *shihangakkō* die japanische Standardsprache unterrichtete. Im 1989 herausgegebenen *Okinawa-ken shi* (Geschichte der Präfektur Okinawa) wird kurz die in den Schulen praktizierte didaktische Methode beleuchtet. Wie hier beobachtet werden kann, gibt es bezüglich des Themas *kokugo kyōiku* (Erziehung der japanischen Standardsprache) vor allem aus sprachgeschichtlicher Sicht noch wenige Forschungsergebnisse. In den bisher veröffentlichten Forschungsarbeiten scheint der Aspekt zu fehlen, wie die japanische Standardsprache durch die schulischen Einrichtungen in Okinawa aufgenommen wurde und Verbreitung fand. Vor allem ist noch keine Forschung bekannt, die sich mit unterrichtsmethodischen Fragen auseinandersetzt. In der Wissenschaft der japanischen Spracherziehung (*Nihongo kyōikugaku*) wurde die Erziehungsgeschichte der japanischen

Sprache in Okinawa fast völlig ignoriert. Viele japanische Sprachpädagogen gehen davon aus, dass die Lehre der japanischen Sprache als Fremdsprache nach 1895 in Taiwan ihren Anfang nahm (vgl. Seki 1997:8).

1.2 Forschungsfrage und methodisches Vorgehen

In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie die japanische Standardsprache, die anfänglich als ‚Fremdsprache‘ in Okinawa eingeführt wurde, zur ‚Landessprache‘(*kokugo*) Okinawas wurde. Dabei wird das Augenmerk auf die angewandten didaktischen Methoden und die verwendeten Lehrbücher und die Veränderungen in beiden Bereichen während der Meiji-Zeit gelegt. Aus der soeben genannten Fragestellung lassen sich folgende Fragen ableiten:

- 1.) War die japanische Standardsprache für Okinawaner eine fremde Sprache?
- 2.) Welche didaktischen Veränderungen im Japanisch-Unterricht können dabei beobachtet werden?
- 3.) Ab wann kann man von der Etablierung der japanischen Standardsprache sprechen?

Um diese Fragen zu beantworten, wird eine Literaturrecherche unternommen. Für die Forschung wurden sowohl die Sekundär- als auch Primärquellen unter die Lupe genommen. Aufgrund der örtlichen Entfernung war es mir nicht möglich, die gesamten vorhandenen Primärquellen zu beschaffen. Trotzdem konnte ich dank der Hilfe von Freunden, Bekannten und meiner Familie in Japan einige wichtigsten Primär- und Sekundärliteratur zur Hand nehmen. Neben der Literaturrecherche in deutschsprachigen Bibliotheken wie der Hauptbibliothek und Fachbereichsbibliothek Ostasienwissenschaften der Universität Wien, Staatsbibliothek zu Berlin und anderen wurde eine intensive Internetrecherche unternommen. Auf der elektronischen Zeitschriftendatenbank JSTOR (<http://www.jstor.org>) fand ich zudem einige Beiträge in englischer Sprache. Auch Google Scholar (<http://scholar.google.de>) erwies sich als ein hilfreiches Mittel, um einen groben Überblick über bisherige Publikationen in verschiedenen Sprachen zu bekommen. Dank Online-Archiven wie Cinii (<http://ciini.ac.jp>), „Digital Library from the Meiji Era“ der Nationale Parlamentsbibliothek (<http://kindai.ndl.go.jp>) oder „Japanese Institutional Repositories Online“ (<http://jairo.nii.ac.jp>) konnte ich auch ohne längere Japan-Aufenthalte sehr viel an

Sekundärliteratur zu meinem Thema finden. Einige wichtige Primärquellen fand ich im Online-Archiv der Präfekturbibliothek von Okinawa (<http://archive.library.pref.okinawa.jp>). Herr Prof. Kai Yūichirō von der Universität Tsukuba und Herr Prof. Kondō Kenichirō von der Universität Hokkaidō stellten mir ihre jeweils jüngsten Forschungsergebnisse zur Verfügung.

2. Die japanische Standardsprache und die Ryūkyū-Sprachen

2.1 Japanische Standardsprache - Definition

Wenn man versucht, sich mit der Definition der japanischen Standardsprache auseinander zu setzen, stößt man auf verschiedene Bezeichnungen wie *hyōjungo* (Standardsprache), *kyōtsūgo* (Gemeinsprache), *kokugo* (Staatssprache), *futsūgo* (normale Sprache), *yamato kotoba* ([Alt-]Japanische Sprache), *Tōkyō kotoba* (Sprache Tōkyōs). All diese Begriffe wurden als Synonym für die Standardsprache verwendet, hatten aber je nach Epoche unterschiedlichen Status und verschiedene Bedeutungen in der japanischen Gesellschaft. Der heute im Sinne von Standardsprache meist verwendete Begriff ist *hyōjungo*. Dieser wurde in Japan erstmals von Linguisten Ueda Kazutoshi 1895 im Rahmen seines Vortrags „*Hyōjungo ni tsukite*“ (‘Über die Standardsprache’) vorgestellt. In diesem Vortrag definiert er die Standardsprache wie folgt:

„*Hyōjungo* verstehe ich im Sinne des Englischen Begriffs ‚standard language‘ oder des Deutschen ‚Gemeinsprache‘ [...]. Diese ist kein Dialekt, sondern eine Sprache, die innerhalb eines Staates gesprochen und von den meisten Menschen verstanden wird“ (Yoshida und Inoue 1964:502-508).

Ueda, der sogenannte Begründer der Philosophie der japanischen Staatssprache (*kokugo*), hatte zu dieser Zeit (1895) noch vor, auf der Grundlage des Tōkyō-Dialekts eine neue Sprache zu erfinden. Wie einer der Pioniere der *Genbunitchi*-Bewegung Yamada Bimyō bereits im Jahr 1888 erklärt hatte, war Ueda überzeugt, dass der im Zentrum des japanischen Staates gesprochene Tōkyō-Dialekt für die Entwicklung der Standardsprache geeignet sei. Jedoch sah er zugleich einige Probleme in diesem Dialekt und wies darauf hin, dass man diesen hin zu einer noch „praktischeren“ Sprache umgestalten sollte. Doch bereits im Jahr 1900 ging Ueda dazu über, den bereits existierenden Tōkyō-Dialekt in unveränderter Form als Standardsprache Japans zu definieren. Hintergrund für Uedas raschen „Sinneswandel“ war die Realisierung des Prinzips von *naichi zakkyo*, wodurch Ausländern Niederlassungs- und Reisefreiheit in ganz Japan vertraglich eingeräumt wurde, und die daran anschließende Debatte, die von Befürchtungen geprägt war, dass durch die freie Niederlassung von Ausländern die japanische Kultur und Tradition gefährdet oder sogar zerstört werden könnten. So wie alle anderen hatte Ueda auch Angst vor den westlichen Mächten und sah es

als notwendig an, so schnell wie möglich eine einheitliche japanische Sprache entstehen zu lassen:

„Die Revision der Verträge wurde ermöglicht und die Verwirklichung der freien Niederlassung für Ausländer (*naichizakkyo*) rückt immer näher. Haben wir nun den Mut, die Westler dazu zu zwingen, unsere Sprache (*kokugo*) zu sprechen? Wenn wir sagen, dass wir so weit sind, wie soll dies verwirklicht werden? Können wir tatsächlich die Gefahr ausschließen, dass unsere Landessprache nach und nach verachtet würde, genau wie der Einfluss des Chinesischen auf das Japanische?“ (zit. nach Lee 1996:140).

Wie Ueda erhofft hatte, erblickte der Begriff der Standardsprache innerhalb kürzester Zeit das Licht der Welt. Sie wurde als die von der Mittelschicht Tōkyōs gesprochene Sprache (*yamanote kotoba*) erstmals 1904 im *Jinjō shōgaku dokuhon hensan shuisho* (Prospekt für die Herausgabe des Grundschullesebuchs) offiziell als japanische Standardsprache definiert (vgl. Lee 1996:138). Bis zu dieser Zeit gab es noch keine feste Definition für die japanische Standardsprache von Seiten der Regierung, auch wenn die 1902 vom Kulturministerium berufene Kokugo chōsa iinkai (Kommission zur Untersuchung der Nationalsprache) bereits seit ihrer Geburt diesen Begriff verwendete (vgl. Hokama 1970:56). Diesbezüglich schreibt der deutsche Japanologe Bruno Lewin in seinem Buch „Sprache und Schrift Japans“ (1989) wie folgt:

„Eines der Ziele der 1902 vom Kulturministerium eingesetzten Sprachkommission (Kokugo chōsa iinkai), die Vorschläge zur Vereinheitlichung von Schrift und Sprache und zur Frage der Umschrift unterbreiten soll, ist so auch die ‚Auslese einer Standardsprache durch Erforschung der Dialekte‘ (eine Formulierung, die zugleich als frühster Beleg für die Verwendung des *kokugo* bald weithin ablösenden Begriffs *hyōjungo* gilt. Shibata 1983:25). Es dauert aber noch einmal vierzehn Jahre, bis Ōtsuki Fumihiko, der Verfasser des Wörterbuches *Genkai* (später *Daigenkai*) für die Kommission die Grammatik der Standardsprache vorlegt und den neuen Begriff ‚Standardsprache‘ erstmals als ‚die Sprechsprache unter gebildeten Menschen in Tōkyō‘ definiert“ (Lewin 1989:65).

Wie bereits erwähnt wurde die japanische Standardsprache nicht erst „vierzehn Jahre“ später von Ōtsuki definiert, sondern bereits 1904 in der Einleitung für das erste vom

Staat geprüfte Lehrbuch *Shōgaku dokuhon*. Diese Tatsache macht deutlich, dass die japanische Standardsprache durch die Einrichtung des Lehrfaches *kokugo* erstmals von Seiten der Regierung definiert wurde. Diese Definition lautet wie folgt:

„Für Lesetexte wurde eine viel gesprochene Sprache verwendet. Ausgewählt wurde die Sprachform, in der die Mittelschicht von Tōkyō kommunizierte. Somit wird *kokugo* als Norm bekannt gemacht und vereinheitlicht“ (Teito kyōiku kenkyūkai 1932:77).

Hier wird *kokugo* auf die gleiche Weise als Standardsprache definiert, wie sie auch beim Sprachwissenschaftler Bußmann beschrieben wird, der schreibt, dass Standardsprache eine „deskriptive Bezeichnung für die historisch legitimierte [...] Sprachform der sozialen Mittel- bzw. Oberschicht“ sei und sie „entsprechend ihrer Funktion als öffentliches Verständigungsmittel [...] weitgehender Normierung unterliege, die über öffentliche Medien und Institutionen, vor allem aber durch das Bildungssystem kontrolliert und vermittelt werden“ (Bußmann 2002: 648). Das Wort *kokugo* bezeichnet aber nicht nur Standardsprache im Sinne einer Normsprache, sondern trägt auch die Bedeutung „Sprache unseres Staates“, so dass das Wort in der Meiji-Zeit häufig als Synonym für Standardsprache verwendet wurde, wie der Gründer des Begriffs *kokugo*, Ueda Kazutoshi, der zuvor auch den Begriff *hyōjungo* erstmals in Japan eingeführt hatte, beschreibt:

„So rasch wie möglich müssen wir die Sprache Tōkyōs als Standardsprache (*hyōjungo*) definieren. Diese ist im strengsten Sinne als ‚*kokugo*‘ zu verstehen; dieses (*kokugo*) soll Grammatik und Wörterbücher (*futsūjisho*) hervorbringen und muss in allen Schulen weit und breit verwendet werden [...]“ (zit. nach Lee 1996:142).

Kokugo als Schulfach gab es bereits einige Jahre vor der Entstehung der staatlichen Definition der Standardsprache im ersten staatlich geprüften Lehrbuch von 1904. Kai Yūichirō schrieb in seinem Buch, dass das Fach bereits 1900 unter dem dritten Grundschulgesetz entstanden ist (vgl. Kai 2008). Auch vor der Einführung des Lehrfaches *kokugo* wurde das Japanische in Schulen mit den Bezeichnungen *yomikata* (Lesen), *sakubun* (Aufsatz) und *shūji* (Kalligraphie) unterrichtet. Bis zur Entstehung des Faches *kokugo* wurden alle Schulbücher fast ausschließlich in *bungo*-Stil (traditionelle Schriftsprache) verfasst. Wie einer Tabelle im Buch

zu entnehmen ist, nimmt die Zahl der Texte in Lehrbüchern, die in gesprochener Sprache geschrieben wurden, ab dem Jahr 1900 rasant zu (Abb.2). Dies entspricht der von Ueda aufgestellten Behauptung, dass die Spracherziehung in erster Linie auf Grundlage der gesprochenen Sprache („national living language“) durchgeführt werden sollte und nicht etwa auf Basis der Schriftsprache, die im Zentrum der sprachlichen Bildung stand (vgl. Murakami 2005). Das erste vom Staat zugelassene Lehrbuch (1904) besteht zu 78,8 Prozent aus Texten in gesprochener Sprache. Somit kann gesagt werden, dass die gesprochene Sprache (d.h. die von der Mittelschicht in Tōkyō gesprochen Varietät) in Lehrbüchern des Faches *kokugo* im Jahr 1900 zum ersten Mal „richtig“ eingeführt und durch ihre Definition Standardsprache noch verstärkt in Lehrbüchern verwendet wurde.

Abb.2: Anteil der Texte in gesprochener Sprache in Grundschullehrbüchern

	Verlag					B.M.*	Okinawa	Hokkaidō
	Bungaku	Fukyū	Kinkōdō	Shūeidō	Tomiyama			
A (1886-1890)	16,8%	0,0%	0,0%	0,0%	-	0,0%	-	-
B (1891-1896)	8,3%	6,7%	8,5%	6,7%	-	-	-	-
C (1897-1899)	8,0%	8,7%	8,3%	8,0%	25,6%	-	47,8%	6,1%
D (1900)	12,7%	38,7%	33,1%	50,8%	33,6%	-	-	-
Die erste staatl. Lehrbücher (1904)	-	-	-	-	-	78,5%	-	-

Quelle: Kai 2006:7

*B.M.: Bildungsministerium

Einer der bedeutendsten Sprachwissenschaftler Okinawas, Hokama Shuzen, unterteilt die Geschichte der japanischen Standardsprache in Okinawa in vier Perioden, die er folgendermaßen benannte: *Tōkyō no kotoba*, *futsūgo*, *hyōjungo* und *kyōtsūgo*. Nach Hokama wurde die Standardsprache in Okinawa zuerst als Tōkyō-Sprache (*Tōkyō no kotoba*) eingeführt. Den Zeitraum von 1897 bis 1935 nannte er die Periode von *futsūgo*, das man auf Deutsch mit „Normalsprache“ wiedergeben könnte (Hokama 1971:54). Diese Bezeichnung wurde nicht nur in Okinawa, sondern auch auf dem japanischen Festland von damals führenden Sprachwissenschaftlern wie Ueda Kazutoshi und Miyake Yonekichi im sprach- bzw. erziehungswissenschaftlichen Kontext aktiv verwendet. In öffentlichen Diskursen

wurde *futsugō* mitunter anders als *hyōjungo* definiert, in anderen Fällen jedoch als Synonym für *hyōjungo*. Es gab keine klare inhaltliche Abgrenzung zwischen den beiden Begriffen. Von Seiten der Regierung wurde die Bezeichnung *futsūgo* indes nicht verwendet. Stattdessen verwendete sie Bezeichnungen wie *futsū no kokugo* (normale Nationalsprache), *futsū no gengo* (normale Sprache), *futsū no kotoba* (normaler Ausdruck) oder *futsūbun* (normale Sätze) (vgl. Murakami 2005:17). Jedenfalls wurden diese letztgenannten Bezeichnungen bis Anfang 1900 von der Regierung häufiger verwendet als *hyōjungo*. Sie konnten sich jedoch in Tōkyō nicht etablieren und wurde von *hyōjungo* abgelöst. In anderen Präfekturen wie Aomori, Yamagata, Saga oder Kagoshima hingegen konnte sie ihren Platz finden und fand allgemein Verbreitung:

„Bemerkenswerterweise ist die Tatsache, dass die Bezeichnung *futsūgo* erstmals in Okinawa verwendet wurde [...]“ (Hokama 1971:55).

Nach Hokama entwickelte sich die Bezeichnung *futsūgo* außerhalb des Regierungszentrums hin zu einem „reifen“ Begriff und je „weiter das Land von Tōkyō entfernt“ liege, desto „eifriger“ bemühten sich die Menschen, frühzeitig *futsūgo* zu lernen. Das Wort *futsūgo* war eine spezifisch in den Peripherien geläufige Bezeichnung (vgl. Hokama 1971:54). Für die Bevölkerung von Okinawa war *futsūgo* jedoch ein Synonym für *yamatuguchi*, also die „Sprache der Japaner“ und nicht unbedingt die „normale Sprache“ im wörtlichen Sinne. Die Tatsache, dass die japanischen Schulen auf der lokalen Ebene als „*Yamatoya*“ (Japanisches Haus) bezeichnet wurden, repräsentiert die damalige Haltung der Okinawaner gegenüber der japanischen Sprache (vgl. Kondō 2006:20). In Okinawa wurde die Bezeichnung *futsūgo* bis zum Anfang der Shōwa-Zeit (um 1925) primär im Kontext der japanischen Hochsprache verwendet, während in Tōkyō bereits ab 1902 dafür ein neuer Begriff, *hyōjungo*, gefunden und gebräuchlich wurde. In Okinawa wurde diese neue Bezeichnung erst ab 1937 anstelle von *futsūgo* in der Öffentlichkeit benutzt, so dass Hokama die Periode ab diesem Zeitpunkt bis zum Jahr 1955 als „*Hyōjungo jidai*“ (Zeitalter von *hyōjungo*) bezeichnete (Hokama 1971:59). Zu dieser Zeit wurde das Erlernen der japanischen Standardsprache in Okinawa von den Okinawanern aktiv unterstützt. Japan hat unter anderem durch seine Siege im Sino-Japanischen Krieg (1894-1895) und im Russisch-Japanischen Krieg (1904-1905) unter den Okinawanern ein „positives“ Bild als starkes Land hinterlassen, und in Zug dessen gelangte die Japanisierung durch die Sprache in Okinawa eingeführt. Wie im Zentrum Japans die

Standardsprache nicht nur als *hyōjungo*, sondern auch als *kokugo* (Landessprache) bezeichnet wurde und gemeinsam mit diesen beiden Bezeichnungen im Vordergrund der sprachlichen Erziehung stand, erreichten diese Begriffe bereits in der Anfangsphase (*Fūtsūgo jidai*) Okinawa. Der Grundschullehrer Nakamoto Seisei schrieb in der Einleitung seines Japanisch-Okinawanischen Wörterbuches wie folgt:

„*Kokugo* bedeutet die Sprache, die von einer Bevölkerung gewöhnlich verwendet wird; *Futsūgo* ist die Sprache, die von unserer Bevölkerung gewöhnlich verwendet wird“ (Nakamoto 1896:12).

Hier werden *kokugo* (Landessprache) und *futsūgo* (normale Sprache) als Synonyme definiert. Wie auf dem Festland wurde die japanische Standardsprache in Okinawa als Landessprache bzw. „unsere Sprache“ eingeführt, obwohl sie für Okinawaner eindeutig nicht ihre eigene Sprache war.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Geschichte von *kokugo* im Sinne von „japanischer Standardsprache“ bzw. „Sprache unseres Staates“, die in Okinawa erstmals als *Tōkyō no kotoba* bzw. *yamatuguchi* eingeführt und sich später als *futsūgo* etablierte. Um einen Überblick zu den sprachlichen Verhältnisse zwischen der japanischen und den lokalen Sprachen Okinawas zu schaffen, wird im nächsten Kapitel auf die Diskurse zwischen den Ryūkyū-Sprachen eingegangen.

2.2 Die Ryūkyū-Sprachen – japanische Dialekte oder Einzelsprachen?

In der Sprachwissenschaft wird Japanisch als eine *natürliche Sprache* (auch *historische Sprache*) bezeichnet. Ein solches Konzept entspringt jedoch, wie der Linguist Ulrich Ammon erklärt – im Gegensatz zum wissenschaftlichen Begriff *Varietät* – einer „vorwissenschaftlichen“ Perspektive auf Sprache(n):

„Eine historisch(-natürlich)e Sprache ist [...] jedes Sprachsystem, die [sic] heute oder in der Vergangenheit oder Zukunft von einer bestimmten Sprachbevölkerung gesprochen oder geschrieben und traditionsgemäß mit einem eigenen Namen bezeichnet wurde. [...] Was das Verhältnis zu Varietäten angeht, so kann vorerst angenommen werden, dass eine historische Sprache aus (zumindest einer, aber normalerweise) mehreren Varietäten besteht. Eine

Sprache kann also als eine Menge von Varietäten definiert werden“ (Ammon 2004:189).

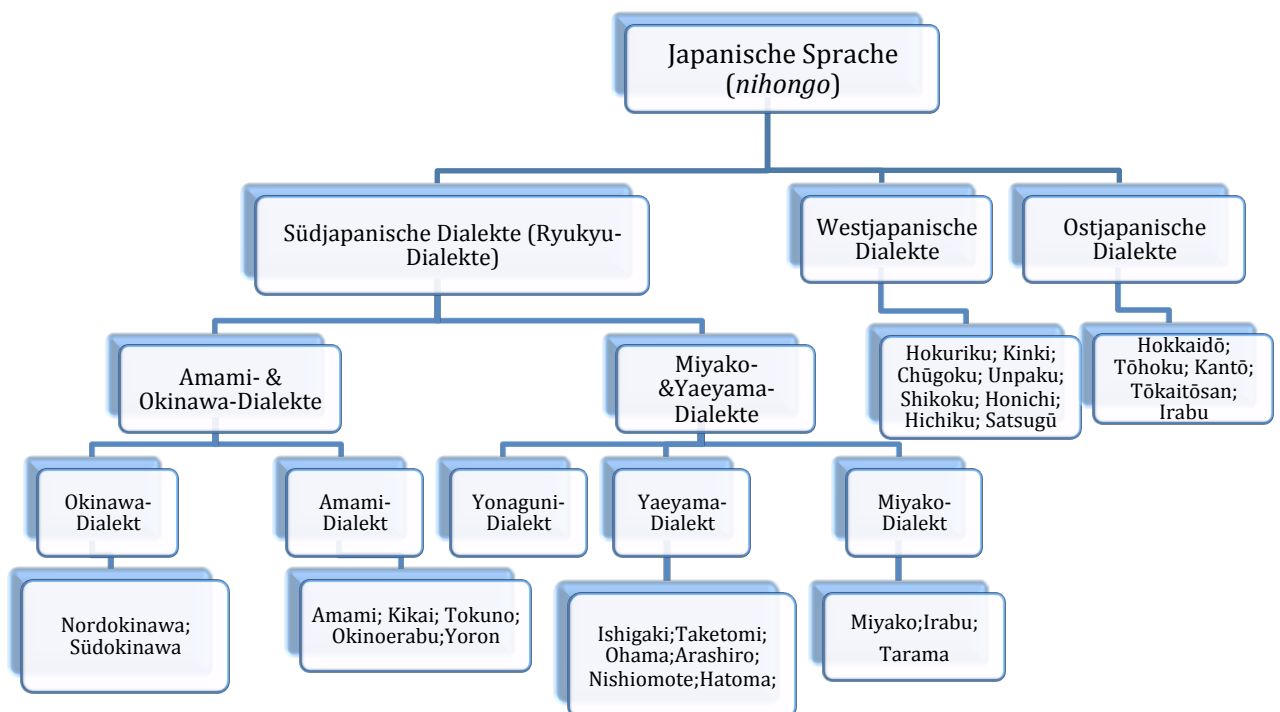
Aus linguistischer Sicht gehören sowohl Dialekte als auch Standardsprachen zu sprachlichen Varietäten. Laut Mattheier seien Varietäten „sprachliche Existenzformen, die innerhalb einer größeren Sprachgemeinschaft nebeneinander vorkommen, die linguistisch miteinander verwandt sind“ (Mattheier 1980:14). Da „Sprachen, die denselben Ursprung haben, also von einer gemeinsamen Ursprungssprache abstammen, derselben Sprachfamilie“ (Gerhards 2010:25) zugerechnet werden, gehören Okinawa-Dialekte aus sprachwissenschaftlicher Sicht zur japanischen Sprachfamilie (*nihongozoku*). Diese Darstellung basiert in erster Linie auf dem Forschungsergebnis eines britischen Japanologen, namens Basil Hall Chamberlain. Im 23. Band der *Transactions of the Asiatic Society of Japan* (1895) stellte er einen Entwurf einer Grammatik und eines Wörterbuches der Ryūkyū-Sprache (=Shuri-Sprache) vor und erörterte das Lautwesen (vgl. Chamberlain 1895). Bei einer Gegenüberstellung von Ryūkyū-Wörtern mit japanischen konnten zunächst im Lautwesen starke Abweichungen diverser Art beobachtet werden, ein grammatikalischer Vergleich ergab jedoch Übereinstimmungen in wesentlichen Punkten:

„Ein sorgfältiger Vergleich beider Grammatiken zeigt eine erhebliche Übereinstimmung hinsichtlich der Formen und der Syntax auf. Die Übereinstimmung ist so vollständig wie jene zwischen Spanisch und Italienisch, mit ausgeprägten Unterschieden im Detail“ (Chamberlain 1895:4).

Chamberlains sprachvergleichende Schlussfolgerung lautet, dass das Japanische und Ryūkyūanische eine gemeinsame Ursprache haben, von der sich das Altjapanische und Altryūkyūanische abgezweigt haben. Später entwickelten sie sich nach Chamberlain zur modernen japanischen und ryūkyūanischen Sprache weiter, so dass im Ryūkyūanischen alte Bestände der japanischen Sprache gefunden werden können. Auch heute unterstützen viele japanische Linguisten die Schlussfolgerung von Chamberlain, und es wird angenommen, dass das Altryūkyūanische etwa im dritten vorchristlichen Jahrhundert aus der gemeinsamen japanischen Ursprache entstanden ist (vgl. Nakamoto 1983:20-21). Dabei zu beachten ist die Tatsache, dass Chamberlain, wie er auch selbst einräumte, unter dem Begriff Ryūkyū-Sprache die Varietät der ehemaligen Hauptstadt des Königreichs Shuri gemeint und die übrigen Dialekte der Ryūkyū-Inselgruppen nicht miteinbezogen hatte. Heute werden die fünf

folgenden Dialekte zu den Varietäten der Ryūkyū-Sprache gezählt: *Amami-Dialekt*, *Okinawa-Dialekt*, *Miyako-Dialekt*, *Yaeyama-Dialekt* und *Yonaguni-Dialekt*. Okinawa erstreckt sich insgesamt zwischen der nordöstlichsten Insel Amami und der südwestlichsten Insel Yonaguni über eine Distanz von rund 1000 Kilometern, was beinahe der Entfernung zwischen Sendai und Okayama entspricht. Bedingt durch diese beträchtlichen Entfernungen existiert innerhalb der Ryūkyū-Sprache eine große Diversität an Varietäten. Jedoch werden alle diese Varietäten letztlich als Varietäten der japanischen Sprache definiert (Abb.3). Chamberlains Forschungsergebnisse übernahm der japanische Linguist Hattori Shirō. Er stellte einen Vergleich zwischen der Ryūkyū-Sprache (Shuri, Naha, Yonamine (diese werden zum Okinawa-Dialekt gezählt) und Aden (Amami-Dialekt) und dem Japanischen (Tōkyō-, Kyōto- und Tosa-Dialekt) her und bestätigte, dass all diese Varietäten ein gemeinsames Lautgesetz aufzeigen (vgl. Hattori 1948:14).

Abb.3: Dialektale Einteilung der japanischen Sprache



Quelle: Suzuki 2005:43

Im heutigen Japan stellt die lokale Sprache Okinawas – wie der aus Okinawa stammende Linguist Hokama Shuzen beschreibt – beinahe ohne Zweifel einen „Dialekt Japans“ dar (Hokama 1971:18). Explizit gegen eine derartige Sicht sprechen sich Okinawa-Experten wie Patrick Heinrich (vgl. 2010 *Essentials in Ryukyuan Language Documentation*), Masahide Ishihara (vgl. 2010 *Ryūkyū shogo o meguru gengo seisaku*) oder Byron Fija (vgl. 2008 *Ryūkyū shimpō*) aus. Sie sind der Ansicht, dass die lokalen Sprachen Okinawas (*ryūkyū shogo*) kein japanischer Dialekt seien. Patrick Heinrich weist beispielsweise darauf hin, dass „die Lücke zwischen der ryūkyūanischen und japanischen Sprache beachtlich“ sei und „keine der Varietäten des Ryūkyūanischen gegenseitige Verständlichkeit mit den Varietäten des Japanischen“ erlaube (Heinrich 2005:62). Mashiko Hidenori, Professor an der Chūkyō-Universität, kritisiert die aus seiner Sicht sehr „politische“ Einstellung der japanischen Gesellschaft gegenüber den Begriffen *hōgen* (Dialekt) und *gengo* (Sprache) (Mashiko 1997:57). Auch internationale Organisationen vertreten eine andere Auffassung als die Mehrheit der japanischen Sprachwissenschaftler: Beispielsweise gab die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) in ihrem „Atlas of the World's Languages in Danger“ (Christopher Mosely 2010) bekannt, dass auf der Insel Okinawa sechs spezifische *Sprachen* – darunter *uchināguchi* – existieren. Somit existieren selbst innerhalb der wissenschaftlichen Welt sehr unterschiedliche Auffassungen über die Problematik, ob die Ryūkyū-Sprachen Dialekte des Japanischen oder Einzelsprachen darstellen. In diesem Zusammenhang spricht sich Hattori ungeachtet seiner Forschungsergebnisse, denen zufolge das Ryūkyūanische dieselbe gemeinsame Ursprache wie das Japanische hat, für die Verwendung der Bezeichnung „Ryūkyū-Sprache“ aus, anstatt lediglich von einem „Ryūkyū-Dialekt“ zu sprechen (vgl. Hattori 1948:13). Ergänzend fügt er hinzu:

„Die auf den Inseln Okinawas verwendeten Sprachen unterscheiden sich erheblich von den Sprachen, die in den östlicher als Kyūshū gelegenen Regionen gesprochen werden. Der Grund, warum die Ryūkyū-Sprachen zu einem Teil der japanischen Sprache gezählt als Ryūkyū-Dialekte definiert werden, liegt zum einen daran, dass sich Ryūkyū (Okinawa) in Japan befindet und zum anderen daran, dass in diesem Land die japanische Gemeinsprache verwendet wird.

Würde sich Ryūkyū von Japan abtrennen, so sähe die Situation ganz anders aus“ (Hattori 1948:19).

Hier erwähnt Hattori eine andere mögliche Definition der Sprache, die von den politischen Machtverhältnissen abhängig zu sein erscheint. Auch Hokama, der zweifellos daran glaubt, dass die lokalen Sprachen Okinawas japanische Dialekte seien, schreibt, dass das Japanische für damalige Okinawaner in Wirklichkeit aufgrund der sehr unterschiedlichen Strukturen hinsichtlich etwa der Vokale, Konsonanten und der Grammatik „wie eine Fremdsprache“ war (Hokama 1971:77). Unabhängig davon, ob die lokalen Sprachen Okinawas heute als japanischer Dialekt, d.h. als Varietät des Japanischen gezählt oder als Einzelsprachen betrachtet werden, wurde die japanische Standardsprache in der Praxis – wie mehrere historischen Quellen berichten – in okinawanischen Schulen als „Fremdsprache“ erlernt (Mashiko 1991:150). Bis zur Eingliederung Ryūkyūs als Präfektur Japans im Jahr 1872 wurde die japanische Standardsprache auf den Inseln kaum verwendet. Seit der Entstehung des Königreichs Ryūkyū im Jahr 1429 diente die Shuri-Sprache als Hochsprache des Landes (Hokama 2000:347). Mit der Einführung des japanischen Schulsystems wurde die Bevölkerung dazu gezwungen, anstelle ihrer bisherigen Gemeinsprache eine neue Sprache als „Fremdsprache“ zu lernen, die später unter der Bezeichnung „*kokugo*“ (Landessprache) – unter Verbot der Verwendung der Ryūkyū-Sprachen – in okinawanischen Schulen unterrichtet wurde. Im nächsten Kapitel wird die Geschichte der japanischen Sprache in Okinawa, die anfänglich wie eine Fremdsprache in okinawanischen Schulen eingeführt wurde, näher betrachtet.

3. Das Japanische in Ryūkyū 1429-1879

In diesem Kapitel wird eruiert, wie die japanische Sprache in ryūkyūanischen Schuleinrichtungen vor der Eingliederung zu Japan (1879) erlernt wurde. Dabei wird zusammenfassend auf die Schulsysteme eingegangen und erklärt, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen die Schüler Fremdsprachen lernten. Auch wird versucht herauszufinden, ob sich an der Bedeutung des Erlernens der japanischen Sprache vor und nach der Eroberung von Satsuma (1609) etwas veränderte.

3.1 Japanisch als wichtigste Fremdsprache nach Chinesisch (1429-1906)

Das Königreich Ryūkyū war lange Zeit ein Vasallensaat von China, Japan und Satsuma. Zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert erlebte Ryūkyū eine Blütezeit als Handelsstaat im Ost-Chinesischen Meeresraum. Vor allem mit China hatte Ryūkyū seit der Mitte des 14. Jahrhunderts eine enge Beziehung aufgebaut. Ryūkyū erhielt durch die Handelsbeziehungen zahlreiche kulturelle Einflüsse vor allem von China und Japan. Betrachtet man die Geschichte der Schulerziehung zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert, so ist der starke chinesische Einfluss auf das Erziehungswesen nicht zu übersehen. Im Jahr 1372 entsandte König Satto die ersten Tribut- und Handelsmissionen nach China und sein Nachfolger Bunei erhielt die Belehnung (*sappō* bzw. *sakuhō*) durch China (vgl. Akamine 1996:14). So begann die intensive Beziehung mit China; zu jeder Krönung kamen chinesische Gesandte, um diese zu bestätigen. Diese Tradition wurde auch nach der Einigung des Königreichs unter der Herrschaft von Shō Hashi fortgesetzt (Arashiro 2010:20). Somit behielt das Königreich Ryūkyū seinen Vasallenstatus bis 1872. Nicht nur in der Politik, sondern auch im Erziehungswesen des Königreiches kam China über lange Zeit eine wichtige Rolle zu.

Ältere Quellen weisen darauf hin, dass die japanische Kultur und Sprache durch buddhistische Mönche ab Mitte des 13. Jahrhunderts nach Okinawa überliefert wurden. Ryūkyū übernahm sowohl das japanische Lautschriftsystem *kana* als auch die chinesischen Schriftzeichen. Laut einigen altchinesischen Geschichtswerken sind *kana* bereits im Jahr 1372 in einem öffentlichen Brief zu beobachten, der von Ryūkyū aus an China gesendet wurde (vgl. Hokama 2000:130-131). Die älteste in *kana* geschriebene Inschrift (*oroku*

ōyakumoi) stammte aus dem Jahr 1494 und danach folgen einige Inschriften *tamaoton no hinomon* (1501), *sonohiyan utaki no gaku* (1519) und *madaminato himon* (1522) sowie der erste Band von *omorosōshi*, der ältesten Gedichtsammlung (1531) in Ryūkyū (Arashiro 2010:38). In chinesischen Schriftzeichen eingravierte Inschriften erschienen auch etwa um diese Zeit; die älteste Inschrift (1427) befindet sich im Hain *sonohiyan-utaki* im heutigen Naha. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts scheint die Schriftkultur – sowohl die chinesisch als auch die japanisch geprägte – in Ryūkyū noch kaum verbreitet gewesen zu sein. Hokama schlussfolgert, Ryūkyū habe die Blütezeit der Verschriftung seiner Sprache zwischen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts erlebt, weil einerseits in *kana* geschriebene Materialien um diese Zeit in großer Menge zu finden seien und andererseits mit Beginn der Zentralisierung Ryūkyūs große kulturelle Entwicklungen stattgefunden hätten (Hokama 2000:307). Betrachtet man historische Quellen wie das *Omorosōshi*, so erkennt man, dass Ryūkyū eine eigene phonetische *Kana*-Orthographie entwickelt hat. Wie Japan zuerst die *kanji*-Schriftzeichen aus China importiert und eigene Lesungen daraus entwickelt hat, hat Ryūkyū das *Hiragana*-Lautschriftsystem aus Japan übernommen und dieses an die eigene Sprache angepasst. *Katakana* wurden indes kaum verwendet. Wie man zu dieser Zeit Japanisch gelernt hat, ist mangels Literatur und Quellen noch unklar. Festzuhalten ist, dass die chinesische Hochsprache eine beherrschende Stellung im Erziehungswesen innehatte, wie die im Jahr 1534 verfassten Aufzeichnungen der chinesischen Belehnungsbotschaft (*chinkanshi ryūkyūroku*) beschreiben:

„Hervorragende Schüler durften chinesische Wissenschaft studieren und die übrigen lernten von japanischen Mönchen fremdsprachige Schriftzeichen“ (1534 n. N.).

Es wird vermutet, dass mit diesen „fremdsprachigen Schriftzeichen“ die japanischen Schriftzeichen gemeint sind (vgl. Hokama 2000:132). Auch das Erziehungssystem Ryūkyūs wurde stark von China beeinflusst. Ein gutes Indiz hierfür wäre, dass die erste Schule Ryūkyūs (*Meirindō*) 1718 im chinesischen Siedlungsgebiet (Tōei) in Kume errichtet wurde. In Kume lebten viele Dolmetscher oder Schiffsnavigatoren, um mit China Handel zu treiben. Sie waren alle Chinesen, die größtenteils aus Fuzhou zwischen den 14. und den 15. Jahrhundert nach Ryūkyū eingewandert waren. Die erste Bildungseinrichtung Ryūkyūs, *Meirindō*, hatte bis zum Jahr 1798 ein Monopol für die schulische Erziehung inne, bis der König Shōon gegen

den Widerstand seitens *Meirindō* durchsetzte, Schulen auch in anderen Gebieten zu eröffnen (Asato 1983:37). Es sind sehr wenige Primärquellen bekannt, die über *Meirindō* berichten. Laut der Aufzeichnung von Interviews mit ryūkyūanischen Schiffbrüchigen („*Ōshima hikki*“ (1762)), die von einem konfuzianischen Lehrer Tobe Gensan (auch bekannt als Tobe Nagahiro) erstellt wurde, wurden in der Schule *Meirindō* neokonfuzianische Lehrbücher (*Shōgaku* („Das kleine Lernen“), *Yonsho* („Vier Bücher“) und *Rikukei* („Sechs Klassiker“)) verwendet. Diese Bücher wurden in erster Linie in chinesischer Lesung von den Lehrenden (*gakkan*) vorgelesen und von den Schülern auswendig gelernt. Von Vortragenden wurden diese Werke mit Hilfe von Büchern, die von buddhistischen Mönchen aus Satsuma verwendet wurden, auch in japanischer Lesung gelesen (vgl. University of the Ryukyus Library 2011). Nicht nur die Schulen in Kume, sondern alle früheren Schulen wurden auf der Grundlage des chinesischen Schulsystems geschaffen. Im Gegensatz zu später errichteten Schulen in anderen Gebieten Ryūkyūs stand die Tür des *Meirindō* allen Menschen offen. Jedoch war diese Schule in erster Linie für Kinder und Jugendliche in Kume errichtet worden, so dass Fremdsprachen andernorts durch Privatunterricht erlernt werden mussten (Asato 1983:37-38).

Welche didaktischen Methoden genau angewendet wurden, ist aufgrund der spärlichen Quellen unklar. Es kann angenommen werden, dass die japanische Sprache eher als eine alternative Lesung neben der lokalen Sprache zum Lesen des chinesischen Textes verwendet wurde. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Kume sowohl die chinesische als auch die japanische Sprache erlernt wurde, jedoch das Gewicht des Sprachunterrichts eher auf dem Chinesischen lag.

3.2 Das Japanische im chinesischen Schulsystem (1609-1879)

Trotz der Eroberung durch Satsuma 1609 sind keine Anzeichen dafür zu finden, dass das Erlernen der japanischen Sprache nun wichtiger als das der chinesischen angesehen wurde. Ab dem 18. Jahrhundert wurden im Königreich Ryūkyū elementare Bildungsstätten wie *muragakkō* („Dorfschule“) in Shuri, Naha und Tomari, *kōji* („Treffraum“) und *hissankeikojo* („Schulungsplatz für das Fach Rechnen“) in kleineren Dörfern errichtet (vgl. Asato 1983:46-52). Wer *muragakkō* in Shuri erfolgreich abgeschlossen hatte, konnte ein *hiragakkō*

(„Normale Schule“) besuchen, von denen in Shuri es insgesamt drei gab (vgl. Kondō 2006:45). Nach dem *hiragakkō*-Abschluss hatten Schüler die Möglichkeit, sich in *kokugaku* (Landeswissenschaft) weiter zu bilden. Wie Kondō schreibt, richteten sich *muragakkō*, *hiragakkō* und *kokugaku* ausschließlich an Kinder, die aus Kriegerfamilien (*shizoku*) stammten. Auf dem Land angesiedelte Schulen wie *hissan keikojo* und *kōji* wurden nicht nur von Kindern aus Kriegerfamilien, sondern auch von Kindern aus einfachen Familien, so genannten *hōkōnin* (Diener), besucht, um später eine Tätigkeit als lokale Beamte aufzunehmen (vgl. Kondō 2006:46). Vom sozialen Stand her zählten die *hōkōnin* zwar zu den *heimin* (gemeines Volk), jedoch waren alle ihre Eltern Beamte, so dass sie das Recht hatten, sich schulisch auszubilden. Dies scheint jedoch nicht überall so gewesen zu sein. So wurden im Gebiet Yaeyama zwischen 1700 und 1876 insgesamt in zehn Dörfern *kōji* errichtet, in denen allerdings nur aus dem Kriegerstand stammende Kinder erzogen wurden (Murakami 2004:2).

Das Hauptziel der oben genannten Einrichtungen war es, Beamte für das Königreich Ryūkyū auszubilden. Während des gesamten Bestehens des Königreichs Ryūkyū (1429-1879) dienten alle Bildungseinrichtungen als *kanri yōseijo* (Ausbildungsstätte für Beamte) und lange Zeit war es Tradition im Königreich, dass die gemeinen Bürger keine Ausbildung erhielten (Kondō 2006:42). Den Schulen kam also eine „politische Rolle“ zu (Ryūkyū seihu 1989:297), worin sie sich von anderen Schulen in Japan unterschieden. Beispielsweise sahen *hissankeikojo* äußerlich wie *terakoya* (Tempelschule) auf dem Festland aus, unterschieden sich jedoch von diesen stark in ihrem Charakter und ihren Funktionen. Wie Ishikawa Matsutarō schreibt, entstanden *terakoya* aus eigener Initiative von Dorfbewohnern, waren daher keine politischen Kreationen und standen somit offen auch denjenigen, die nicht vorhatten, später als Beamte zu arbeiten (vgl. Ishikawa 1987). Hingegen waren Ausbildungsstätten in Ryūkyū verschlossener und standen im Allgemeinen nur dem männlichen Nachwuchs aus höheren Ständen offen. Murakami Rori beschreibt die Bildungssituation der gewöhnlichen Bevölkerung im Gebiet Yaeyama und bemerkt, dass es dem gemeinen Volk nicht erlaubt war, Schriftzeichen zu lernen und zitiert folgenden Auszug aus dem lokalen Geschichtswerk „Yaeyama rekishi“ (1954):

„Was die Bildung des einfachen Volkes betrifft, so war dessen Unterweisung in Schriftzeichen mit einem absoluten Verbot belegt. [...] Einige Beamte kamen am ersten und fünfzehnten jeden Monats zum Amtshaus (*mura bansho*), wo sich alle Dorfbewohner versammelten, und es wurde ihnen volkstümlich über Dogmen, Gesetze, Schriften über Forst- und Landwirtschaft erzählt“ (ziti. nach Murakami 2004:3).

Die Kluft, die zwischen den aus Kriegerfamilien stammenden Menschen und Personen aus anderen Schichten bestand, war in Ryūkyū beträchtlich. Im Bildungsbereich, insbesondere was die Möglichkeiten des Erlernens von Schriftzeichen betrifft, lassen sich im Königreich starke Diskriminierungen beobachten, und die schulische Bildung war in Ryūkyū lange Zeit ausschließlich ein Privileg des Beamtennachwuchses.

In allen diesen so genannten „Beamtenschulen“ wurden Schreiben, Lesen, Kalligraphie und Rechnen unterrichtet. Gelesen wurden unterschiedliche – aber vor allem chinesische – Texte wie *Yonsho gokyō* („Die neun chinesischen Klassiker“), *Nijūyon kō* („24 Beispiele der Kindesliebe“), *Shōgaku* („Das kleine Lernen“) oder *Sanjikyō* („Drei-Zeichen-Klassiker“). Diese konfuzianischen Texte wurden zuerst von Lehrenden vorgelesen und dann von Schülern nachgesprochen. Die Texte wurden in ryūkyūanischer, japanischer und chinesischer Lesung gelesen und erlernt. Higa schreibt über die Lehrinhalte an ryūkyūanischen Schulen vor 1879 wie folgt:

„In allen Schulen in Ryūkyū (*Muragakkō*, *Hiragakkō* und *Kokugaku* in Shuri, Naha und Tomari; *Dokushogakkō* und *Meirindō* in Kume; *Nanbokugakkō* in Miyako und Yaeyama) wurden chinesische Texte in ryūkyūanischer und japanischer Lesung vorgelesen. Die Texte „24 Beispiele der Kindesliebe“ und „Drei-Zeichen-Klassiker“ wurden in *gōon kundoku* (Ryūkyū-Lesung) und „Das kleine Lernen“ und die „Neun chinesischen Klassiker“ in *kaion kundoku* (japanischer Lesung) gelernt. Nur in Kume wurde ausschließlich die ryūkyūanische Lesung verwendet“ (Higa 1971:541).

In der Schule *Kōji* im Gebiet Yaeyama sollen chinesische Texte zuerst in chinesischer Sprache vorgelesen und dann in die Shuri-Sprache übersetzt und erlernt worden zu sein:

„Nach der Vorlesung eines Textes wurde dessen Inhalt erklärt. Beispielsweise wurde der „Drei-Zeichen-Klassiker“ in der lokalen Sprache der Hauptinsel Ryūkyū (*uchināguchi*) unterrichtet“ (Murakami 2004:2).

Aufgrund der mangelnden Primärquellen kann nicht bestätigt werden, ob diese beiden Aussagen den Tatsachen entsprechen. Higa weist wiederholt darauf hin, dass das Japanische in ryūkyūanischen Schulen erlernt wurde:

„[...] grundsätzlich lernten diejenigen Schüler, deren zukünftigen Berufe auf Japan oder das Inland ausgerichtet sein würden, zuerst die ryūkyūanische und später die japanische Lesung der chinesischen Texte. Diejenigen aus dem Gebiet Sakishima und Naha, die später als Dolmetscher für die chinesische und Shuri-Sprache arbeiten oder als Austauschstudenten nach China reisen würden, lernten nur die chinesische Lesung“ (zit. nach Takahashi 2002:47).

Nach Hokama wurde das Japanische „grundsätzlich von Beamten in Naha gelernt, die dies aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit für notwendig hielten“. So stellte der Erwerb japanischer Sprachkenntnisse eher einen „Sonderfall“ dar (Hokama 1971:66). Wie Hokama schreibt, richtete sich die Sprachausbildung im Japanischen nur an Schüler, für die eine spätere Beamtenkarriere im Bereich des Handels vorgesehen war, und es kann nicht allgemein gesagt werden, dass alle Bevölkerungsteile Ryūkyūs die Möglichkeit hatten, diese Sprache zu erlernen. Der größte Teil der Okinawaner hatte keine Gelegenheit, weder *yamatuguchi* (Sprache von Satsuma) noch *uhuyamatunukuba* (Sprache von Edo) zu lernen.

In der höchsten Schuleinrichtung, den *kokugaku*, fanden zwei Arten von Prüfungen statt: *Getsuji shiken* (monatliche Prüfung) und *shiki shiken* (Vier-Jahreszeiten-Prüfung), im Rahmen derer die Schüler vier Mal im Jahr geprüft wurden. Dabei mussten sie unterschiedliche Texte in chinesischer Sprache vorlesen, die Texte mit Lesezeichen und Lesungen versehen und einen Aufsatz zu einem bestimmten Thema verfassen (Asato 1983:42). Die in dieser Schule vorhandenen Prüfungsmaterialien sind alle chinesische Werke wie die „Fünf Klassiker“ (*gokyō*) oder die „Vier Bücher“ (*yonsho*). Hier kann auch beobachtet werden, dass die chinesische Lehre (Neokonfuzianismus) und das Erlernen der Hochsprache im Mittelpunkt der Schulerziehung standen. Als *kanshō* (Austauschschüler) nach China zu reisen

war das höchste Privileg für Schüler, das zu erlangen nur durch das Bestehen schwieriger Prüfungen möglich war.

Trotz intensiver Literaturrecherchen bleibt die Frage offen, wie die japanische Sprache tatsächlich in ryūkyūanischen Schulen unterrichtet und erlernt wurde. Die Eroberung durch Satsuma 1609 scheint den Status der japanischen Sprache nicht wirklich beeinflusst zu haben. Die japanische Sprache wurde in der gesamten Zeit des Königreichs Ryūkyū als Fremdsprache hauptsächlich von Personen erlernt, für die eine spätere Tätigkeit als Beamte im Bereich des Handels mit Japan vorgesehen war. Im Zentrum des Erziehungswesens Ryūkyūs stand zweifellos die chinesische Lehre (Neokonfuzianismus) und die Hochsprache (Mandarin), so dass das Japanische nach wie vor am Rand – entweder als Verkehrssprache von wenigen Menschen oder als eine Lesung zum Lesen der chinesischen Texte – erlernt wurde.

4. Das Japanische in Okinawa 1879 - 1904

Alle bislang genannten Bildungseinrichtungen, in denen ausschließlich der Beamtennachwuchs zwecks Handels mit China und Japan Fremdsprachen lernten, wurden mit der Errichtung der Präfektur Okinawa im März 1879 offiziell gesperrt. Die wesentlichen Gründe für die komplette Schließung der Schulen durch die japanischen Behörden waren einerseits der wiederholte Widerstand der herrschenden Schicht des ehemaligen Königreichs gegen die japanische Herrschaft und andererseits die traditionell sozial restriktive Bildungssituation Ryūkyūs, in der nur Kriegerfamilien das Recht auf Bildung eingeräumt wurde. Das bislang höchste Ziel von Schülern, als Austauschschüler nach China zu reisen, war unter der neuen japanischen Herrschaft nicht mehr zu erreichen. Die zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen China und Okinawa wurden offiziell abgebrochen, infolge dessen verloren viele Schüler ihre Lernziele und Lernmotivation (vgl. Asano 1991:130-131). Die Präfekturbehörde Okinawas sah diese Situation, in der die Schüler (bzw. deren Eltern) nicht gewillt waren, das neue japanische Schulwesen zu durchlaufen, als sehr problematisch an. Vor diesem Hintergrund beschloss der erste Präfekturgouverneur Okinawas, Nabejima Naoyoshi, bereits im Juni desselben Jahres die ehemaligen Bildungssysteme Ryūkyūs wieder herzustellen:

„Die Bildungseinrichtungen Ryūkyūs wurden genau wie früher für den Beamtennachwuchs mit denselben Lehrinhalten wie den neun chinesischen Klassikern oder chinesischer Dichtung zwischen Oktober und November [1879] wieder errichtet“ (Kondō 2011:192).

Um diese Zeit sind einige Gemeinsamkeiten zwischen dem Festland und Okinawa zu beobachten. 1875 wurden in ganz Japan etwa 24 000 neue Schulen (*gakkō*) errichtet, jedoch erhielten diese anfänglich „dasselbe Lernsystem wie die *terakoya*“ (Matsushima 2003:63). Mit der Zeit kam es jedoch zu einigen spürbaren Änderungen im Schulwesen: Durch die Einführung der Schulpflicht konnten Kinder nicht mehr im Haushalt mithelfen, und daher wuchs die Unzufriedenheit der Eltern und manche Schulen wurden sogar aus Protest niedergebrannt (Takahashi 1999:144). Um mehr Schüler zu gewinnen und das Misstrauen der Eltern der Schule gegenüber zu zerstreuen, hielt es die Regierung Japans für notwendig, „neue Formen von Zusammenkünften wie Veranstaltungen, die nicht nur Kinder, sondern

alle Dorfbewohner anziehen“ zu schaffen (Takahashi 1999:131). Wie man hier erkennen kann, hatte die Regierung nicht nur in Okinawa, sondern auch in Japan dasselbe Problem und Ziel: Alle Kinder in das neue Schulwesen zu integrieren. Um Widerstandsaktivitäten vorzubeugen versuchte die Regierung dem Volk vorzuspiegeln, dass die neuen Schulen keine große Änderung zum traditionellen Schulwesen darstellten. Die Regierung schuf also gezielt Brücken zwischen dem alten und neuen Schulsystem. Die Einführung des neuen Schulsystems in Okinawa begann so mit der Wiederherstellung des alten Schulwesens Ryūkyūs. Im Dezember 1879 zählte die Präfekturbehörde Okinawas die gesamten elementaren Bildungseinrichtungen zusammen und gab öffentlich bekannt, dass sich in Okinawa „172 Grundschulen und zwei Mittelschulen“ befänden (Kondō 2011:192). In Wirklichkeit stellten nur 14 dieser Schulen neu errichtete „japanische“ Grundschulen dar, die übrigen 158 Einrichtungen waren indes alte Schulen, die wiederhergestellt worden waren. In dieser Übergangsperiode von der chinesischen zur japanischen Erziehung „schützte“ die Regierung zudem das Privileg der ehemaligen Kriegerstände, indem sie deren Vertreter als Beamte in der Präfekturbehörde Okinawas einstellte (vgl. Asano 1991:134). Vor diesem Hintergrund wurde auch Shōtai, der abgesetzte König Ryūkyūs, im Jahr 1884 aus seinem Hausarrest in Tōkyō entlassen und ihm die Rückkehr nach Okinawa ermöglicht. Bald forderte er in einer schriftlichen Anordnung von allen Okinawanern Gehorsam gegenüber dem japanischen Staat. Dadurch verloren die ehemaligen Kriegerstände langsam ihre Widerstandskraft und die japanische Politik schien in Okinawa sich langsam, aber stetig zu etablieren.

Ōta Chōhu unterteilt die Geschichte der Schulerziehung in Okinawa, die mit der Einführung des japanischen Schulsystems beginnt, in folgende vier Abschnitte: „Das Zeitalter der Errichtung der neuen Erziehung“ (1880-1887), „Die Periode des Ordnen“ (1888-1896), „die Zeit des Erwachens“ (1897-1907) und die vierte Periode (ab 1908), in der sich das japanische Schulsystem fast genau wie in anderen Präfektoren etablierte (vgl. Ōta 1932:95-103). In diesem Kapitel wird auf die drei ersten Perioden nach Ōta (bis 1904) eingegangen und der Versuch unternommen zu erklären, wie die japanische Standardsprache durch die Einführung des japanischen Schulwesens in Okinawa Verbreitung fand und mit welchen didaktischen Methoden unterrichtet wurde. Dabei werden zwei unterschiedliche

Schuleinrichtungen, die Lehrerbildungsanstalten und Grundschulen, behandelt, wobei der Schwerpunkt auf die Grundschulen gelegt wird. In Kapitel 4.1. wird hauptsächlich die Entstehungsgeschichte des zweisprachigen Lehrbuches behandelt, das als Grundlage für die japanische Spracherziehung in Okinawa diente. Ab dem Kapitel 4.2. wird auf die Geschichte der japanischen Standardsprache in der okinawanischen Schulerziehung eingegangen.

4.1 Lehrerbildungsanstalten und das zweisprachige Lehrbuch *Okinawa taiwa*

Im Februar 1880 wurde die erste Lehrerbildungsanstalt Kaiwa denshūjo in der Präfekturbehörde in Naha zum Erlernen der japanischen Sprache errichtet. Der Gründer dieser Schule war der Präfekturgouverneur Nabeshima. Das Ziel dieser Einrichtung war es einerseits „Dolmetscher für Japanisch“, andererseits „Japanisch sprechende Grundschullehrer“ (Matsunaga 2008:92) auszubilden:

„Wenn es sich um administrative Angelegenheiten handelt, hätte man wie üblich einen Dolmetscher eingesetzt. Jedoch ging es hierbei um Kinder, die in der Klasse sitzen. Dafür kann man doch keinen Dolmetscher verwenden – dies war unsere Meinung. Unter diesen Umständen war es dringend notwendig, spezielle Lehrkräfte auszubilden. Die Errichtung der Lehrerbildungsanstalt (*kaiwa denshūjo*) war also eine Notlösung“ (Ōta 1932:103).

Wie Ōta beschreibt, gab es große Kommunikationsprobleme aufgrund der Unterschiede zwischen dem Japanischen und den lokalen Sprachen Okinawas. Da viele japanische Lehrer, die aus dem Festland nach Okinawa entsandt wurden, die Shuri-Sprache nicht beherrschten und daher alle Fächer auf Japanisch unterrichteten, war es notwendig, in Grundschulen Dolmetscher einzusetzen (vgl. Kondō 2006:56). Da die Zahl der verfügbaren Dolmetscher sehr gering war, war es in der Anfangsphase für die Präfekturbehörde eine Priorität, so schnell wie möglich einheimische Lehrer auszubilden, die die japanische Sprache beherrschten und mit japanischen Lehrbüchern vertraut waren. Anders betrachtet zeigt diese Problematik, dass die japanische Standardsprache für Okinawaner – gleichgültig, ob die lokalen Sprachen Okinawas eine japanische Varietät darstellen oder nicht – gleichsam als eine Fremdsprache im anfänglichen Erziehungswesen aufgenommen wurde. Für diese

Lehrerbildungsanstalt wurden die besten Schüler unter anderem aus den Schulen in Shuri und Naha ausgewählt und zur Ausbildung für Japanisch-sprechende Lehrer geschickt (vgl. Ryūkyū seihu 1989:307).

Für den Unterricht waren japanische Beamte der Abteilung für Schulangelegenheiten (*gakumuka*) zuständig, die ihren Schülern die japanische Standardsprache beibrachten und ihnen die japanischen Grundschullehrbücher erklärten, jedoch erst, wenn sie dafür „neben ihrer Verrichtung des Dienstes Zeit übrig“ hatten (Kondo 2011:193). Wer genau Japanisch unterrichtete, ist mangels Quellen noch unklar. Im Beamtenverzeichnis von Mai 1880 wurden insgesamt sieben Beamte als *gakumu shokuin* (Beamte der Abteilung Schulangelegenheiten) aufgelistet, darunter die drei aus Kriegerfamilien stammenden Okinawaner Moromizato Chōjō, Tomigusushi Moritsuna und Mabuni Kentei. Bei den übrigen lehrenden Beamten handelte es sich um aus anderen Präfekturen entsandte Personen: Tanaka Kōji aus Nagasaki, Ishino Motomasa aus Kyōto, Ono Shōson aus Nagano und Tanida Satoshi aus Mie (vgl. Kondō 2006:51). Mangels Quellen kann jedoch nicht bestätigt werden, inwieweit diese Beamten tatsächlich als Lehrer tätig waren. Wie die japanische Sprache unterrichtet wurde, beschreibt Nabejima wie folgt:

„Mittels Wandkarten, auf denen sich 50 Silbenlaute, Nomen und zusammengesetzte Wörter befinden, wird die japanische Sprache unterrichtet. [...] Wir haben einen vorläufigen Text zusammengestellt, der in die lokale Sprache übersetzt wurde. Unter Zugrundelegung dieses Textes stellen die Lehrenden Fragen, die von den Schülern beantwortet werden. Jeden Tag werden sieben bis acht Sätze auswendig gelernt. Am nächsten Tag wird geprüft, ob sich die Schüler diese Sätze tatsächlich gemerkt haben. Wer diese nicht auswendig konnte, wird erneut, und diesmal von den überlegenen Mitschülern, geprüft. Nach einigen Übungen, nachdem alle Schüler sich die Lerninhalte ausreichend eingeprägt haben, werden neue Aufgaben erteilt“ (zit. nach Kondō 2006:53).

Im Unterricht wurde die japanische Standardsprache immer in die Shuri-Sprache übersetzt und wiederholt von den Schülern nachgesprochen. In der soeben zitierten Passage wird erwähnt, dass die Lehrkräfte einen zweisprachigen Text entworfen haben. Auf dieser Grundlage wurde gegen Ende desselben Jahres ein zweisprachiges Lehrbuch, das *Okinawa*

taiwa, herausgegeben, das bis zu Beginn der 1890er Jahre im Mittelpunkt der japanischen Spracherziehung in okinawanischen Schulen stand. Die erste Lehrerbildungsanstalt Kaiwa denshūjo war eine temporäre Schule und existierte nur etwa vier Monate lang und brachte auch keinen einzigen Absolventen hervor. Da das Budget für die Lehrerausbildung in Okinawa von der Zentralregierung bewilligt wurde, wurde eine neue Lehrerbildungsanstalt errichtet, in der die Ausbildung der ehemaligen Schüler des *kaiwa denshūjo* fortgesetzt wurde.

So wurde im Juni 1880 eine neue Lehrerbildungsschule (*shihangakkō*) als Erweiterung des Kaiwa denshūjo errichtet. Wie bereits erwähnt, bestand die Priorität der Lehrerbildungsanstalt darin, so rasch wie möglich Japanisch sprechende Grundschullehrer auszubilden. Zu diesem Zweck wurden in dieser Anstalt anfänglich ein einjähriger Lehrgang (*sokuseika*) und ein zweijähriger Lehrgang (*shotōka*) eingerichtet. Neben den ehemaligen Schülern des Kaiwa denshūjo war die Mehrheit der Schüler von Naha und anderen Gebieten „beinahe zwangsweise“ in diese Einrichtung geschickt worden (Ōta 1932:104). Diesbezüglich hinterließ Uezu Yoshitaka, der selbst die Klasse *sokuseika* der ersten Lehrerbildungsanstalt besucht hatte, folgende bemerkenswerte Aussage:

„Wir wurden sozusagen mit Zwang in die Schule (Lehrerbildungsanstalt) geschickt. Niemand wollte sich freiwillig mit der japanischen Wissenschaft beschäftigen. Vom Amt kam ein Schreiben mit der Aufforderung, dass man [...] passende Schüler dazu veranlassen solle, die japanische Lehrerbildungsanstalt zu besuchen, aber keiner wollte mitmachen. [...] Die Ältesten der Dörfer, die diesen Brief erhalten hatten, konnten die Kinder der Dorfbewohner nicht zum Besuch der Schule zwingen. Ihre eigenen Kinder aber wollen nicht zur japanischen Schule gehen. Schließlich entschieden sich die Ältesten, ihre Kinder trotzdem zur Lehrerbildungsanstalt zu senden“ (zit. nach Murakami 2004:5).

Ōta Chōfu (1865-1938) besuchte als Schüler diese Lehrerbildungsanstalt. Als er zwischen Ende 1881 und Anfang 1882 begann, diese Anstalt zu besuchen, bekam er monatlich sechs bis sieben Yen (heute ca. ¥130 000 - ¥140 000) und man stellte ihm Dinge wie eine Wolldecke zur Verfügung (vgl. Ōta 1932:108). Allein dieses Beispiel zeigt, wie sehr sich die Präfekturbehörde bemühte, Schüler für die Lehrerbildungsanstalt zu gewinnen. Laut

Angaben von Ōta gab es im Jahr 1881 bereits 89 Schüler in der Anstalt (vgl. Ōta 1932:105). Im August 1881 erfolgte mit der Erlassung der Grundlehrordnung (shihangakkō kyōsoku taikō) eine Änderung des Ausbildungssystems der Lehrerbildungsanstalt, und es wurde das zweijährige Studium *chūtōka* neu eingerichtet. Dementsprechend wurde die Studienzeit von *sokuseika* und *shotōka* verkürzt, so dass die Schüler der Klasse *sokuseika* ihr Studium ohne zeitliche Begrenzung abschließen konnten und die der Klasse *shotōka* nur noch ein Jahr studieren sollten. In der Praxis sah dies jedoch anders aus:

„Damals konnte man jederzeit ihr Studium abschließen, wenn man eine gute Leistung erbrachte“ (Ōta 1932:106-107).

Als erste Absolventen der Klasse *sokuseika* verließen insgesamt fünf Schüler die Schule. Dieser ‚Crash-Kurs‘ existierte nur zwei Jahre lang, und aus diesem gingen laut Ōta insgesamt 20 Absolventen hervor. Im Juli 1882 wurde diese Klasse abgeschafft. Die ersten Absolventen der Klasse *shotōka* waren vier aus Kriegerfamilien stammende Schüler aus Naha. Zwei von ihnen wurden „sofort nach ihrem Abschluss als Lehrer für die Lehrerbildungsanstalt angestellt“ und später „als Grundschullehrer in Naha“ eingesetzt (Ōta 1932:106). Die gesamte Zahl der Absolventen der Klasse *shotōka* beträgt 42. Sie bestand bis Oktober 1886 und wurde ab dann nicht mehr weiter geführt. Aus dem zweijährigen Lehrgang *chūtōka* gingen insgesamt sechs Absolventen hervor, bis er 1887 abgeschafft wurde. Im April 1886 wurde das Gesetz über Lehrerbildungsanstalten (Shihangakkō rei) erlassen, auf dessen Grundlage im November desselben Jahres der Name der Lehrerbildungsanstalt in Okinawa-ken jinjō shihan gakkō umgeändert und neue Klassen eingerichtet wurden (vgl. Ōta 1932:107).

Wie bereits angesprochen, waren in der Anfangsphase japanische Lehrer mit sprachlichen Kommunikationsproblemen konfrontiert. Vor diesem Hintergrund wurde im Dezember 1880 das zweisprachige Lehrbuch *Okinawa taiwa* („Okinawa Dialoge“) von der Abteilung für Schulangelegenheiten (*gakumuka*) herausgegeben. Da das Werk bereits im April 1880 fertiggestellt und im japanischen Erziehungsministerium eingereicht wurde, wird angenommen, dass man mit dem Schreiben des Buches bereits während der Phase der Lehrerbildungsanstalt (*Kaiwa denshūjo*) begann und es dann überarbeitet wurde. Hokama und andere Wissenschaftler schreiben, dass das Lehrbuch bereits in dem *Kaiwa denshūjo* als

Lehrmaterial verwendet wurde (vgl. Hokama 1971:69; Matsunaga 2008:92). Unklar bleibt die tatsächliche Identität der Verfasser des Buches. Da die einzelnen Namen der Verfasser nirgendwo Erwähnung finden, lässt sich nicht klären, wer von den bereits erwähnten sieben Beamten (*gakumu shokuin*) daran tatsächlich aktiv beteiligt war. Bezüglich der in der *Shuri*-Sprache verfassten Übersetzungstexte des Lehrbuches hinterließ der Okinawa-Historiker Higa Shunchō folgende bemerkenswerte Aussage:

„Es wird vermutet, dass die Übersetzungstexte für das Lehrbuch *Okinawa taiwa* von Tomigusushi Moritsuna und Oyadomari Chōkei zur Verfügung gestellt wurden. Die beiden kommen aus Shuri und sind im alten *han*-Schulsystem [1872-1879 Anm.] ausgebildet worden. Tomigusushi sprach hervorragend Japanisch“ (Hattori 1959:93-94).

Da fast keiner der japanischen Beamten über die Sprachkenntnisse in der lokalen Sprache verfügte, ist die Wahrscheinlichkeit, dass Japanisch sprechende Okinawaner die Übersetzungsarbeit in die lokale Sprache übernahm, hoch. So ist es naheliegend, dass dieses Lehrbuch in ihrer Kooperation von japanischen und okinawanischen Lehrern zustande kam. Das aus zwei Bänden bestehende *Okinawa taiwa* umfasst folgende acht Kapitel: *shiki no bu* (Die vier Jahreszeiten); *gakkō no bu* (Schule); *nō no bu* (Landwirtschaft); *shō no bu* (Handel); *yūkyō no bu* (Vergnügung); *ryokō no bu* (Reisen); *zatsuwa no bu* (Geplauder); *meishi no bu* (Nomen). Die beiden Bände beinhalten lediglich mündliche Konversation, und sämtliche Texte sind in der Höflichkeitsform geschrieben. Alle Texte waren auf Japanisch in großen Lettern und in der *Shuri*-Sprache in kleiner Schrift gedruckt, so dass deutlich zu erkennen war, dass das Japanische die Originalsprache war. Ähnlich wie in der ersten Lehrerbildungsanstalt wurden jeweils abwechselnd ein vorgegebener japanischer Satz und dessen Übersetzung in der *Shuri*-Sprache gelehrt:

„Ausführliche Lehrinhalte sind nicht bekannt. Höchstwahrscheinlich wurden *futsūgo* (Standardsprache) geübt und die Inhalte der Grundschullehrbücher erklärt. Die anfänglichen Klassen (*sokuseika*) können daher als Fortsetzungsstudium der *kaiwa denshujo* verstanden werden“ (Ōta 1932:104).

Wie Ōta schreibt, wurden noch keine ausführlichen Aufzeichnungen bezüglich der in der Lehrerbildungsanstalt praktizierten Didaktik gefunden, so dass die Frage ungeklärt bleibt, wie das Lernprogramm für die Lehrveranstaltung tatsächlich aussah. Im zweisprachigen

Lehrbuch *Okinawa taiwa* kann man zumindest erkennen, was man sich damals unter dem Erlernen der *futsūgo* (Standardsprache) vorstellte:

„*Futsū* (normal) bedeutet das, was jeder, ob Mann oder Frau, gelernt haben muss, nämlich wie Bücher zu lesen oder wie Schriftzeichen abzuschreiben sind [...]“ (Okinawa taiwa 1888).

In diesem Lehrbuch wird festgehalten, dass die japanische Standardsprache durch Lesen und Schreiben erlernt wird. In Wirklichkeit übten die Schüler die Sprache nicht nur durch Schreiben und Lektüre, sondern auch durch aktives Sprechen. Das stellt einen ersten Unterschied zur früheren Lernmethode dar, bei der man die Fremdsprache nur passiv erlernte (vgl. Murakami 2004:7). Durch die Errichtung der Lehrerbildungsanstalt war es möglich, einheimische Lehrkräfte auszubilden, aber wie bereits erwähnt, absolvierten die meisten Schüler die Ausbildung sehr rasch und mussten sofort nach ihrem Abschluss als Lehrer in Grundschulen arbeiten, obwohl sie sich kaum in der Didaktik auskannten (vgl. Ryūkyū seifu 1989:328).

Bis zum Jahr 1882 gab es kein Qualifikationskriterium für Lehrkräfte und alle, die Japaner waren, durften als Lehrer in Schulen arbeiten. Als 1880 erste japanische Grundschulen in Okinawa eingerichtet wurden, war es notwendig, möglichst viele Grundschullehrer einzustellen. Zu diesem Zweck wurden japanische Polizisten und Aufseher, die für die Sicherheitslage Okinawas aus anderen Präfekturen eingereist waren und keine Ausbildung für Japanisch-Lehrer hatten, einfach aus Lehrermangel als Lehrkräfte eingestellt (vgl. Asano 1991:137). Für diese Anstellung gab es noch keine Bedingung, außer dass sie Japaner waren und die japanische Sprache sprachen. Einige von ihnen unterrichteten sogar in der Lehrerbildungsanstalt. Um dieser chaotischen Lage Herr zu werden, wurde später eine Vorschrift erlassen, die verlangte, dass die Lehrkräfte eine bestimmte Prüfung positiv abschließen müssen, ehe sie in Schulen unterrichten dürfen:

„So nahm die Zahl der Lehrer aus anderen Präfektur zu, die nicht nur nach einem einfachen Berufswechsel als Lehrkräfte eingestellt wurden, sondern die sich der Lehrerausbildung in Japan (größtenteils in Kyūshū - vor allem in Kagoshima und Fukuoka) unterzogen haben und danach nach Okinawa geschickt wurden“ (Asano 1991:137).

Einer der Absolventen der Lehrerbildungsanstalt, Uezu Yoshitaka, der zwangsweise von der Insel Yaeyama nach Naha geschickt wurde, erinnert sich folgendermaßen an den Unterricht mittels des zweisprachigen Lehrbuchs:

„Am Rande des japanischen Textes ‚Kyō wa yoi tenki de gozaimasu.’ (‚Schönes Wetter heute’) steht die Übersetzung ‚chūya, îtenchi dēbiru’ in *ryūgo* (Shuri-Sprache). Das stellte für uns, die aus der Insel Yaeyama kamen, eine doppelte Belastung dar. *Ryūgo* und *futsūgo* (japanische Standardsprache) zu lernen war nicht besonders einfach, dennoch haben wir uns relativ schnell daran gewöhnt“ (zit. nach Murakami 2004:5).

Diejenigen, die in ihrem Heimatland nicht die Shuri-Sprache gesprochen hatten, mussten in der Lehrerbildungsanstalt somit zwei „fremde“ Sprachen parallel lernen.

4.2 *Shōgakkō* – Die Grundschulen und ihren Lehrbücher

In japanischen Grundschulen der Präfektur Okinawa wurden zwischen 1880 und 1904 nach und nach drei unterschiedliche Lehrbücher, das zweisprachige Lehrbuch *Okinawa taiwa* (1880), das Okinawa-spezifische Lehrbuch *Okinawa-ken yō jinjō shōgaku dokuhon* (1897) und das einheitliche Lehrbuch *Jinjō shōgaku dokuhon* (1904) verwendet. Letzteres wurde als (erstes) vom Staat zugelassenes Lehrbuch (*kokutei kyōkasho*) auch auf dem Festland verwendet. In diesem Unterkapitel wird der Frage nachgegangen, welche didaktischen Veränderungen sich in den drei genannten Lehrbüchern zeigen. Zu diesem Zweck wird erklärt, vor welchem Hintergrund die japanische Standardsprache gelehrt wurde.

4.2.1 Neue und alte Schulen - Die Problematik der Übergangsphase

Der Betrieb der im März 1879 vorläufig geschlossenen Bildungseinrichtungen des ehemaligen Königreichs wurde nach der Erteilung des entsprechenden Befehls von Präfekturgouverneur Nabeshima bereits im November wieder aufgenommen. Im Jahrbuch des Bildungsministeriums wurden 1879 die früheren elementaren Bildungseinrichtungen als Grundschulen (*shōgakkō*) verzeichnet. Wie bereits erwähnt, verändert sich deren Zahl zwischen 1879 und 1880 durch eine neue Zählweise erheblich. Während dieser Zeit wurde ein großer Schritt im japanischen Schulwesen vollzogen:

„Der größte Unterschied [zwischen einer japanischen und ryūkyūanischen Schule, Anm. der Autorin] liegt darin, dass im alten Schulsystem aus der Kriegerfamilie stammende Okinawaner als Lehrer tätig waren, in den neuen Schulen hingegen zum größten Teil japanische Lehrer [...] eingesetzt wurden“ (Kondō 2006:55).

Die Präfekturbehörden führten also durch die Einsetzung der japanischen Lehrkräfte ein neues „japanisches“ Schulsystem ein. In diesem Sinne wurden 1880 insgesamt vierzehn neue japanische Grundschulen in Shuri, Shimajiri und Kunigami errichtet. Bereits im Jahr 1881 besuchten 1066 Schüler neunzehn Grundschulen in ganz Okinawa (vgl. Ōta 1932:90-91). In diesen Grundschulen waren 32 Lehrkräfte tätig. Darunter gab es auch einige Lehrer, die aus Okinawa stammen, bei der Mehrheit handelte es sich jedoch um Japaner:

„1882 waren in ganz Okinawa ,zwei Drittel der Grundschullehrer Japaner, die von anderen Präfekturen eingeladen‘ worden waren. In den elf Grundschulen, die im Gebiet Nakagami (in dem sich auch die Präfekturbehörde befindet) errichtet wurden, stammten alle Lehrkräfte aus anderen Präfekturen.“ (Kondō 2006:58).

Wie im Werk *Okinawa-ken shi* (Geschichte der Präfektur Okinawa) berichtet wird, wurden die meisten Schulgebäuden nicht neu gebaut, sondern es wurden vor allem aus finanziellen Gründen alte Einrichtungen weiter verwendet (vgl. Ryūkyūseifu 1989:312-313). Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Grundschule und dementsprechend der Schüler und Lehrkräfte (vgl. Ōta 1932:96). Im Jahr 1882 gab es insgesamt 53 Grundschulen in fast allen Gebieten Okinawas. Diesen „Erfolg“, in kürzester Zeit so viele Schulen eingerichtet zu haben, erzielte der zweite Präfekturgouverneur Uesugi Mochinori. Er unternahm zwischen November und Dezember 1881 eine Inspektionsreise, die ihn in alle Teile der Hauptinsel führte, und im August 1882 eine weitere auf die Inseln Kume, Miyako und Ishigaki (vgl. Kondō 2006:56). Die auf den Inspektionsreisen gesammelten Daten wurden als Tagebuch (*Uesugi kenrei Okinawa-ken junkai nisshi*) zusammengestellt. In diesem Tagebuch wird klar dargestellt, dass Uesugi der Meinung war, dass alte Schulbücher wie das *gokyōjō* abzuschaffen seien und die Einführung des japanischen Schulsystems mithilfe „guter Lehrer“ und „guter Lehrfächer“ realisiert werden müsse.

Trotz der Zunahme der Zahl der japanischen Schulen hatte die Präfekturbehörde große Schwierigkeiten, genügend Schüler für diese Schule zu finden:

„[...] Da die meisten Eltern der Schüler über die neue Schulbildung nicht erfreut waren, hatten wir Schwierigkeiten beim Sammeln von Schülern, obwohl die Schulen bereits errichtet waren. Es bestand sogar die Besorgnis, dass diese Tatsache einen schlechten Einfluss auf die Politik der Präfekturbehörde ausüben könnte“ (Ōta 1932:94).

Die wichtigsten Gründe für das geringe Interesse der Bevölkerung waren – wie bereits erwähnt – die Wiederherstellung des alten Schulsystems einerseits, aber andererseits die finanzielle Belastung der Bevölkerung, die das neue Schulsystem mit sich brachte: Die japanische Regierung hatte zwar Okinawa als eine Präfektur Japans eingegliedert, wollte aber für die Schulbildung von Okinawanern keine weitere finanzielle Unterstützung zur Verfügung stellen. Unter dem neuen Erziehungsgesetz (1880) mussten die Schulkosten grundsätzlich von der Bevölkerung selbst getragen werden, was für viele Okinawaner, die ohnehin unter Armut litten, eine große Belastung darstellte. (vgl. Asato 1983:152-153). Vor diesem Hintergrund reichte Präfekturgouverneur Uesugi Mochinori mehrere Denkschriften bei der Regierung ein und machte konkrete Vorschläge zur Verbesserung der finanziellen Lage in Okinawa. Seine Bemühungen wurden von der Zentralregierung abgelehnt und Uesugi wurde innerhalb kürzester Zeit zum Rücktritt gezwungen. Später im Jahr 1886 wurde die Schulgebühr für Okinawaner für zwei Jahre abgeschafft, während sie auf dem Festland verpflichtend war (vgl. Kondō 2011:197). Wie Kondō schreibt, gab es sehr wenige Schüler, die freiwillig zur japanischen Schule kamen und so entschied sich die Regierung doch zugunsten einer Förderung, so dass den Schülern für einige Zeit neben der Erlassung der Schulgebühren finanzielle Mittel für Reis oder Bargeld zur Verfügung gestellt wurden. Während der Übergangsperiode vom ryūkyūanischen zum japanischen Schulsystem in Okinawa wurden die chinesische Sprache und Wissenschaft als die größten Hindernisse für die Etablierung der japanischen Sprache und Wissenschaft angesehen. Das alte Schulsystem Ryūkyūs, das die Präfekturbehörde als Notlösung wiederhergestellt hatte, mit dem Ziel, die Schulen mit Schülern zu füllen, entwickelte sich somit zu einer existenziellen Gefahr für japanische Schulen.

Mit dem Erlass des Erziehungsgesetzes (Kyōikurei) 1879 wurde das Recht, die Lehrordnung für Grundschulen zu verfassen, dem Präfekturgouverneur entzogen und an die Mitglieder

des Komitees für Schulangelegenheiten übertragen (vgl. Ryūkyū seifu 1989:319). Da sich die meisten dieser Mitglieder in der Materie nicht auskannten, wendeten sie Lehrordnungen, die bereits auf dem Festland existierten, in jeweils vereinfachter Form an (vgl. Ryūkyū seifu 1989:320). Bis Ende 1882 gab es noch keinen einheitlichen Lehrplan für die Grundschulen in Okinawa. Daher wurden auch unterschiedliche Lehrbücher in Schulen verwendet. Im Geschichtswerk *Okinawa-ken shi* sieht man eine Liste der damals in Grundschulen in Okinawa verwendeten Bücher, die Ōta anhand des auf der Inspektionsreise geführten Tagebuchs von Präfekturgouverneur Uesugi zusammenstellte (vgl. Ryūkyū seifu 1989:324-325). Allein hierin werden fünfzehn unterschiedliche Lehrbücher angegeben, darunter drei chinesische Bücher, die im alten Schulsystem Ryūkyūs primär verwendet wurden. Diese Aufzeichnung weist darauf hin, dass zumindest noch bis Ende 1882 eine Mischung von japanischer und traditionell ryūkyūanischer Erziehung im Schulwesen Okinawas stattfand. Uezu Yoshitaka, einer der ersten Absolventen der japanischen Lehrerbildungsanstalt, erinnert sich an die damalige Lehrsituation in Grundschulen wie folgt:

„[Nach der Einführung des japanischen Schulsystems] bestanden noch in allen Dörfern die Dorfschulen (*muragakkō*) fort, und dort wurde wie früher die chinesische Wissenschaft (*kangaku*) gelehrt. Als wir begannen, die japanische Wissenschaft (*fūtsūgaku*), darunter Elemente wie ‚aiueo‘, zu unterrichten, wurden uns schwere Vorwürfe seitens Dorfbewohnern gemacht. Als der [dritte, Anm.] Präfekturgouverneur Iwamura zur Inspektionsreise auf die Insel Yaeyama kam, trafen sich einige Vertreter der Dorfbewohner mit ihm und baten ihn, das alte Lehrprogramm wieder herzustellen, weil sie mit dem neuen Lehrfach nicht einverstanden seien. Schließlich gab der Gouverneur seine Einwilligung. So kam es dazu, dass wir wieder wie in früheren Zeiten die chinesische Wissenschaft unterrichtete. Später als Präfekturgouverneur Nishimura [der Nachfolger von Iwamura, Anm.] kam, war er über die schlechte Lage der Schulerziehung erstaunt und sagte, was für eine unvernünftige und nicht dem heutigen Zeitalter entsprechende Lernsituation man hier hätte. Die Beamten und das Schulpersonal von Yaeyama bekamen sehr viel Ärger. [...] Auf diesem Weg wurde die chinesische Wissenschaft von der Schule verbannt und die japanische Wissenschaft kehrte zurück“ (zit. nach Murakami 2004:6).

Hier lässt sich beobachten, in welcher komplexen Lernsituation sich die Kinder befanden. Es war für die Eltern, die mit der chinesischen Sprache und Wissenschaft aufgewachsen waren, nicht einfach, den Sinn des neuen Lehrplans zu begreifen, in dessen Zentrum das Erlernen der japanischen Sprache stand. Für sie stellte das Chinesische die für alle Zeiten wichtigste Fremdsprache dar, auch wenn Okinawa politisch nun unter japanischer Herrschaft stand. Genau wie sich die Bevölkerung von Okinawa wenig über die japanische Politik erfreute, war die japanische Schulerziehung in Okinawa nicht willkommen, so dass die Durchführung „bei jeder Gelegenheit gegen die Einrichtungen der Präfektur Widerstand leistete“ (Ōta 1983:138). Während der Übergangsphase, in der die alten Schulen Ryūkyūs wiederhergestellt und die chinesische Sprache und Wissenschaft unterrichtet wurden, konnte das japanische Schulwesen wenig Achtung erhalten. Das japanische Schulsystem wurde sowohl von den Schülern als auch von deren Eltern abschätzig als „*kanamoji kyōiku*“ (japanische Schriftzeichen-Erziehung) bezeichnet und verachtet:

„[Die Eltern] respektierten die traditionelle Erziehung mit chinesischen Schriftzeichen, der die Kriegerfamilien früher unterzogen wurden. Daher lernten die Kinder, die die japanische Schule besuchten, zu Hause von ihren Eltern bzw. Privatlehrern die chinesischen Texte weiter, so dass das neue Schulsystem nicht den Erfolg erzielen konnte, den sich die Präfekturbehörde gewünscht hatte“ (Ōta 1983:138).

Vor diesem Hintergrund musste eine rein japanische Spracherziehung durchgeführt werden, was für die Präfekturbehörde kein leichtes Unterfangen war.

4.2.2 Das zweisprachige Lehrbuch *Okinawa taiwa* (1880-1888)

Vor der Etablierung des japanischen Schulsystems wurden in Okinawa ab 1880 folgende neun Lehrfächer unterrichtet: *shūshin* (Moralunterricht), *yomikaki* (Lesen und schreiben), *sakubun* (Aufsatz), *shūji* (Kalligraphie), *chiri* (Geographie), *rekishi* (Geschichte), *butsuri* (Physik), *sanjutsu* (Rechnen) und *kaiwa* (Konversation) (vgl. Kondō 2006:73). Die japanische Standardsprache wurde primär im Lehrfach *kaiwa* (Konversation) geübt. Mit der Revision der Anordnungen zum Bildungssystem (Gakusei) wurden im Mai 1881 die neuen Grundsätze für die Grundschullehre (Shōgakkō kyōsoku kōryō) aufgestellt und es wurde zur Pflicht, „das gesamte Curriculum der Grundschule landesweit“ an diese Grundsätze anzupassen (Ryūkyū

seifu 1989:320). Die Lehrverordnungen für die Grundschule (Kyōsoku) waren je nach Präfektur anders gestaltet, weil die Bildungssituation jeweils sehr unterschiedlich war. Für die Festsetzung und den Erlass einer Lehrverordnung waren jeweils die einzelne Präfekturgouverneure zuständig. Die Lehrverordnung der Präfektur Okinawa wurde im November 1882 zugelassen und somit wurde der erste Lehrplan für die Grundschule der Präfektur Okinawa erstellt. Demnach wurden einzelne Lehrfächer und deren Lehrbücher bestimmt. In Okinawa wurden die Lehrfächer, die bereits seit 1880 unterrichtet wurden, weiter übernommen.

Da die meisten der aus anderen Präfekturen entsandten Lehrer die lokale Sprache Okinawas nicht beherrschten, ließ man die Unterrichtsinhalte – wenn die Möglichkeit bestand – einen lokalen Lehrer dolmetschen (vgl. Kondō 2004:26). Wie einige Primärquellen zeigen, war die Zahl der Dolmetscher nicht besonders groß. Unter welchen Bedingungen damalige Japanisch-Lehrer arbeiteten, lässt sich beispielsweise an folgenden Erinnerungen eines ehemaligen Lehrers erkennen. Nomura Nariyasu aus Saga erinnerte sich wie folgt:

„So wie man mit kleinen Kindern umgeht, korrigierte ich die Aussprache (der Schüler) und ich brachte ihnen Japanisch auf radikale Weise durch Auswendiglernen bei. Sowohl die Lehrer als auch die Schüler litten unter großen Kommunikationsproblemen: Durch Hören und Sprechen verstanden wir einander nicht. [...] Ich dachte, der Grund für die langsamen Fortschritte läge an den sprachlichen Unterschieden (zwischen dem Japanischen und Ryūkyūanischen), und so fing ich an, Texte aus dem Buch *Okinawa taiwa* zu unterrichten. Diese lernten die Schüler auswendig.“ (zit. nach Kondō 2006:74).

Die sprachlichen Kommunikationsschwierigkeiten zwischen den Schülern und der japanischen Lehrkräften stellten die größten Probleme dar, mit denen japanische Lehrer wie lokale Schüler täglich konfrontiert waren. Es wurde daher als dringend notwendig angesehen, dass die Schüler so schnell wie möglich Japanisch lernten, damit alle Lehrfächer ohne die Hilfe von Dolmetschern vermittelt werden könnten. So kam dem Fach *kaiwa* eine besondere Stellung zu und es stand im Zentrum des anfänglichen Schulwesens in Okinawa. Matsunaga Ayumi schreibt, dass das Unterrichtsfach *kaiwa* weder in Grundschulen noch in der Lehreebildungsanstalt auf dem Festland (Yamato) existierte (vgl. Matsunaga 2008:92). In

Wirklichkeit zeigt das Kapitel 27 des ersten Schulgesetzes (Gakusei), dass das gleichnamige Lehrfach *kaiwa* auch auf dem Festland existierte (vgl. Yamane 1960:7). Zwischen 1872 und 1879 fand der Unterricht der Standardsprache also auch auf dem Festland statt, bis es mit dem ersten Erziehungsgesetz (Kyōikurei) im Jahr 1879 abgeschafft wurde. Ob dieses Fach als dasselbe Lehrfach wie *kaiwa* auf Okinawa bezeichnet werden kann, ist in verschiedener Hinsicht fragwürdig. Den wohl größten Unterschied sieht man im Lehrbuch selbst: Auf dem Festland wurde das einheitliche und einsprachige Lehrbuch *Kaiwa-hen* verwendet, während in Okinawa das zweisprachige Buch *Okinawa taiwa* benutzt wurde. Auch Inhaltlich gesehen sind die beiden Bücher ziemlich unterschiedlich: Im ersten Teil von *Kaiwa-hen* werden Grammatikelemente wie Nomen, Pronomen, Adjektive, Verben, Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen, Interjektionen in jeweils eigenen Kapiteln erklärt. Im zweiten Teil findet man Konversationen im *bungo*-Stil. Das zweisprachige Lehrbuch *Okinawa taiwa* ist hingegen zur Gänze in der gesprochenen Sprache geschrieben und es gibt keine Grammatikerklärungen. Im gesamten zwanzigseitigen ersten Kapitel sieht man lauter zweisprachige Listen von Substantiven, auf die Texte in gesprochener Sprache folgen. Auf zwei Merkmale des *Okinawa taiwa* wird von Okinawa-Wissenschaftlern häufig hingewiesen: Im Gegensatz zum auf dem Festland verwendeten Lehrbuch wird im *Okinawa taiwa* ausschließlich die höfliche Sprache verwendet, was als Mittel zur Festschreibung eines hierarchischen Abhängigkeitsverhältnisses zwischen den Okinawanern und den Japanern verstanden werden kann. Demnach war die japanische Regierung nicht gewillt, die Okinawaner den Japanern gleichzustellen. Zum anderen wurde Japan im Buch als ein moderner Staat dargestellt. Solche Inhalte waren zu dieser Zeit auf dem Festland noch nicht vorhanden. So wurde, was dieses Lehrbuch betrifft, Okinawa eher als Ausland behandelt und die japanische Standardsprache wurde entsprechend spezifisch mit der Übersetzungsmethode unterrichtet. Auch beachtenswert ist die Tatsache, dass das Fach *kaiwa* – anders als in Japan – ausschließlich in Okinawa bis 1888 fortgesetzt unterrichtet wurde (Kondō 2006:72).

Das zweisprachige Lehrbuch *Okinawa taiwa*, das ursprünglich an die Schüler der Lehrerbildungsanstalt und nicht an die Grundschüler gerichtet verfasst wurde, wurde primär als Lehrbuch für das Fach *kaiwa* verwendet. Es lässt sich keine große Entwicklung an didaktischen Methoden beobachten:

„Fragte der Lehrer in der Standardsprache (*futsūgo*), so antworteten wir alle gleichzeitig in unserem Dialekt. Fragte der Lehrer im Dialekt, so antworteten wir in der Standardsprache“ (zit. nach Kondō 2006:73)

Hier kann man erkennen, dass die Schüler durch mündliche Übersetzung wiederholt die japanische Standardsprache erlernten. Wie einige Forscher schreiben, ist es kaum vorstellbar, dass kleine Kinder dessen Inhalt tatsächlich verstanden. Größtenteils besteht das Buch aus Konversationstexten zwischen zwei Erwachsenen. Es wird unter anderem über das Wetter, Jahreszeiten oder die Modernisierung gesprochen. Da das Lehrbuch für die älteren Schüler verfasst wurde, war es für Grundschüler im Alter von sechs oder sieben inhaltlich eindeutig über ihrem Verständnisniveau. Zu dieser Zeit gab es jedoch in den meisten Grundschulen in Okinawa noch keine einheitliche Altersverteilung, so dass diese häufig nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen bis zum Alter von 25 Jahren besucht wurden (vgl. Ryūkyūseifu 1989:328). Als wichtig angesehen wurde im Grundschulunterricht nicht die Vermittlung der Inhalte des Buches. Vielmehr wurde das Augenmerk des Unterrichts darauf gelegt, die japanischen Texte durch das wiederholte Aussprechen auswendig zu lernen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass ab 1882 in allen Fächern japanische Lehrbücher verwendet wurden, mit Ausnahme des Lehrfaches *kaiwa*. Das Lehrbuch *Okinawa taiwa* spiegelt die damalige Situation im Erziehungswesen in Okinawa wider, in der die Präfekturbehörde es noch für notwendig hielt, die lokale Sprache im Unterricht zu verwenden. Das zweisprachige Lehrbuch wurde dazu verwendet, die japanische Standardsprache effektiv zu unterrichten. Das bedeutete gleichzeitig, dass man noch zu dieser Zeit auf die Verwendung der lokalen Sprache (= *Shuri*-Sprache) Wert legte. Zumindest als Unterrichtssprache wurde sie als nützlich angesehen.

Aus bereits im vorigen Kapitel genannten Gründen hatte die japanische Sprache noch eine sehr schwache Stellung in der Gesellschaft. Die Schüler lernten zwar in der Schule die japanische Standardsprache – zumeist durch Auswendiglernen – aber wenn sie nach Hause kamen, verwendeten sie ihre lokale Sprache bzw. lernten die chinesische Sprache. Der Vater der Okinawanologie, der Volkskundler Iha Fuyū (1876-1947), erinnert sich an seine Schulzeit wie folgt:

„Damals (um 1890) gab es nur sehr wenige, die wirklich *futsūgo* (die Standardsprache) sprechen konnten. Japanisch zu beherrschen bedeutete damals so viel, wie heutzutage Englisch sprechen zu können. Ältere Generationen oder auch jüngere, die keine richtige Schulausbildung hatten, hatten natürlich keine Chance, Japanisch zu lernen. Es gab auch keine Möglichkeit, Japanisch zu sprechen, außer dass man sich scherzhalber auf einem Bankett im Japanischen versuchte“ (zit. nach Higa 1963:4).

Noch um diese Zeit war die japanische Standardsprache für Okinawaner zweifellos eine Fremdsprache, die mit dem Alltagsleben der Okinawanern wenig zu tun hatte. Schüler sprachen sowohl in der Schule als auch zu Hause ihre Muttersprache. Wie Iha beschreibt, bestand kaum Gelegenheit, die japanische Standardsprache in der okinawanischen Gesellschaft aktiv wie auch passiv zu verwenden. Gebraucht wurde sie ausschließlich, wenn man mit Japanern, beispielsweise einem japanischen Beamten oder Lehrer, in Kontakt kam, was aber für die Mehrheit der Okinawaner nicht der Fall war (vgl. Kondō 2011:203). Trotz der Irrelevanz für die Alltagspraxis wurden okinawanische Kinder dazu gezwungen, die Tōkyō-Sprache zu lernen. Im Lehrfach *kaiwa* wurde die japanische Standardsprache mittels eines zweisprachigen Lehrbuches nach der Übersetzungsmethode unter Zuhilfenahme der *Shuri*-Sprache gelehrt. Da die lokale Sprache in der Schule nicht verboten war, verwendeten die Schüler indes ihre Muttersprache im Schulalltag. Später wird die Verwendung der Ryūkyū-Sprache in der Schule verboten, beginnend mit der Einführung des einsprachigen Grundschullehrbuches *Okinawa-ken yō jinjō shōgaku dokuhon* (1897), das speziell für die okinawanischen Grundschüler verfasst wurde. Vor Einführung dieses Lehrbuchs gab es noch keine feste Definition der Standardsprache (*kokugo*) seitens der japanischen Regierung, so dass die schulische Spracherziehung nicht nur in Okinawa, sondern auch auf dem Festland noch auf wackligen Füßen stand.

4.2.3 Gleiche Lehrbücher wie auf dem Festland (1888-1897)

Das Lehrfach *kaiwa* wurde 1888 abgeschafft und die japanische Standardsprache wurde – wie auf dem Festland – im Fach *yomikaki* (Lesen und Schreiben) gelernt. In diesem Fach wurden drei japanische Lehrbücher *Yomikaki nyūmon* (Einführung in das Lesen und Schreiben) *Yomikaki nyūmon kakezu* (Einführung in das Lesen und Schreiben als Hängebild)

und *Jinjō shōgaku dokuhon* (Lesebuch für Grundschüler) verwendet (vgl. Kondō 2004:26). Alle diese Lehrbücher wurden in der Schriftsprache verfasst und nicht spezifisch für Okinawaner herausgegeben, sondern primär für die Kinder, die in Japan lebten. Die Abschaffung des Lehrfaches *kaiwa* und die Verwendung der einsprachigen Lehrbücher bedeuteten aber nicht, dass sich die japanische Standardsprache bereits etabliert hatte, so dass man die Shuri-Sprache im Unterricht nicht mehr gesprochen und allein auf Japanisch unterrichtet hätte. Vielmehr wurde die japanische Standardsprache trotz der Verwendung von einsprachigen Lehrbüchern mit Hilfe der Shuri-Sprache unterrichtet (vgl. Urasaki 1895:4-7). Da aber keine schriftlichen ein-zu-eins Übersetzungen dieser Bücher in die Shuri-Sprache vorhanden waren, mussten die Inhalte im Unterricht extra von den Lehrkräften mündlich übersetzt werden. 1896 beschrieb der okinawanische Lehrer Takara Rintoku (1872-1919), mit welchen Problemen die Schüler beim Erlernen der japanischen Standardsprache konfrontiert waren, und wies darauf hin, dass die Lehrbücher komplett in gesprochener Sprache geschrieben werden sollten, weil die in der Schriftsprache verfassten Lehrbücher große Schwierigkeiten bereiteten, so dass das Erlernen der Sprache sehr zeitaufwendig wurde (vgl. Takara 1896:4029). Auch machte er darauf aufmerksam, dass „die Differenz zwischen dem Japanischen und Ryūkyūanischen sehr groß“ sei, so dass die okinawanischen Schüler sich „nicht mit Japan identifizieren“ könnten (zit. nach Kai 2004:15). Diese Aussage bestätigt, dass die Einführung der einsprachigen Lehrbücher das Erlernen der japanischen Standardsprache nicht erleichterte, sondern umgekehrt neue Schwierigkeiten bereitete. Durch die Einführung der für Gesamtjapan intendierten Lehrbücher wurde das Erlernen der japanischen Sprache sowohl für die Lehrkräfte als auch für die Schüler zu einer zusätzlichen Belastung. Die gesprochene Sprache konnte man nicht mehr so intensiv lernen wie früher, weil das Lehrfach *kaiwa* abgeschafft worden war, in dem man diese unterrichtet hatte. Takara war aber trotzdem nicht der Meinung, dass die japanische Standardsprache – wie etwa in der Form des Lehrfachs *kaiwa* – durch zweisprachige Lehrbücher gelehrt werden sollte, sondern unterstützte die Idee von *genbun itchi* (Angleichung der geschriebenen Sprache an die gesprochene), die um dieser Zeit in Tōkyō ein großes Thema war, Lehrbücher gänzlich in der gesprochenen Form zu verfassen. Noch war die japanische Standardsprache von Seiten der Regierung nicht definiert und daher wurde das in sechs Bände herausgegebene Grundschullesebuch *Jinjō shōgaku dokuhon* größtenteils in

Schriftsprache verfasst. Neben Takara wies auch der damalige Grundschullehrer Urasaki Nagaharu darauf hin, dass die Texte in einer der „gesprochenen Sprache nahen“ Form geschrieben werden sollten, weil die Schriftsprache sehr kompliziert zu erlernen sei (Urasaki 1895:4-5). Die große Differenz zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache war ein ernsthaftes Problem für die okinawanischen Schüler, weil sie zwei unterschiedliche Sprachformen erlernen mussten. Es könnte gesagt werden, dass im Unterricht damals praktisch drei Sprachvarietäten – die Tōkyō-Sprache in der geschriebenen und gesprochenen Form und die Shuri-Sprache als Übersetzung – verwendet wurden, auch wenn der Schwerpunkt zumeist auf der Schriftsprache lag.

Während man im Unterricht die Shuri-Sprache als Stütze verwendete, schienen Aufsätze ausschließlich in der japanischen Schriftsprache geschrieben worden zu sein. Laut einer Untersuchung von Kajimura Mitsurō, in der er die gesamten von okinawanischen Schülern verfassten und überlieferten Aufsätze unter die Lupe nahm, fand sich kein einziger Aufsatz aus der Meiji-Ära, der in einer der lokalen Sprachen Okinawas geschrieben wurde (vgl. Kajimura 2004:32-34). Der älteste bisher bekannte Aufsatz wurde 1888 von einem okinawanischen Grundschüler verfasst. Er wurde im *Sorōbun*-Stil (Schriftsprache) geschrieben. Wie die folgende Aussage eines Lehrers zeigt, wurde die Vermischung der Standardsprache und einer lokalen Sprache streng verboten:

„Beim Aufsatzschreiben [...] sind Kinder verpflichtet, die Standardsprache (*futsūgo*) richtig zu verwenden. Auch kleine Fehler werden streng korrigiert“ (zit. nach Kajimura 2004:33).

Wie dieses Beispiel zeigt, wurde die lokale Sprache bei Aufsätzen von Lehrkräften absichtlich „entsorgt“, obwohl sie den Sprachunterricht ständig begleitete. Durch diese Erziehungsmethode verschwand langsam die verschriftlichte Form der ryūkyūanischen Sprache aus dem Schulwesen.

Die damalige Situation des Erlernens der Tōkyō-Sprache in okinawanischen Grundschulen schrieb ein japanischer Beamter namens Itotsugi wie folgt:

„Die Erziehung der okinawanischen Kinder und Jugendlichen wurde von der Regierung gefördert, indem sie eine finanzielle Unterstützung von 50 Yen pro

Schuleinrichtung zahlte. Außerdem mussten die Schüler in den meisten Fällen keine Unterrichtsgebühr bezahlen. Trotz dieser Fördermaßnahmen kann nicht bestätigt werden, dass man einen zufriedenstellenden Erfolg erzielte. Schüler lernen zwar schnell, solange sie noch klein sind. Jedoch muss zugegeben werden, dass sie, je älter sie werden, umso weniger Fortschritte machen. Man sagt, dass die Schüler, solange sie die Schule besuchten, sowohl mit ihren Lehrern als auch mit Mitschülern in der japanischen Standardsprache (*yamatogo*) sprächen. Bis zu ihrem Schulabschluss würden sie so weit gebracht, dass sie zwar noch nicht die natürliche gesprochene japanische Sprache (*tsūyokugo*), jedoch einigermaßen die Schriftsprache (*genkaku na wago*) verstehen könnten. Nach ihrem Schulabschluss kämen sie jedoch ständig mit Personen in Kontakt, die die japanische Standardsprache nicht verstünden. So käme es dazu, dass sie sogar einfache japanische Ausdrücke vergessen [...]“ (zit. nach Ryūkyūseifu 1965:498).

Es scheint, dass die Schüler in der Grundschule eher die geschriebene Sprache erlernten und sich die gesprochene Sprache im Sinne der Tōkyō-Sprache während ihrer schulischen Ausbildung kaum aneigneten. Nach ihrem Schulabschluss vergaßen sie die erlernte japanische Schriftsprache, weil es in ihrem Alltagsleben für sie kaum Verwendung gab. Diese für Okinawaner weitgehend realitätsferne Spracherziehung innerhalb des japanischen Schulwesens wurde trotz mangelnder Erfolge bis zur Herausgabe des nächsten Lehrbuches *Okinawa-ken jinjō shōgaku dokuhon* fortgesetzt. Auch in der Fachzeitschrift *Ryūkyū kyōiku* wurde kritisiert, dass die okinawanischen Grundschüler die „Sprache der Wissenschaftler“ verwendeten und „kein bisschen normal (natürlich)“ seien (zit. nach Asano 1991:214). Gleichzeitig wurde die Bedeutung des Erlernens der gesprochenen Sprache betont. So sollten die Schüler unbedingt dazu bewegt werden, auch die gesprochene Sprache zu lernen (vgl. Asano 1991:214).

Nicht nur in Okinawa, sondern auch in Japan gab es noch keine ausreichende Anleitung in didaktischen Methoden des Unterrichtens der japanischen Sprache. Die japanische Spracherziehung befand sich zu dieser Zeit noch in der Entwicklungsphase, in der die Verschriftung der gesprochenen Sprache erst langsam realisiert wurde. Es gab zwar ein Handbuch über die Didaktik der japanischen Sprache für Grundschüler, in dem aber

hauptsächlich erklärt wird, wie Schriftzeichen zu unterrichten und ein in der geschriebenen Sprache (*bungo*) verfasster Text in die gesprochene Sprache zu transkribieren ist (vgl. Wakabayashi und Shirai 1883:15-17). Vor der Vervollständigung der staatlichen Definition der Standardsprache mussten Lehrkräfte nach eigenem Ermessen unterrichten. In okinawanischen Grundschulen wurde die Tōkyō-Sprache daher nach wie vor durch wiederholtes Aussprechen geübt und auswendig gelernt. Wie sich Higa Shunchō an seine Schulzeit in der Grundschule (1889) erinnert, wurden japanische Vokabeln im Unterricht ständig in die Shuri-Sprache übersetzt:

„Die Taube (*hato*) ist *hotū*, der Vogel (*tori*) ist *tui*, die Blätter (*ha*) sind *fā*, die Krabbe (*kani*) ist *gani* [...] oder der Lehrer las einen Satz in japanischer Sprache vor [...] und übersetzte ihn danach in die Shuri-Sprache. Das ganze wird von Schülern gemeinsam vorgelesen. Nachdem sie es wiederholt gelesen haben, lesen es einige vom Lehrer ausgewählte Schüler“ (zit. nach Asano 1991:172).

Der in der geschriebenen Sprache verfasste Text musste zuerst in die gesprochene Sprache umgewandelt und in die Shuri-Sprache übersetzt werden, so dass – wie Takara mehrmals betont – im Sprachunterricht in Okinawa große Umwege gemacht wurden. Die einsprachigen, in ganz Japan verwendeten Lehrbücher wurden nach weniger als zehn Jahren in Okinawa wieder abgeschafft und die Geschichte der Lehrbücher in Okinawa erlebte einen neuen Wendepunkt.

4.2.4 Spezifisches Lehrbuch *Okinawa-ken yō jinjō shōgaku dokuhon* (1897-1904)

Nach dem Sieg im Sino-Japanischen Krieg (1894-1895) begann die japanische Regierung die alten Schulsysteme Rūkyūs zu reformieren – oder besser gesagt komplett aus der Gesellschaft zu verbannen. Der Sieg Japans gegen China war ausschlaggebend für die Verbreitung der japanischen Standardsprache und übte einen enormen Einfluss auf die Schulerziehung in Okinawa aus: Die herrschende Stellung der chinesischen Sprache und Wissenschaft im okinawanischen Erziehungswesen wurde dadurch langsam geschwächt. Auch der Widerstand der pro-chinesischen Eltern, der sich auf die Überzeugung stützte, dass China stärker und besser sei als Japan, verlor an Kraft. Dementsprechend nahm die Zahl der Schüler in Okinawa, die japanische Schulen besuchten, rasant zu (Abb.4). Der Triumph Japans über China war jedoch nicht der einzige Faktor für den Anstieg der Schülerzahlen. Die

japanische Regierung hat je im August 1900 das Grundschulgesetz zum zweiten Mal reformiert, und im Laufe dieser Reformierung wurde zwecks Anhebung der Schulbesuchsrates in Japan in Erwägung gezogen, Eltern von Kindern im Schulbesuchsalter im Falle der Verweigerung des Schulbesuches zur Zahlung von Bußgeldern zu verpflichten (vgl. Satō 1974:857-877). Letzteres wurde zwar nicht gesetzlich verwirklicht, jedoch wurde vor diesem Hintergrund auch in Okinawa die Verbesserung der Schulbesuchsrates als eine wichtige Aufgabe angesehen und dementsprechend wurden verschiedene lokale Maßnahmen seitens der Grundschulen ergriffen: Beispielsweise besuchten Lehrer täglich alle Kinder im Bezirk Nakagami und nahmen sie unter Zwang in die Grundschule mit (vgl. Kondō 2006:174). In der Zeitung *Ryūkyū shinpō* (1903) wurde sogar berichtet, dass einige Eltern zur Bezahlung einer Geldstrafe in Höhe von zwei Yen gezwungen wurden (vgl. Kondō 2006:175). Nicht nur Bestrafungen, sondern auch Belohnungen spielten eine wichtige Rolle für die Verbreitung der japanischen Schulen: Schüler mit regelmäßigem Schulbesuch wurden vor einem Publikum öffentlich belohnt. Als Schauplätze wurden verschiedene Veranstaltungen organisiert, bei welchem Aufsätze, Kunstwerke oder ähnliche von hervorragenden Arbeiten von Schülern präsentiert wurden (vgl. Kondō 2006:175). Die Lehrkräfte und Beamten der Präfektur Okinawa bemühten sich einfrig darum, so viele Kinder wie möglich in die Schulen zu bekommen.

Abb.4: Zahl der Grundschulen in Okinawa

Jahr	Zahl der Grundschulen
1879	172
1880	14
1881	19
1882	51
1883	53
1884	54
1885	55
1886	59
1887	63
1888	66

Quelle: Kondō 2006:55

Durch die bislang genannten Bemühungen der Lehrkräfte und wegen des Sieges Japans gegen China konnte eines der größten und jahrelang bestehenden Probleme der Schulerziehung, dass nämlich neben der japanischen Schule noch das alte Schul- bzw. Bildungswesen weiter existierte, gegen 1903 größtenteils „gelöst“ werden. Im Jahr 1899 wurde der erste Einberufungsbefehl in Okinawa durchgeführt und die südlichste Präfektur Japans näherte sich der japanischen Bevölkerung einen Schritt an (vgl. Ryūkyūseifu 1989:350). Gleichzeitig drang der japanische Nationalismus ins okinawanische Schulwesen ein. Die Rolle der Grundschulziehung im kriegerischen Kontext wurde hervorgehoben, dass den „der Sieg im Krieg auf der normalen Schulerziehung (*futsū kyōiku*) beruht“, als ob die Schulerziehung über den Sieg im Krieg entscheiden würde (Okinawa-ken kyōikukai 1896:175). Gegen Ende der 1890er Jahre wurde die Bedeutung der japanischen Standardsprache vor diesem nationalistischen Hintergrund mehr und mehr betont, wie Grundschullehrer Takada Utarō erklärte:

„Wer die japanische Staatssprache (*kokumingo*) nicht beherrscht, gehört nicht der Staatsbevölkerung an. Man muss nicht Dialekt sprechen können, aber die Standardsprache (*kokugo*) muss sehr gut beherrscht werden“ (Takada 1898:54).

Eine solche Tendenz der zunehmenden Verlagerung der Schwerpunkte der Lehrinhalte auf die Erziehung zum Nationalismus kann in der Zeitschrift *Ryūkyū kyōiku* klar beobachtet werden.

Kurz nach dem Sieg des „kleinen“ Japan gegen das chinesische „Großreich“ erschien die erste Ausgabe der Fachzeitschrift für Pädagogik *Ryūkyū kyōiku* (Erziehung Ryūkyūs), die von nun an als wichtigster Leitfaden für Lehrkräfte der okinawanischen Schulen fungierte. Sie wurde von der privaten Bildungsvereinigung der Präfektur Okinawa (Okinawa-ken shiritsu kyōikukai) bis zum Jahr 1906 fast monatlich herausgegeben. Ab März des genannten Jahres wurde der Name der Zeitschrift in *Okinawa kyōiku* geändert und diese wird bis heute regelmäßig einmal im Monat publiziert. In der ersten Ausgabe dieser Zeitschrift finden sich einige Verbesserungsvorschläge zur Schulerziehung. Neben der Schwerpunktsetzung auf treuen Nationalismus, die strenge Kontrolle der Ordnung und Ehrerweisung wurde erwähnt, dass zum Zweck der Verbreitung der Standardsprache (*futsūgo*) mündliche Prüfungen in die okinawanische Schulerziehung eingeführt werden sollten (vgl. Oguma 1998:39). Außerdem wurde empfohlen, in den höheren Stufen der Grundschule einen sogenannten

„Gesprächsabend“ (*danwakai*) einzurichten, in dem die Japanisch-Kenntnisse von Grundschulabsolventen weiter gepflegt werden sollten. Diese Aufzeichnungen zeigen, dass die Lehrkräfte im okinawanischen Schulwesen sehr viel Wert auf die gesprochene Sprache legten und dass diese ins Zentrum der sprachlichen Erziehung gestellt wurde.

Ab April 1898 wurde das Grundschullehrbuch für Okinawa (*Okinawa-ken yō jinjō shōgaku dokuhon*) in okinawanischen Grundschulen verwendet (Ryūkyū seifu 1989:374). Entsprechend dem Wunsch vieler Pädagogen wie Takara wurde das Lehrbuch – anders als die auf dem Festland verwendeten Lehrbücher – fast ausschließlich in gesprochener Sprache verfasst. Wie die Untersuchung von Kai zeigt, beträgt der Anteil der gesprochenen Sprache im Lehrbuch für Okinawa etwa 47,8 Prozent, während die anderen zu dieser Zeit in Japan herausgegebenen Schullehrbücher durchschnittlich nur ca. 8 Prozent gesprochenen Text beinhalten (vgl. Kai 2006:7). Es ist sehr wenig über die Entstehungsgeschichte des Lehrbuches bekannt. Es wird vermutet, dass einige Sprachwissenschaftler wie Ueda Kazutoshi, Miyake Yonekichi, Kuroda Sadaharu und andere ein Komitee zur Herausgabe der präfekturspezifischen Lehrbücher gegründet haben (vgl. Kai 2004:14). Jedoch ist unklar, wer tatsächlich das Grundschullehrbuch entworfen und herausgegeben hat. Watabe Kōnosuke, der selbst um diese Zeit in der Abteilung Bücher (*toshoka*) des Bildungsministeriums arbeitete, berichtete später 1916 in einer Zeitschrift, dass folgender Vorschlag in einer Parlamentsitzung zur Herausgabe der spezifischen Lehrbücher aufkam:

„In Hokkaidō oder Okinawa hat man ein anderes Klima, eine andere Kultur und Sprache als auf dem Festland. Daher sind allgemeine Lehrbücher nicht geeignet und es wird empfohlen, spezifische Lehrbücher (für die beiden Präfekturen) herauszugeben“ (zit. nach Kai 2004:14).

Bevor dies vorgeschlagen wurde, gab es heftige Diskussionen in der Regierung. Vor allem japanische Politiker, die zwischen 1886 und 1887 Okinawa besuchten, machten auf die Wichtigkeit der Publikation eines eigenen Lehrbuches aufmerksam. Beispielsweise unternahm Innenminister Yamagata Aritomo im März 1886 eine Inspektionsreise durch Okinawa. Sein zentrales Interesse galt Rüstungsangelegenheiten, aber da er auch Wert auf Schulerziehung legte – er sah in einer patriotischen Erziehung der Kinder eine der wichtigsten Aufgaben des Landes – besuchte er die Lehrerbildungsanstalt sowie Mittel- und

Grundschulen. Er sah Okinawa als „strategisch wichtigen Ort“ für den Staat Japan und war der Meinung, dass der japanische Staat dieses „südliche Puffergebiet“ nicht lange für sich behalten könne, solange eine doppelte Zugehörigkeit der Okinawaner zu Japan und zu China fortbestehe (zit. nach Asano 1991:134-136). Zu diesem Zweck wurde betont, den japanischen Patriotismus durch Schulbildung in Okinawa zu etablieren. Vor diesem Hintergrund kritisierte er die Lehrbücher, die in okinawanischen Schulen verwendet wurden und wies darauf hin, dass man für okinawanische Kinder „spezifisch“ unterrichten sollte, weil einige der im Lehrbuch dargestellten Inhalte „für Okinawaner nicht relevant“ seien (zit. nach Asano 1991:134-136). Satake Michimori erstellte einen Vergleich zwischen dem spezifischen Grundschullehrbuch für Okinawa und den anderen Grundschullehrbüchern (1887 „*jinjōshōgaku dokuhon*“ und 1886 „*Yomikaki nyūmon*“), die in Japan verwendet wurden und als Modell für das Okinawa-Lehrbuch gedient hatten. Er kommt zur Schlussfolgerung, dass im Lehrbuch für Okinawa der Schwerpunkt auf die „Entwicklung eines gemeinsamen Gefühls mit Japan“ gelegt wurde, um „das doppelte Zugehörigkeitsgefühl der Okinawaner“ nicht nur zu Japan, sondern auch zu China von Grund auf zu entfernen (Satake 1978:25-38). In diesem Sinne wurde das Grundschullesebuch für die Präfektur Okinawa vom japanischen Kulturministerium (*Monbushō*) zwischen 1897 und 1899 in acht Bänden herausgegeben (vgl. Kondō 2011:27). Im Zentrum dieses spezifischen Lehrbuches stand zweifellos die „Erziehung zu Untertanentreue und Patriotismus“ gegenüber dem japanischen Staat (Ryūkyū seifu 1989:374). Während Kondō, Takegahara und andere Wissenschaftler das Grundschullehrbuch für Okinawa und Hokkaidō als ein Paar betrachten (vgl. Kondō 2004:27), wies Kai auf die jeweils unterschiedlichen Herausgabeprozesse hin:

„Anders als in Hokkaidō gibt es keine einzige Quelle, die zeigt, dass die Präfektur Okinawa gefordert hätte, ein spezifisches Lehrbuch für Okinawa herauszugeben. Daher kann man davon ausgehen, dass die Aufgaben der okinawanischen Schulerziehung allein im Bildungsministerium bestimmt wurden und [...] die redaktionellen Richtlinien wurden dementsprechend auch (in Japan) erstellt“ (Kai 2004:54).

Die Grundschullehrbücher für Okinawa und Hokkaidō wurden zur selben Zeit (1897) herausgegeben, jedoch wurde das Grundschullehrbuch für Hokkaidō auf Wunsch der

Präfekturbehörde und Bildungsvereinigung Hokkaidōs publiziert, während allein das Grundschullehrbuch für Okinawa durch Entscheidung des Bildungsministerium herausgegeben wurde (vgl. Kai 2004:54-56). Besonders betont wurde bei der Herausgabe des Lehrbuches für Okinawa die Bedeutung der sprachlichen Erziehung. Diese spielte eine zentrale Rolle dabei, Okinawaner zu „japanisieren“. Es ist also anzunehmen, dass die Regierung die Schulerziehung in Okinawa im Vergleich zu Hokkaidō strenger kontrollieren wollte und deshalb bei der Herausgabe von Lehrbuch direkt mitwirkte.

Der Grundschullehrer Ōshiro Hikogorō schrieb 1897 in der Zeitschrift *Ryūkyū kyōiku* über die didaktische Methode im Fach *yomikaki*. Er nannte einige konkrete Beispiele, wie er seine Schüler in die japanische Standardsprache eingeführt hatte:

„Ich zeige ein Wort und frage die Schüler, wie man dieses Wort in der Standardsprache (*futsūgo*) ausspricht und erkläre ihnen, dass dieses Wort die gleiche Bedeutung hat wie das entsprechende Wort in der Shuri-Sprache. Als nächstes lasse ich die besten Schüler dieses Wort aussprechen und danach folgen die anderen Schüler. Es wird wiederholt ausgesprochen und dabei wird darauf geachtet, dass die Kinder mit der richtigen Aussprache üben“ (Ōshiro 1897:305-308).

Hier wird beschrieben, dass der Lehrer zuerst von einem Schüler ein japanisches Wort lesen ließ und es dann in die Shuri-Sprache übersetzte bzw. übersetzen ließ. Danach wurde es vom Lehrer im Japanischen vorgelesen und es wurde wiederholt geübt, bis die Schüler die richtige Aussprache hinbekamen. Außer dass man mehr Wert auf die schöne Aussprache legte, lassen sich keine großen Änderungen im Vergleich zu den früheren Lernprozessen in der didaktischen Methode beobachten. Wie man an diesem Beispiel erkennen kann, wurde der Unterricht nach wie vor durch die Verwendung der Shuri-Sprache unterstützt.

Im Jahr 1900 wurde ein neues Fach mit dem Titel *kokugo* als eine Fusion der drei unterschiedlichen Fächer *yomikaki* (Lesen und Schreiben), *sakubun* (Aufsatz) und *shūji* (Kalligraphie) eingerichtet (vgl. Kai 2008:12). Nun wurde die japanische Standardsprache in diesem Fach unterrichtet. In Band 75 und 76 der Zeitschrift *Ryūkyū kyōiku* wird auf das Lernprogramm des Faches im Detail eingegangen. In diesen Artikeln finden sich

verschiedene wöchentliche Lehrpläne für die Schüler der der Oberschule angegliederten Grundschule (*fuzoku shōgakkō*), in denen festgeschrieben wird, welche Lektion in der jeweiligen Woche gelernt wird, was man zum Unterricht vorbereiten sollte oder welche Lehrmaterialien für die Hörübung zu verwenden sind. Außerdem gibt es didaktische Hinweise, wie Wörter und Sätze zu erklären oder zu übersetzen seien (vgl. Kondō 2004:28). Laut diesem Bericht wurden 50 Hiragana-Silben zu Beginn der ersten Klasse der Grundschule gelernt. Zwischen der zweiten Hälfte der ersten und dem Ende der zweiten Klasse wurden der zweite, dritte und vierte Band der Lehrbücher verwendet, in denen die Bedeutungen und Verwendungen der einzelnen Wörter im Lehrbuch erklärt wurden. Es wurde verlangt, kurze Sätze und Verben in die Shuri-Sprache zu übersetzen. Kondō schreibt, dass jedoch ab der dritten Klasse der Grundschule keine Hinweise auf Übersetzungen im Unterricht zu finden sind:

„Das bedeutet, dass in der der Oberschule angegliederten Grundschule ab der dritten Klasse der Versuch unternommen wurde, die japanische Standardsprache ohne Verwendung der Shuri-Sprache zu unterrichten“ (Kondō 2004:29).

Es war in der Grundschule selbstverständlich, die japanische Standardsprache mit Hilfe der Shuri-Sprache zu unterrichten. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Übersetzungsmethode im okinawanischen Unterrichtswesen fast kritiklos angewendet. Ab Beginn des 20. Jahrhunderts wird diese didaktische Methode in unterschiedlichen Publikationen kritisiert. Einige Aufzeichnungen von Lehrkräften zeigen, dass die Übersetzungsmethode, die Frage, ob sie „den kleinen Schülern verbieten sollten, die lokale Sprache zu verwenden“ und wenn ja, „inwieweit man sie ihnen verbieten sollte“ für Grundschullehrer eine „den Alltag begleitende Frage“ war (Tokiwa 1904:180). Wie diese Überlegung zeigt, wurde die Verwendung der eigenen Sprache von einheimischen Lehrkräften gegen Anfang der 1900er Jahre in Frage gestellt. Im Juni 1903 fand eine Lehrerversammlung in einer Schule in Shuri statt, auf der heftig diskutiert wurde, ob die Übersetzung in die Shuri-Sprache komplett aus dem Unterricht verbannt werden sollte. Dieses Diskussionsthema wurde nach Beobachtung einer Unterrichtseinheit, die mit dem dritten Band des Grundschullehrbuches für Okinawa geführt wurde, von Versammlungsmitgliedern ins Rampenlicht gerückt: Am 04. Juni 1904 fand eine Lehrerversammlung (*hihyōkai*) statt, in deren Vorfeld die zweite Klasse einer Grundschule

unter die Lupe genommen wurde. Beobachtet wurde ein Auszug der Lektion zehn „Momotarō ni“ (Momotarō Teil 2) des Lehrbuchs. Laut der Aufzeichnung lief der Unterricht etwa wie folgt ab: Wiederholung der letzten Lektion; inhaltliche Zusammenfassung des zu erlernenden Absatzes; Erklärung über neue Vokabeln; Leseübung; Aufschreiben von neuen Wörtern; ethnische Fragestellungen. In Aufzeichnungen sieht man, dass die Shuri-Sprache bewusst als Unterstützung im Unterricht verwendet wurde:

„Der Lehrer schreibt auf die Tafel *‘dandan’* („nach und nach“), ruft der Reihe nach fünf Schüler auf und lässt sie es vorlesen:

Lehrer: „Was bedeutet dieses Wort in der Sprache Okinawas?“

Schüler A: „*Shiide shiide*“

Schüler B: „*Tatta tatta*“

Der Lehrer schreibt *‘tsuyoku narimashita’* („Er wurde stark“) auf die Tafel [...]:

Lehrer: „Wer versteht deren Bedeutung?“

Schüler A: „*Chūkunate*“

Schüler B: „*Chūkunai bitan*“ [...] “

(Okinawa-ken shihan gakkō fuzoku shōgakkō 1904: 256-265).

Wie das oben genannte Beispiel zeigt, wurden einzelne Wörter oder kurze Sätze ausgesprochen und es wurde mittels Shuri-Sprache überprüft, ob die Kinder deren Bedeutung tatsächlich verstanden haben. Am Ende der Lehrveranstaltung wurde der gelernte Absatz auswendig gelernt (vgl. Okinawa-ken shihan gakkō fuzoku shōgakkō 1904:261-262). Die Verwendung der Shuri-Sprache konnte laut Aufzeichnungen die gesamte Unterrichtsstunde hindurch beobachtet werden. Da der jungen Lehrperson erst am Morgen von der Inspektion Bescheid gegeben wurde (vgl. Okinawa-ken shihan gakkō fuzoku shōgakkō 1904:265), und diese somit nicht viel Zeit hatte, sich darauf einzurichten, ist die Wahrscheinlichkeit ziemlich hoch, dass die aufgezeichnete Unterrichtsmethode in Grundschulen für die damalige Unterrichtspraxis repräsentativ war, zumal die betreffende Lehrkraft jung und daher anzunehmen ist, dass sie allgemeine Lehranweisungen bzw. gängige Praktiken in ihrer Lehre widerspiegelte und der Unterricht weniger von den individuellen Interessen bzw. der Persönlichkeit der Lehrkraft geprägt war.

Nach dieser Beobachtung wurde in der Lehrerversammlung starke Kritik daran geübt, dass die Shuri-Sprache das Erlernen der Standardsprache ständig begleitete. In der Diskussion fragte der Leiter der Versammlung den betreffenden Lehrer, warum er die Shuri-Sprache verwendet hatte. Daraufhin antwortete er, dass die Kinder ohne Unterstützung der einheimischen Sprache kaum den Lerninhalt verstanden hätten (vgl. Okinawa-ken shihan gakkō fuzoku shōgakkō 1904:262). Auch andere Beobachter warfen dem Lehrer vor, es sei „ein großer Fehler“ gewesen, dass er in die Shuri-Sprache übersetzt hat (Okinawa-ken shihan gakkō fuzoku shōgakkō 1904:263). Hinsichtlich der didaktischen Methode wurde vorgeschlagen, dass Wörter „nur in der Standardsprache erklärt werden sollten“ und dass man zur Überprüfung der gelernten Wörter „Antonyme“ verwenden sollte (vgl. Okinawa-ken shihan gakkō fuzoku shōgakkō 1904:256-264). In dieser Versammlung wurde die Übersetzungsmethode, die bisher eine unentbehrliche Rolle in der sprachlichen Erziehung der okinawanischen Grundschulen gespielt hatte, erstmals offiziell abgelehnt. Stattdessen wurde die direkte Methode in den Vordergrund gestellt und nachdrücklich empfohlen. Aufgrund fehlender Quellen ist noch unklar, von wem diese Aussagen tatsächlich stammen. In der Aufzeichnung wurden nur die Namen von Teilnehmern der Lehrerversammlung erwähnt. Unter anderem hätten an der Lehrerversammlung der Schuldirektor Nishimura und 15 Lehrkräfte der geprüften Grundschule, der kaiserliche Bote Kawahara, die Schulinspektoren Yamaguchi, Nakamoto und Kanno und 20 weitere Lehrkräfte aus anderen Schulen teilgenommen. Da aber die große Mehrheit der Mitglieder des Schulaufsichtsrates in Okinawa noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts Japaner waren, kann man sich leicht vorstellen, dass dieses Organ die Verwendung der Ryūkyū-Sprache im Unterricht nicht gerne sah (vgl. Teruya 2011:6).

Vier Monate nach der beschriebenen Lehrerversammlung, im Oktober 1904, fand erneut eine Versammlung auf Basis neuer Beobachtungen statt. Bereits hier lassen sich einige methodische Änderungen erkennen. Der größte Unterschied liegt darin, dass die Shuri-Sprache kaum als Stütze im Unterricht verwendet wurde. Hier wurde eine erste Klasse beobachtet und das angewendete Lehrmaterial war der Band zwei des Grundschullehrbuches für Okinawa:

Lehrer: „Was ist das hier?“

Schüler A: „*Higashi*“ („Ost“ in der Standardsprache)

Schüler B: „*Hikari*“ („Licht“ in der Standardsprache)

Schüler C: „*Otida*“ („Sonne“ in der lokalen Sprache Okinawas)

Schüler D: „*Taiyō*“ („Sonne“ in der Standardsprache)

Lehrer: „Genau. Das ist *taiyō* und man nennt sie auch *hi*. In unserer Präfektursprache sagt man *otida*“

(Onaga 1904:156)

Das war die einzige Stelle, in der der Lehrer etwas in der lokalen Sprache erklärte. Am folgenden Beispiel sieht man, dass die Lehrkraft versucht, die Verwendung der Shuri-Sprache zu vermeiden:

Lehrer: „Was bedeutet *asahi* („Morgensonne“ in der Standardsprache)?“

Schüler A: „*Taiyō* („Sonne“ in der Standardsprache)“

Schüler B: „*Tīda* („Sonne“ in der Ryūkyū-Sprache)“

Schüler C: „*Asa no tīda* („Morgen-Sonne“ in der Standard- und Ryūkyū-Sprache gemischt)“

Lehrer: „Das bedeutet *asa no taiyō* („aufgehende Sonne“ in der Standardsprache)“

(Onaga 1904:157).

Die ganze Stunde hindurch fragt der Lehrer nicht nach der Bedeutung des Wortes in der Shuri-Sprache. Anstelle einer Übersetzung zeigt er Synonyme in der Standardsprache auf. Das könnte bedeuten, dass innerhalb von weniger als sechs Monaten die wichtigste Forderung aus der vorhergehenden Sitzung der Versammlung, nämlich die Shuri-Sprache im Sprachunterricht möglichst wenig zu verwenden, in der Grundschule umgesetzt worden war. Zumindest lässt sich vermuten, dass der Lehrer gezielt vermieden hatte, die Shuri-Sprache als Unterstützungssprache zu benutzen. Dies ist am folgenden Beispiel noch stärker zu beobachten. In Nr. 102 (Nov. 1904) der *Ryūkyū kyōiku* wurde noch eine weitere Lehrerversammlung beschrieben. Hier wurde die vierte Klasse der Grundschule Shuri näher betrachtet:

Lehrer: „Was ist ein Stock (japanisch: *tsue*)?“

Schüler: „*Gūsangurī*“ (in der Shuri-Sprache)

Lehrer: „Ein anderes Wort?“

Schüler: „*Rangasa no eni suru*“ (in der Shuri-Sprache)

Lehrer: „Sonst noch?“

Schüler: „Etwas, womit man sich stützt“ (in der Standardsprache)

Lehrer: „Etwas, das man verwendet, um sich beim Gehen zu stützen – wer ist dafür?“

(Tōma 1905:177)

Hier lässt sich deutlicher erkennen, dass die Lehrkraft sich nicht mit den Übersetzungen in die lokale Sprache zufrieden gab und daher weiter nach einer anderen Antwort fragt. Sein Ziel war, dass die Schüler einen Begriff in der japanischen Standardsprache näher erklärten bzw. ein japanisches Synonym verwendet und keine Übersetzung vorgenommen wird.

Wie die genannten Beispiele zeigen, könnte man um diese Zeit damit begonnen haben, zumindest im Unterricht ausschließlich die Standardsprache zu verwenden. Außerhalb der Unterrichtszeiten sprachen die Kinder jedoch miteinander in der lokalen Sprache, weil deren Verwendung in der Schule noch nicht streng kontrolliert bzw. mit Verbot belegt wurde. Daher kann in vielen Fällen auch beobachtet werden, dass die Grundschüler im Unterricht auf die Frage des Lehrers in der lokalen Sprache antworteten. Allerdings wurde die Shuri-Sprache, die seit der Einführung der japanischen Schule in Okinawa (1880) als Unterstützungsmittel den Sprachunterricht ständig begleitete, nun von der Lehrerversammlung offiziell abgelehnt, so dass ihre Position als Unterrichts(hilfs)sprache im Grundschulwesen langsam außergebrauch kam. Und diese Anweisung seitens der Lehrerversammlung bewegte die Lehrkräfte dazu, den Gebrauch der Shuri-Sprache innerhalb des Unterrichts zu vermeiden.

4.2.5 Das erste vom Staat zugelassene Lehrbuch „*Jinjō shōgaku dokuhon*“ (ab 1904) und der Dialektschild *Hōgenfuda*

Im Jahr 1904 wurde die Definition der Standardsprache nun zum ersten Mal vom Staat festgelegt. Zwischen dem Ende der Meiji-Ära und dem Anfang der Shōwa-Zeit erlebten die Schulen in Okinawa im Bereich der Sprachausbildung eine rasante Entwicklung. Die japanische Standardsprache wurde strenger in der schulischen Erziehung durchgesetzt. Der Prozentsatz der einheimischen Lehrkräfte in Schulen stieg mit der Zeit stark an. Kurz nach

1900 waren 80 Prozent aller Lehrer Okinawaner. Auch die Schulbesuchsrates der Grundschüler nahm nach dem Sieg Japans im Russisch-Japanischen Krieg (1904/05) rasant zu und lag kurze Zeit später bei über 90 Prozent (vgl. Oguma 1998:39). In der Zeit zwischen dem Sino-Japanischen und dem Russisch-Japanischen Krieg (1895-1905) fanden enorme Veränderungen in der okinawanischen Gesellschaft und somit auch in der Schulerziehung statt. Japan erlangte eine anerkannte Stellung in der Gesellschaft Okinawas und die Bedeutung der japanischen Standardsprache nahm entsprechend zu. Eine der größten Veränderungen war die Entwicklung eines Schamgefühls bei Okinawanern gegenüber ihrer eigenen Muttersprache dar. Dabei spielte die Verwendung von „Dialektschildern“ (*hōgenfuda*) in Schulen eine wesentliche Rolle. 1903 soll das erste Dialektschild erfunden worden sein (vgl. Itani 2006:43). Die Schüler mussten sich dieses Kärtchen als Strafe um den Hals hängen, wenn sie in der Schule in der lokalen Sprache gesprochen hatten. Der betroffene Schüler musste es so lange tragen, bis er seinerseits jemanden fand, der „Dialekt“ sprach. Dies Schildchen befand sich in jedem Klassenzimmer und wer es öfters getragen hatte, wurde nach der Unterrichtsstunde vom Lehrer durch eine Strafpredigt bestraft oder mit anderen Sanktionen, wie Putzen des Klassenzimmers belegt (vgl. Kōndō 2006:209). Durch dieses Kärtchen wurde die Verwendung der lokalen Sprache Okinawas in der Schule systematisch verboten und die Schüler wurden nicht nur von ihren Lehrern, sondern auch von ihren eigenen Mitschülern kontrolliert. Die Sprachpolitik der japanischen Regierung drang durch diese gegenseitige Kontrolle von Schülern in das ganze Schulleben durch. Nakasone Masayoshi (1907-1995), der zwischen 1914 und 1919 eine Grundschule in Okinawa besucht hatte, erinnerte sich, dass sich die Verwendung dieses Kärtchens bereits um 1914 in seiner Schule etabliert hatte und gibt seine damaligen Eindrücke wie folgt wieder:

„Ich hatte immer das Gefühl, dass mich jemand irgendwo beobachtet und genau so war die Situation damals. Der Schulhof meiner Schule hatte einen wunderschönen grünen Rasen. In der Pause stand schon jemand dort und beobachtete die anderen Schüler. Ich fand das gar nicht schön. Jedoch sind die Schüler sehr klug damit umgegangen. Sie konnten sich ja in der Standardsprache nicht fließend unterhalten und sagten daher immer, bevor sie auf Dialekt zu sprechen begannen: „Im Dialekt sagt man...“ und sprachen dann lange auf

Dialekt und fügten am Ende hinzu „...und so hieß es im Dialekt“. Das war erlaubt und so etwas konnte man ja nicht verbieten. Darüber lachten selbst die Lehrkräfte“ (zit. nach Kondō 2005:3).

Hier wird eine mögliche Strategie von Schülern im Umgang mit den „Dialektschildern“ beschrieben. Das *hōgenfuda* spielte indes bis in die Nachkriegszeit hinein eine prägende Rolle in der Spracherziehung in der Schule (vgl. Itani 2006:161). Diese Kärtchen dienten nicht nur als Mittel zur Bestrafung bei der Verwendung von „Dialekt“, wie Iha Fuyū beschreibt, sie waren mit einer Stigmatisierung ähnlich der von Verbrechern verbunden:

„[...] Schließlich wurde die Person, die sich über dieses Verbot hinwegsetzte, wie ein moralischer Verbrecher behandelt“ (zit. nach Asano 1991:216).

Außerhalb der Unterrichtsstunden sprachen die Kinder gewöhnlich mit ihren Mitschülern in der Muttersprache. Durch die Einführung des genannten Kärtchens wurde versucht, die lokalen Sprachen als ein „Übel“ darzustellen und aus dem Schulleben zu verbannen. Durch diese Art der negativen Konnotation setzte sich in der okinawanischen Gesellschaft langsam durch und die Okinawaner zeigten sich zunehmend bereit, die „japanische Standardsprache als ihre eigene Muttersprache“ anzunehmen (Itani 2006:70-71).

Shinohara Kazuji schreibt 1904 über die Situation der Standardsprache in einem Schulbezirk der Insel Miyako, und er führt einen Fall an, in dem ein Grundschüler aus der ersten Klasse seine Eltern in der Standardsprache ansprach und „seine Schwester für sie in die lokale Sprache übersetzte“ (zit. nach Mashiko 1991:152). Außerdem wird berichtet, dass einige Schüler „auch nach ihrem Schulabschluss mit ihren Freunden in der Standardsprache sprachen“ oder Grundschüler aus der Oberstufe, die etwas aus Versehen in der lokalen Sprache sagten, „sich schämten“ (zit. nach Mashiko 1991:152). Von Seiten der Pädagogen wurde von einer „Entsorgung der lokalen Sprache“ gesprochen:

„Die Ryūkyū-Sprachen sind momentan die herrschende Sprache [in Okinawa] und daher müssen sie im Interesse der [Verbreitung der] Standardsprache vernichtet werden“ (Hosoku 1903:363).

Außerdem wurde hier betont, dass die Standardsprache durch die schulische Spracherziehung etabliert werden soll. Diese Aussage repräsentiert die herrschende

Meinung der damaligen Pädagogen. Die Mehrheit der Lehrkräfte sprach sich für die Vernichtung der lokalen Sprachen aus, obwohl die Verbreitung der Standardsprache nicht unbedingt die Durchführung einer monolingualen Spracherziehung voraussetzte. Man darf nicht vergessen, dass alle Lehrkräfte entweder aus einer anderen Präfektur entsandt Japaner oder Okinawaner waren, die mit der japanischen Schulerziehung aufgewachsen waren. Vorsichtig lässt sich vermuten, dass die einheimischen Lehrer zu dieser Zeit bereits mehrheitlich „japanisiert“ waren, sodass in diesen Kreisen kaum Kritik an den radikalen Maßnahmen gegen die lokalen Sprachen aufkam (Asano 1991:242). Auch wenn es kritische Bemerkungen seitens der Lehrkräfte gab, wurde diese höchstwahrscheinlich unterdrückt und nicht publik gemacht. Vor diesem Hintergrund wurde das spezifische Grundschullehrbuch für Okinawa bis Ende 1905 komplett verboten und das erste von Staat zugelassene Grundschullehrbuch (Kokutei kyōkasho) eingeführt.

Es war ursprünglich nicht die Intention der japanischen Regierung, das einheitliche Lehrbuch, das auf dem Festland verwendet wurde, in Okinawa einzuführen. Sogar die Regierung war eher gegen einen solchen Schritt und es fanden diesbezüglich einige Diskussionen zwischen ihr und der okinawanischen Präfekturbehörde statt, die sich unter dem Präfekturgouverneur Narahara Shigeru dezidiert für das einheitliche Lehrbuch aussprach. Narahara behauptete, Okinawa sei beinahe so wie alle anderen Präfekturen Japans und die Standardsprache etablierte sich gleichsam ohne Probleme unter den Massen. Die Realität sah indes völlig anders aus. Wie Itani schreibt, war es für Narahara wichtig, „Okinawa mit allen anderen Präfekturen gleichzustellen, nicht nur aufgrund seiner beruflichen Pflicht, sondern auch im Interesse seines Rufs als Präfekturgouverneur“ (Itani 2006:107). Als Gouverneur in Okinawa eingesetzt zu werden bedeutete für die damaligen Japaner, ungeachtet des offiziellen Präfekturstatus Okinawas quasi eine Versetzung ins Ausland. Er wollte die Stellung Okinawas von „Ausland“ in „Inland“ transformieren, indem er betonte bzw. vorwegnahm, die japanische Standardsprache sei bereits in Okinawa etabliert. In diesem Sinne diene die japanische Standardsprache in Okinawa als Maßstab für die Assimilation.

Nach der Einführung des einheitlichen Lehrbuches wurde die Verwendung der lokalen Sprache deutlich strenger kontrolliert. Die Bedeutung der monolingualen Spracherziehung

rückte immer stärker in den Vordergrund und es wurde betont, dass die Erziehung zur japanischen Standardsprache in der Schule so früh wie möglich einsetzen sollte. Zu dieser Zeit kann weiters das Phänomen beobachtet werden, dass man erstmals versuchte, die japanische Spracherziehung auch außerhalb der Klassen durchzuführen. Als ein Wegbereiter dieser Entwicklung kann Shinohara Kazuji angeführt werden. Über ihn ist mangels Quellen nicht viel bekannt, außer dass er in der Grundschule Nishibe auf der Insel Miyako als Lehrkraft bzw. später auch als Schuldirektor tätig und ein Mitglied der privaten Vereinigung der Präfektur Okinawa für private Bildung (Okinawa-ken shiritsu kyōikukai) war (vgl. Kajimura 2006b:27). Er war laut einigen Quellen ein vorbildlicher Lehrer, der „sich mit der schulischen Pädagogik intensiv beschäftigt“ hatte und „in diversen Bereich sehr einsichtig“ war, so dass er „immer wieder gute Leistungen“ erbrachte (Yamaguchi 1904:6-15). Shinohara hinterließ bemerkenswerte Aussagen bzw. Aufzeichnungen über die Situation der Spracherziehung in Grundschulen. Im Jahr 1904 kritisiert er in einem Artikel, dass die japanische Standardsprache – zumindest auf der Insel Miyako – noch nicht in wünschenswertem Ausmaß verbreitet sei und versuchte Gründe für dieses „Problem“ zu eruieren (vgl. Shinohara 1904:533-534). Schließlich nannte er zwei mögliche Ursachen: zum einen sei der Plan für die Verbreitung der japanischen Standardsprache „chaotisch“, zum anderen sei bisher eine falsche Methodik zur Anwendung gekommen (vgl. Shinohara 1904:534). In der Grundschule lernten Schüler zwar intensiv die Standardsprache. Jedoch wurde im Alltagsleben zumeist die Muttersprache bzw. die lokale Sprache gesprochen, so dass die Schüler kaum Gelegenheit hatten, in der okinawanischen Gesellschaft die japanische Standardsprache aktiv anzuwenden. Daher galt es – wie Shinohara behauptete – die Umgebung der Schüler entsprechend zu „verbessern“. Außerdem betonte er die Notwendigkeit einer intensiven Spracherziehung vor allem von Kleinkindern (vgl. Shinohara 1904:534). Die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen sahen wie folgt aus:

- I. Bereits ab der ersten Klasse der Grundschule sollte ausschließlich in der Standardsprache unterrichtet werden;
- II. Im Klassenzimmer darf ausschließlich die Standardsprache verwendet werden;
- III. Später sollte auch auf dem Schulhof und zu Hause die Standardsprache verwendet werden;

- IV. Die Sprachkenntnisse der Grundschulabsolventen sollten gut gepflegt werden;
- V. Strenge Kontrolle der Sprachwendung in und außerhalb der Schule

(vgl. Kajimura 2006b:32-35)

Vor allem legte Shinohara Wert auf die Pflege der sprachlichen Fähigkeiten nach dem Abschluss der Grundschule. Zu diesem Zweck wurde ein Konzept von „Lerngruppen“ (*danwakai*) entwickelt, in deren Rahmen sich Absolventen in monatlichen bis wöchentlichen Abständen in ihrer ehemaligen Grundschule trafen und sich gemeinsam mit der Standardsprache beschäftigten. Diese Idee wurde auch von anderen Schulen übernommen, so dass z.B. in der Grundschule Niisato bereits 1905 das erste Treffen stattfand (vgl. Kajimura 2006b:34-35). Außerdem betonte Shinohara, dass die Qualität der Standardsprache der Grundschüler überall kontrolliert und beobachtet werden sollte, damit die Schüler keine „komische Standardsprache“ (*hentekona nihongo*) verwendeten (Shinohara 1904:536). So war es ihm ein Anliegen, der „Gefahr“ einer Vermischung von lokaler Sprache und Standardsprache entgegenzutreten. Konkret verlangte er von seinen Schülern, in der Schule ausschließlich die höfliche Sprache zu gebrauchen. Vor diesem Hintergrund stellte er Wörter fest, deren Verwendung vermieden werden sollte (vgl. Shinohara 1904:536-537). Seine Maßnahmen erwiesen sich als wirksam, so dass er daran einige Anzeichen für eine Etablierung der Standardsprache erkennen konnte (vgl. Shinohara 1904:537-538). Wie Kajimura schreibt, galt seine Schule hinsichtlich der Spracherziehung als eine der „fortschrittlichsten Schulen“ in Okinawa (Kajimura 2006b:36). Es ist mangels Quellen noch unklar, inwiefern seine Ideen und Erfolge die sprachliche Schulerziehung in ganz Okinawa beeinflussten. Jedoch erscheint es vorstellbar, dass sie einen grundlegenden Einfluss auf die Spracherziehung der okinawanischen Schulen genommen hatte. Auch lässt sich nicht ausschließen, dass seine Ideen weit über Okinawa hinaus reichten und die Spracherziehung auf dem Festland mitprägten (vgl. Kajimura 2006b:37-38). Jedenfalls kritisierte Shinohara die bisherige Spracherziehung ganz offen und zeigte konkrete Maßnahmen für deren Verbesserung auf. Erstmals in der Geschichte des okinawanischen Erziehungswesens wurde die Bedeutung der Pflege der Standardsprache außerhalb der Schule hervorgehoben.

Nach der Einführung des staatlich zugelassenen Lehrbuchs wurde bei Grundschullehrkräften der Glaube kultiviert, dass ein erfolgreicher Erwerb der Standardsprache nicht allein durch Übung im Sprachunterricht, sondern nur durch die alltägliche Verwendung der Standardsprache erreicht werden könne. Im Mai 1905 wurde in der Grundschule Shuri festgeschrieben, dass die Schüler verpflichtet seien, ab dem ersten Tag nach dem Schuleintritt ausschließlich die Standardsprache zu verwenden (Higa 1904:171). Nicht nur in der Grundschule Shuri, sondern auch in anderen Schulen wurden ähnliche Maßnahmen ergriffen: Beispielsweise wurde in der Grundschule Nishihara die Notwendigkeit betont, Schüler während der Pausen zu beobachten und anzutreiben, ausschließlich die japanische Standardsprache zu verwenden (vgl. Kiyono 1904:174-175). Somit wurden Grundschüler von Lehrkräften gezwungen, nicht nur im Unterricht, sondern auch auf dem Schulhof miteinander auf Japanisch zu sprechen. Im Sinne der strengen spracherzieherischen Maßnahmen wurden die Schüler in der Grundschule Shuri von den Lehrkräften genau beobachtet und streng kontrolliert. Schließlich sprachen Erstklässler ab dem zweiten Semester auch am Schulhof miteinander in der japanischen Standardsprache (vgl. Higa 1904:171). Die okinawanischen Grundschulen gingen somit von einer passiven zu einer aktiven Spracherziehungspraxis über, in der die Standardsprache nicht nur als Unterrichtssprache, sondern auch als Gemeinsprache zwischen den Grundschülern fungierte. Dies entsprach auch genau dem Wunsch von Ueda Kazutoshi, die japanische Standardsprache als „lebende Sprache“ zu etablieren (vgl. Murakami 2005).

Ungeachtet des Anstiegs der Schulbesuchsrates blieb die gesellschaftliche Kluft zwischen den Eltern und der Grundschule nach wie vor sehr groß. Vor allem aufgrund der unterschiedlichen Sitten und Gebräuche hatten die Lehrkräfte große Schwierigkeiten, mit den Familien der Schüler in Kontakt zu treten. Es lässt sich leicht vermuten, dass diese Problematik zumindest teilweise in den jeweiligen Sprachkenntnissen begründet lag: Viele Eltern konnten die japanische Standardsprache nicht verstehen, und die Lehrkräfte sprachen ihrerseits keine der lokalen Sprachen Okinawas. So mussten die Lehrkräfte dringend die Eltern in das japanische Erziehungswesen integrieren, damit sie die japanische Erziehung auch von zu Hause her unterstützten. Zu diesem Zweck wurden ab 1901 verschiedene Gesprächstreffen (*danwakai*) und andere Veranstaltungen abgehalten. Alle Eltern wurden in

die Schule eingeladen, damit sie sich dort über die Schulerziehung ihrer Kinder informieren konnten (vgl. Kondō 2006:178-180). Aufgrund sprachlicher Barrieren scheinen bei jedem Treffen die Inhalte in die lokale Sprache übersetzt worden zu sein. Einer damaligen Aufzeichnung ist zu entnehmen, dass einige Schüler vor Publikum einen Teil des Lehrbuchs vorlasen, um die Erfolge der japanischen Schulerziehung zu betonen (N.N. 1904:441). Somit wurde versucht, nicht nur die Schüler, sondern auch deren Eltern in das japanische Schulsystem zu integrieren. Den Lehrern und Präfekturbehörden war bewusst, dass sich eine Etablierung der japanischen Sprache in Okinawa ohne die Unterstützung seitens der Eltern als äußerst schwierig erweisen würde. Das japanische Erziehungswesen griff somit auch in das Privatleben der Schüler ein.

Durch die bisher genannten Maßnahmen wurde die Schulsprache der okinawanischen Kinder zumindest innerhalb der Schule „japanisiert“. Die Sprache, die sie in der Schule verwendeten, musste die „richtige Standardsprache“, also keine Mischsprache, sein und wurde entsprechend im schulischen Alltag streng kontrolliert. „Dank“ dieser strengen Maßnahmen im Schulleben gebrauchten Schüler ihre Muttersprache in der Schule immer weniger. Trotzdem konnte man die lokale Sprache nicht gänzlich aus ihrem Alltagsleben entfernen. Schüler lernten und sprachen zwar in der Schule die japanische Standardsprache, aber zu Hause verwendeten sie immer noch ihre eigene Muttersprache (vgl. Hokama 1971:59). Wie aus einer Aufzeichnung im „Ryūkyū kyōiku“ vom August 1904 hervorgeht, verstanden die Eltern die japanische Standardsprache kaum (vgl. N.N. 1904:441). Wie Tonabe (2002) hinweist, wurde die japanische Spracherziehung bis zu dieser Zeit hauptsächlich innerhalb der Schulen betrieben (vgl. Tonabe 2002:268). Ernsthaft setzte Maßnahmen zur Förderung der japanischen Standardsprache außerhalb der Schulen erst gegen 1930 ein. In den 1920er und 1930er Jahren nahm die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache wegen der Auswanderung besonders zu: Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Probleme in Okinawa, das als „Sagopalmen-Hölle“ (*sotetsu jigoku*) bekannt sind, wanderten viele Okinawaner ins Ausland bzw. Richtung japanisches Festland aus. Zu einem der wichtigsten Auswanderländer wurde Brasilien: Ab 1908 konnten japanische Staatsbürger in bestimmten brasilianischen Kaffeeplantagen kraft offizieller Verträge arbeiten. 1912 wurde die Auswanderung der Okinawaner nach Brasilien aufgrund vieler

„flüchtiger“ eingewanderter Arbeiter vom Außenministerium verboten. Später, im Jahr 1926, wurde das Verbot wieder aufgehoben, jedoch stellte das Außenministerium einige Bedingungen für die Auswanderung der Okinawaner auf, darunter gute Kenntnisse der japanischen Standardsprache (vgl. Kondō 2006:196). Die „gemeinsame“ Sprache erlangte somit für Okinawaner, die der Armut entkommen wollten, eine große Bedeutung, so dass sich die Sprache nach und nach auch außerhalb der Schulsphäre etablierte. Wie Kondō schreibt, zeigen einige Primärquellen, dass bei Behörden oder in Postämtern ausschließlich Personen, die die japanische Standardsprache beherrschten, aufgenommen wurden. Beamte, die im „Dialekt“ mit ihren Kunden sprachen, wurden mit Geldstrafen belangt (vgl. Kondō 2006:236). Die strengen Maßnahmen zur Förderung der Verwendung der japanischen Standardsprache und zur Marginalisierung der lokalen Sprachen Okinawas, die zuerst in den Grundschulen eingeführt wurden, erreichten somit die ganze Gesellschaft Okinawas.

Bis Ende der 1930er Jahre lebten okinawanische Schüler in einem Umfeld, das von Zweisprachigkeit, genauer gesagt von Diglossie, geprägt war, da sie in der Schule die japanische Standardsprache, zu Hause jedoch ihre lokale Sprache verwendeten. Hokama erinnert sich aus seiner Schulzeit, dass er, während er ab 1933 die Grundschule besuchte, „in der Schule die Standardsprache und zu Hause Dialekt gesprochen“ hatte. Seine Geschwister hingegen, die zwischen 1941 und 1942 begonnen hatten, die Grundschule zu besuchen, „verwendeten sowohl in der Schule als auch zu Hause die Standardsprache“ (zit. nach Mashiko 1991:152). Einige andere Quellen zeigen, dass man gegen 1945 überall in Okinawa fast problemlos in der Standardsprache kommunizieren konnte (z.B. vgl. Itani 2006:101). So kann vermutet werden, dass das von der Regierung angestrebte Ziel, die Standardsprache in Okinawa in allen Bereichen zu etablieren, gegen Anfang der 1940er Jahren erreicht wurde.

5. Vorläufiges Ergebnis

In der vorliegenden Arbeit wurde die Fragestellung behandelt, auf welchem Wege die japanische Standardsprache zur ‚Landessprache‘ (*kokugo*) Okinawas wurde. Um diese Fragestellung zu beantworten, wurden zu Beginn der Arbeit drei Unterfragen aufgestellt. Im Folgenden wird versucht, die Fragestellung anhand dieser drei Fragen zu beantworten.

In vielen Punkten kann bestätigt werden, dass die japanische Standardsprache als Fremdsprache in Okinawa eingeführt wurde. Die japanische Standardsprache im Sinne der Tōkyō-Sprache wurde erst im Jahr 1880 nach der Eingliederung Okinawas in den japanischen Staat erstmals in das Erziehungswesen eingeführt. Es gab noch keine feste Definition der Standardsprache seitens der Regierung und daher wurde sie in der Anfangsphase unter der Bezeichnung *futsūgo* (normale Sprache) erlernt und nicht wie später als *kokugo* (Landessprache). Nicht nur hinsichtlich der Bezeichnung, auch in der Praxis wurde sie nicht als „unsere Sprache“ angesehen, sondern eindeutig als eine fremde Sprache behandelt. Dies lässt sich vor allem anhand der Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Lehrkräften und Schülern erkennen, die so bedeutend waren, dass man sogar beim Unterrichten der japanischen Standardsprache einen Dolmetscher brauchte. Auch in didaktischer Hinsicht wurde das Japanische wie eine Fremdsprache unterrichtet: Das erste Japanisch-Lehrbuch in Okinawa, *Okinawa taiwa*, ist in zwei Sprachen verfasst, und im Unterricht wurde in beide Sprachrichtungen übersetzt und die Sprache auf diesem Wege geübt. Unabhängig davon, ob die lokalen Sprachen Okinawas sprachwissenschaftlich zu den japanischen Varietäten zu zählen sind oder nicht, wurde die Standardsprache in Okinawa wie eine Fremdsprache eingeführt.

Bezüglich der Didaktik lassen sich zwei unterschiedliche Methoden erkennen: die Übersetzungsmethode und die direkte Methode. Von der Anfangsphase (1880-1888) bis hin zum Ende des 19. Jahrhunderts unterstützte die Shuri-Sprache primär den Japanisch-Unterricht in okinawanischen Grundschulen. Mit der Zeit verminderte sich jedoch die Häufigkeit der Verwendung der Shuri-Sprache in Grundschulen, so dass bereits gegen Anfang der 1900er Jahre einige Anzeichen zum Verbot der Muttersprache der Grundschüler beobachtet werden können. Während der Zeit des zweisprachigen Lehrbuches wurde die

Unterrichtsinhalte ständig in die Shuri-Sprache und japanische Standardsprache übersetzt. Die Inhalte des Buches wurden auswendig und ausschließlich in höflicher Sprache gelernt. Als im Jahr 1888 dieselben, in Schriftsprache (*bungo*) verfassten Lehrbücher wie auf dem Festland eingeführt wurden, machten unzufriedene Lehrkräfte auf die bestehende Kluft zwischen geschriebener und gesprochener japanischer Sprache aufmerksam, die okinawanische Japanisch-Lernende vor besondere Schwierigkeiten stellte. Da in diesen Lehrbüchern komplett auf Übersetzungstexte verzichtet wurde, waren die Lehrkräfte zudem mit der Schwierigkeit konfrontiert, selbst mündliche Übersetzungen vornehmen zu müssen. Festgehalten werden kann jedoch, dass die Shuri-Sprache den Unterricht nach wie vor begleitete. Im Jahr 1897 wurde ein neues und diesmal ein spezifisches Lehrbuch für die Präfektur Okinawa (*Okinawa-ken yō jinjō shōgaku dokuhon*) zum Erlernen der japanischen Standardsprache eingeführt, das fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache verfasst wurde. Als schließlich das erste vom Staat zugelassene Lehrbuch 1904 in Okinawa eingeführt wurde, kann man erkennen, dass in einigen Schulen versucht wurde, Schülern beizubringen, ausschließlich die japanische Standardsprache zu gebrauchen: Anfangs nur im Unterricht, später sogar während der Pause. Anstatt die Inhalte des Buches zu übersetzen, verwendeten Lehrkräfte japanische Synonyme, um neue Begriffe zu erklären. Das bedeutet, dass die Shuri-Sprache ihren Status als Unterrichts(hilfs)sprache gegen Anfang 1900er Jahre verloren hatte. In den Pausen wurden die Schüler nicht nur von den Lehrkräften, sondern auch von den eigenen Kameraden observiert und gegenseitig kontrolliert. Dabei spielte das Dialektschild *hōgenfuda* eine wichtige Rolle. Mit der Einführung und Etablierung des Kärtchens, das die das Sprechen in lokalen Sprachen bestraft, wurden die Muttersprachen der Okinawaner nicht nur als Schriftsprache, sondern auch als gesprochene Sprache als etwas „Verwerfliches“ definiert. Es diente als ein Mittel der Bewusstseinskontrolle der Schüler und hieraus entwickelte sich ein Schamgefühl in Bezug auf die eigene Muttersprache. Im Kreise der Pädagogen wurde die Notwendigkeit einer Eliminierung der lokalen Sprachen immer wieder betont. Mit der Einführung von Seiten der Schulen organisierten Veranstaltungen und Treffen, zu denen die Eltern der Schüler ab 1901 eingeladen wurden, wurde der Versuch unternommen, auch sie in das japanische Schulsystem zu integrieren. Die Praxis der Verdrängung der lokalen Sprachen Okinawas, die zuerst im Schulwesen angewendet und entwickelt wurde, breitete sich ab den 1930er

Jahren auch im außerschulischen Bereich aus. Von einer durchgängigen Etablierung der japanischen Standardsprache kann dennoch noch nicht gesprochen werden; wie einige Primärquellen aufzeigen, sprachen Schüler erst gegen 1940 auch zu Hause die Standardsprache. Das lässt stark vermuten, dass die japanische Standardsprache erst um 1940 den Status der Landessprache (*kokugo*) Okinawas erreicht hatte.

6. Schlussbemerkung

In dieser Arbeit wurde die Geschichte der japanischen Standardsprache in Okinawa behandelt, genauer gesagt ihr Werdegang von einer Fremdsprache zur Landessprache und wie es möglich war, einer fremden Sprache durch Schulerziehung den Status einer Alltagssprache zu verleihen. Hierbei erscheint die Tatsache bedeutsam, dass dabei die lokale Muttersprache der Bevölkerung unterdrückt und nach und nach im Zuge einer Politik der Durchsetzung der Landes- bzw. Staatssprache (*kokugo*) verdrängt wurde. Während für Japan dadurch seinem Ziel, eine moderne Nation durch Verwirklichung einer „einheitlichen“ Sprache näher gekommen zu sein schien, erscheint für Okinawa vor diesem historischen Hintergrund die Formel „Keine Nation, keine Sprache“ zutreffend, da der Verlust der Eigenstaatlichkeit letztlich auch mit dem Verlust des Rechts der okinawanischen Bevölkerung, ihre Muttersprache zu bewahren, einher ging.

Wie das Fragezeichen im Titel der Arbeit anzeigen soll, war es trotz der Tatsache, dass die japanische Standardsprache von Ryūkyūanern bzw. Okinawanern bis in die 1930er Jahre hinein wie eine Fremdsprache erlernt wurde, nicht einfach, die Standardsprache in diesem Kontext als „Fremdsprache“ im Sinne des japanischen Begriffs *gaikokugo* („die Sprache des Auslandes“) zu bezeichnen, zumal Okinawa bereits 1872 eine Präfektur Japans war. Hier erkennt man, dass die komplexen sprachgeschichtlichen Vorgänge in Okinawa, unter der japanischen Herrschaft verzerrt wurden.

In dieser Arbeit wurde die Erziehungsgeschichte vom 15. bis zum 20. Jahrhundert behandelt, wobei der Schwerpunkt auf die Zeitspanne zwischen 1880 und 1905 gelegt wurde. Ins Zentrum gestellt wurden die Grundschulen in Okinawa; Mittelschulen wurden aus zeitlichen Gründen nicht miteinbezogen. Auf die Lehrerbildungsanstalten konnte nur im Kontext der Geschichte der Entstehung des zweisprachigen Lehrbuches eingegangen werden. Diese beiden letztgenannten Institutionen könnten ebenfalls große Wirkung auf die Etablierung der japanischen Standardsprache ausgeübt haben. Ebenso wurde auch hinsichtlich der behandelten Grundschulfächer eine Auswahl getroffen: So wurden jene Fächer behandelt, in denen primär der Sprachunterricht als solcher stattfand. Nicht zu vergessen ist daher,

dass auch alle anderen Fächer wie Mathematik, Geschichte oder Musik in der japanischen Standardsprache unterrichtet wurden. Eine Einbeziehung auch dieser Fächer hätte sich als durchaus ergiebig erweisen können. Aus Mangel an Primärquellen war es mir des Weiteren nicht möglich, einen Überblick zum Sprachunterricht in Schulen in verschiedenen Teilen Okinawas zu bieten. So wurden hauptsächlich die Grundschulen in Shuri und Naha behandelt. Auch wäre es interessant, der jeweiligen Situation in anderen Präfekturen Japans in dieser Zeit nachzugehen. Von großem Interesse wäre es ferner der Frage nachzugehen, inwieweit sich die Erfahrungen mit Okinawa auf die Sprachlehrpraxis in späteren japanischen Kolonien wie Taiwan, Korea oder die Mandschrei auswirkten. So möchte ich in Zukunft, sollte sich eine entsprechende Möglichkeit bieten, anhand dieser noch offenen gebliebenen Themen und Fragen die Geschichte der Spracherziehung Japans bzw. Okinawas weiter erforschen.

Literaturverzeichnis

Ahagon Chokusei

1966 „Shotō kyōiku“ (Primärerziehung), Ryūkyū seifu (Hg.): *Okinawa-ken shi* 4 (Geschichte der Präfektur Okinawa 4), 295.

Akamine Mamoru

1996 „Shinkō, sappō taisei no hōkai to Ryūkyū kizoku mondai“, Japan Society for Southeast Asian History (Hg.): *Southeast Asian History* 64, (14-15).

Ammon, Ulrich (Hg.)

2004 *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. Bd. 3.1.* Berlin: De Gruyter.

Arashiro Toshiaki

2010 *Kakikomi kyōkasho kaiteiban. Kōtōgakkō. Ryūkyū Okinawa no rekishi to bunka* (Übungslehrbuch in verbesserter Auflage. Oberschule. Geschichte und Kultur von Ryūkyū und Okinawa.). Itoman: Tōyōkikaku.

Asano Makoto

1991 *Okinawa-ken no kyōikushi* (Erziehungsgeschichte der Präfektur Okinawa). Tōkyō: Shibunkaku.

Asato Hikonori

1983 *Kindai Okinawa no kyōiku* (Moderne Erziehung Okinawas). Tōkyō: Kōtoku.

Blaskó, Katalin

2007 „Muttersprache und/oder Fremdsprache? Methodologische Überlegungen zur Sprachherkunft von Ungarisch-Lerngruppen an der Wiener Universität“, Elektronische Beiträge des Instituts für Finno-Ugristik (WEB-FU): <http://webfu.univie.ac.at/texte/blasko.pdf> (20. Oktober 2011).

Bußmann, Hadumod

2002 *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.

Chamberlain, Basil Hall

1895 „Essay in aid of a grammar and dictionary of the Luchuan Language“, Asiatic Society of Japan (Hg.): *Transactions of the Asiatic Society of Japan* 23. Yokohama: Kelly.

Fija Byron

2008 *Uchināguchi. Hōgen dewa nai* (Uchināguchi ist kein Dialekt). <http://ryukyushimpo.jp/news/storyid-139317-storytopic-129.html> (08.09.2011)

Fujisawa Kenichi

2000 *Kindai Okinawa kyōikushi no shikaku* (Ein Blick an die moderne Erziehungsgeschichte Okinawas). Tōkyō: Shakai hyōron.

Gerhards, Jürgen

2010 *Mehrsprachigkeit im vereinten Europa. Transnationales sprachliches Kapital als Ressource in einer globalisierten Welt*. VS: Wiesbaden.

Hattori Shirō

1948 „Nihongo to Ryūkyūgo Chōsengo, Arutaigo to no shinzoku kankei“ (Verwandtschaft zwischen der japanischen, ryūkyūanischen, koreanischen und altaischen Sprache), Nihon minzoku gakkai (Hg.): *The Japanese Journal of Ethnology* 13. Tōkyō: Nihon minzoku gakkai, 11-31.

1959 *Nihongo no keitō* (Abstammung der japanischen Sprache). Tōkyō: Iwanami.

Higa Seishō

1904 „Futsūgo reikō to jinjō ichigakunen jidō no tuzurikata“ (Förderung der Standardsprache und Aufsätze der Erstklässler der Grundschule Jinjō), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 102 (Erziehung Ryūkyūs 102). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 171-172.

Higa Shunchō

1963 „Okinawa no kotoba wa doko e iku“ (Wohin geht die Sprache Okinawas?), Chikuma shobō(Hg.): *Gengo seikatsu* 142. Chikuma shobō: Tōkyō, 2-12.

1965 *Okinawa no rekishi* (Geschichte Okinawas). Naha: Okinawa Times.

1971 *Higa Shunchō zenshū 3. Bunka minzoku hen* (Higa Shunchō – gesammelte Werke Bd. 3. Kultur und Volk). Naha: Okinawa Times.

Hokama Shuzen

1971 *Okinawa no gengoshi* (Sprachgeschichte Okinawas). Tōkyō:Hōsei daigaku.

2000 *Okinawa no kotoba to rekishi* (Geschichte und Sprache Okinawas). Tōkyō:Chūōkōron.

Hosoku Toki

1903 „Gengo ni tsukite“ (Über die Sprache), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 90 (Erziehung Ryūkyūs 90), 362-365.

Ishikawa Matsutarō

1987 *Nihon kyōikushi* (Erziehungsgeschichte Japans). Tōkyō:Tamagawa Daigaku.

Itani Yasuhiko

2006 *Okinawa no hōgenrei. Samayoeru uchināguchi o meguru ronkō* (Hōgenrei in Okinawa. Diskurs um die herunterwandernde Sprache Uchinaguchi). Naha: Bōdāinku.

Kai Yūichirō

2004 „Kokugo kyōkasho ni okeru kōgobuntai sentaku no keii. ‘Okinawa-kenyō jinjō shōgaku dokuhon’ no henshū hōshin ni tsuite“ (Der Prozess der Einführung von Texten in gesprochener Sprache in die Japanisch-Lehrbücher), Tsukuba daigaku kokugo kokubun gakkai (Hg.): *Nihongo to nihon bungaku* 39 (Japanische Sprache und Literatur 39). Tōkyō: Tsukuba daigaku kokugo kokubun gakkai, 49-66.

2006 *Dai 1 ki kokutei kokugo kyōkysho no henshū hōshin no kettei katei ni tsuite no chōsa kenkyū* (Forschungen zu Entscheidungsprozessen im Rahmen der Erstellung des ersten staatlich geprüften Lehrbuchs der japanischen Sprache). Nicht veröffentlichter Forschungsbericht.

2008 *Kokugoka no seiritsu* (Entstehung des Faches Landessprache). Tōkyō: Tōyōkan.

Kajimura Mitsurō und Murakami Rori

2004 *Okinawa-ken no kokugo kyōikushi ni kansuru jissōteki kenkyū* (Empirische Forschung über die Geschichte der japanischen Spracherziehung in der Präfektur Okinawa). <http://ir.lib.u.ryukyu.ac.jp/handle/123456789/12427> (01.12.2011)

2006a „A Study on History of Standard Japanese Education in Okinawa with a Special Focus on Language Education through Composition in the Meiji Period“, University of the Ryukyu (Hg.): *Bulletin of College of Education* 68 (1-10).

2006b „Standard Japanese Education in Okinawa Practiced by Shinohara Kazuji“, Ryūkyū daigaku gengo bunka kenkyūkai (Hg.): *Ryūkyū daigaku gengobunka ronsō* 3 (Diskurse über Sprache und Kultur der Universität Ryūkyū 3). Nishihara: Gengobunka kenkyūkai, 27-42.

Kiyono Tsuki

1904 „Gakkō kyūkei jikan ni okeru jidō kunren no kachi“ (Die Wichtigkeit des Trainierens der Grundschüler in der Pause), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 102 (Erziehung Ryūkyūs 102). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 174-175.

Kerr, H. George

1956 *Okinawa. The History of an Island People*. Rutland: Tuttle.

Kondō Kenichirō

2004 „‘Okinawa-ken yō jinjō shōgaku dokuhon’ shiyōki (1897-1904) no Okinawa ni okeru hyōjungo kyōiku jisshi to sono ronri“ (Durchführung der Erziehung der Standardsprache während der Verwendung des Grundschullehrbuches für Okinawa (1897-1904) und dessen Logik), The Japanese Teaching Society of Japan (Hg.): *Kokugoka kyōiku* 56 (Erziehung der japanischen Sprache 56), 26-33.

2005 „The Actual Condition on the Dialect Punishment Board in Modern Okinawa“, Aichi Prefectural University (Hg.): *Bulletin of the Faculty of Letters* 53, (3-14).

2006 *Kindai Okinawa ni okeru kyōiku to kokumin tōgō* (Erziehung und Einheit des Volkes im modernen Okinawa). Sapporo: Hokkaidō daigaku.

2011 „Kindai kyōiku no dōnyū“ (Einführung der modernen Erziehung), Zaidan hōjin Okinawa-ken bunkakōshinkai shiryōhenshūshitsu (Hg.): *Okinawa-ken shi* 5. Kindai. Itoman: Kōbō tōyō kikaku.

Lee Yeounsuk

1996 *Kokugo to iu shisō* (Die Philosophie namens kokugo). Tōkyō: Inawami.

Lewin, Bruno

1989 *Sprache und Schrift Japans*. Leiden: Brill.

Mashiko Hidenori

1991 „The ‘State Language’ as an Assimilation Apparatus. The changes of reference group, intellectuals and the educational system in the penetration of the standard language into the Ryukyu Culural Zone“, The Japan Society of Educational Sociology (Hg.): *The Journal of Educational Sociology* 48, 146-165. Japan: Kaneko Shobō.

1997 „Kokugo gainen o kaitai suru kokugo kyōikushi“ (Die japanische Erziehungsgeschichte, die sich mit der Konzeption von kokugo auseinandersetzt), Okinawa University (Hg.): *The Institute of Regional Study. The University of Okinawa Annual Report* 9, 57-68. Naha: Okinawa University.

Matayoshi Seikiyo

1990 *Nihon shokuminchi ka no Taiwan to Okinawa* (Taiwan und Okinawa als japanische Kolonien). Naha: Okinawa Aki Shobō.

Matsunaga Ayumi

2008 „Kinmirai yosōzu toshite no Okinawa taiwa. Okinawa no kindaika ni kansuru ikkōsatsu“ (Okinawa als Zukunftprognose. Überlegungen zur Modernisierung), Ritsumeikan University (Hg.): *Ritsumeikan kokusai chiiki kenkyū* 27. Kyōto: Ritsumeikan kokusai chiiki kenkyū jo.

Matsushima Hitoshi (Hg.)

2003 *Gendai gakkōkyōiku yōron* (Zentrale Aspekte der gegenwärtigen Schulerziehung). Tōkyō: Nihon bunka kagaku.

Mattheier, Klaus

1980 *Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen*. Heidelberg: Quelle und Mayer.

Murakami Rori

2004 *The Local Language Culture and the Modern School. The time of a start of the modern school in Yaeyama area*. Naha: University of the Ryukyu.

2005 „‘National language department’ approval of primary education and Region of Okinawa. Paying attention to ‘common language’ concept“, Ryūkyū Daigaku kyōiku gakubu (Hg.): *Ryūkyū Daigaku kyōiku gakubu kiyō* 67, (15-37).

Morita Toshio

1967 *Okinawa mondai to kokumin kyōiku no sōzō* (Das Problem Okinawas und Erschaffung der Bürgererziehung). Tōkyō: Meiji tosho.

Mosely, Christopher (Hg.)

2010 *Atlas of the World's Languages in Danger. 3rd edition, entirely revised, enlarged and updated*. Paris: UNESCO.

Nakahara Zenchū

1978 *Ryūkyū no rekishi* (Geschichte Ryūkyūs). Naha: Okinawa bunka kyōkai.

Nakamoto Masachie

1983 „Ryūkyūgo gaisetsu“ (Übersicht der Ryūkyū-Sprache), Gengo henshū bu (Hg.) : *Gengo* 4. *Sōgō tokushū Okinawa nyūmon* (Sprache 4. Sonderausgabe Einführung in Okinawa). Tōkyō: Daishūkan, 20-30.

Nakamoto Seisei

1896 *Okinawago-ten* (Japanisch-Okinawanisches Wörterbuch). Shiga:Eishōdō.

Nakasone Kiyoshi

1898 „Shitsumon“ (Fragen), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku(Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 28 (Erziehung Ryūkyūs 28). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 255.

N.N.

1534 *Shiryūkyū sanshu mokuroku* (Drei Aufzeichnungen der Gesandtschaft nach Ryūkyū). <http://www.tulips.tsukuba.ac.jp/limedia/dlam/B1241191/1/vol08/ch.txt>(08.09.2011).

N.N.

1904 „Shihangakkō dayori“ (Berichte von der Lehrerbildungsanstalt), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 95 (Erziehung Ryūkyūs 95). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 441.

Oguma Eiji

1998 *Nihonjin no kyōkai. Okinawa, Ainu, Taiwan, Chōsen. Shokuminchi shihai kara fukki undō made* (Grenze der Japaner. Okinawa, Ainu, Taiwan und Korea. Von der Kolonialherrschaft bis zu Wiedereingliederungsbewegungen). Tōkyō:Shinyōsha.

Okinawa-ken shihan gakkō fuzoku shōgakkō (Hg.)

1904 „Jugyō hihyōkai kiroku“ (Aufzeichnung einer Lehrerversammlung), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 96 (Erziehung Ryūkyūs 96). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 256-265.

Okinawa-ken kyōikukai

1896 „Ronsetsu“ (Leitartikel), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 5 (Erziehung Ryūkyūs 5). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 175-176.

Onaga Morichika

1904 „Okinawa-ken shihangakkō fuzokushōgakkō hihyōkai kiroku“ (Aufzeichnung der Lehrerversammlung der an die Lehrerbildungsanstalt eingegliederten Grundschule der Präfektur Okinawa), *Ryūkyū kyōiku* 102 (Erziehung Ryūkyūs 102). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 154-160.

Ōshiro Hikogorō

1897 „Kyōanrei. Tsuzuki“ (Lehrplanbeispiel. Fortsetzung), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku(Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 20 (Erziehung Ryūkyūs 20). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 305-308.

Ōta Chōfu

1932 *Okinawa-kensei 50nen* (50 Jahre Politik der Präfektur Okinawa). Tōkyō: Kokuminkyōiku.

Patrik Heinrich

2005 „What leaves a mark should no longer stain. Progressive erasure and reversing language shift activities in the Ryukyu islands“, Mike Evans (Hg.): Refereed papers from the 1st International Small Island Cultures Conference. <http://www.sicri-network.org/ISIC1/ISIC1P.pdf> (10. November 2011).

Patrick Heinrich und Michinori Shimoji (Hg.)

2011 *Essentials in Ryukyuan Language Documentation*. Tokyo: ILCAA.

Ryūkyū seifu (Hg.)

1889 *Okinawa-ken shi* 4 (Geschichte der Präfektur Okinawa 4). Naha: Okusho kankōkai.

1965 *Okinawa-ken shi* 14 (Geschichte der Präfektur Okinawa 14). Naha: Ryūkyūseifu.

Satake Michimori

1978 „The Characteristics of the Modern Education of Okinawa“, Hokkaido University of Education (Hg.): *Journal of Hokkaido University of Education. Section C, Education* 29/1, (25-38).

Satō Hideo

1974 „Shotō kyōiku seido no seibi“ (Ordnung zum Grundschulerziehungssystem), Kokuritsu kyōiku kenkyūjo (Hg.): *Nihon kindai yōiku hyakunenshi* 4 (Hundertjährige Erziehungsgeschichte des modernen Japans). Tōkyō: Kokuritsu kyōiku kenkyūjo, 857-877.

Seki Masaaki

1997 *Nihongo kyōikushi kenkyū josetsu* (Einführung zur Erziehungsgeschichte der japanischen Sprache). Tōkyō: Suriēnettowāku.

Shinohara Kazuji

1904 „Futsūgo no fukyū ni tsuite“ (Über die Verbreitung der Standardsprache), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 100 (Erziehung Ryūkyūs 100). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 533-538.

Suzuki Shunji

2005 „A Theory of Loanwords 3. Historical Linguistics in the Japanese Archipelago“, Kokusai tanki daigaku kiyō henshū iinkai (Hg.): *Bulletin of Kokusai Junior College* 20. Tōkyō: Kokusai tanki daigaku, 41-96.

Takada Utarō

1898 „Kokugo ni tsuite“ (Über die Standardsprache), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 32 (Erziehung Ryūkyūs 32). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 54.

Takahashi Satoshi

1999 *Kindaishi no naka no kyōiku* (Erziehung in der modernen Geschichte). Tōkyō: Iwanami Shoten.

Takahashi Toshizō

2002 „Transliteration and Translation Annotation of the ‘Sanzikyo’“, Okinawa International University (Hg.): *Journal of Japanese Language and Japanese Literature* 7/1, (44-167).

Takara Rintoku

1896 „Ryūkyū kyōiku ni itsuite” (Über die Erziehung Ryūkyūs), Dai nippon kyōiku kai (Hg.): *Dai nippon kyōiku kai zasshi*. Tōkyō: Kumada, 4017-4031.

Teito kyōiku kenkyūkai (Hg.)

1932 *Kokutei kyōkasho hensan shuisho shūsei* (Anleitung zur Herausgabe der staatlich geprüften Lehrbücher). Tōkyō: Kyōiku shoin.

Teruya Shinji

2011 „The Okinawa Kyoiku (The Journal of Okinawan Education) and the emergence of ‘Okinawan consciousness’. The Ideas and Activities of Oyadomari Chotaku in the 1910s”, *Rekishigaku kenkyūkai* (Hg.): *Rekishigaku kenkyū* 876 (The Historical Science Society of Japan 876). Tōkyō: Aoyama, 1-19.

Tokiwa Sakutarō

1904 „Kunren ni tsuite” (Über die Übung), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 95 (Erziehung Ryūkyūs 95). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 177-180.

Tonabe Hideaki

2002 „Okinawa. Kussetsu suru jiritsu” (Okinawa. Eine verdrehte Unabhängigkeit), Komori Yōichi u.a. (Hg.): *Kindai Nihon no bunka shi* 8 (Die Kulturgeschichte des modernen Japans Bd. 8). Tōkyō: Iwanami Shoten, 281-320.

Ueda Kazutoshi

1897 *Kokugo no tame* (Für die Staatssprache). Tōkyō: Toyamabō.

University of the Ryukyus Library

o.J. *Ōshima hikki* (Notizen zu Oshima) <http://manwe.lib.u-ryukyu.ac.jp/cgi-bin/disp-img.cgi?file=iha0300> (02. 10. 2011).

Urasaki Nagaharu

1895 „Kyōjuhō ni tsuki omoidetaru zakken” (Einige Anmerkungen zur didaktischen Methode), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 1 (Erziehung Ryūkyūs 1). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 4-7.

Yamaguchi Genshichi

1904 „Yo ga gantei ni utsuzeru miyakogun no kyōiku” (Die Erziehung in der Provinz Miyako in meinem Augenhintergrund), Okinawa-ken shiritsu kyōikukai jimukyoku (Hg.): *Ryūkyū kyōiku* 100 (Erziehung Ryūkyūs 100). Shuri: Okinawa-ken shiritsu kyōikukai, 6-15.

Yano Misako

2010 „The diplomatic organization of shuri O-fu in Koryukyu. On the activity of Kume-mura”, Faculty of Letters, Arts and Sciences of Waseda University (Hg.): *Bulletin of the Graduate Division of Literature of Waseda University* 55/4, (33-55).

Yoshida Sumio und Inoguchi Yūichi (Hg.)

1964 *Meiji ikō kokugo mondai ronshū* (Aufsatzsammlung zu den Problemen von *kokugo* nach der Meiji-Zeit). Tōkyō: Kazama.

Literaturverzeichnis japanischer Quellen

阿波根直誠

1966 「初等教育」、琉球政府編:『沖縄県史 4』、295。

赤嶺守

1996 「進貢・冊封体制の崩壊と琉球帰属問題」、東南アジア史学会編: *Southeast Asian History* 64、14-15。

新城俊昭

2010 『書き込み教科書。高等学校。琉球沖縄の歴史と文化』糸満:東洋企画。

浅野誠

1991 『沖縄県の教育史』東京:思文閣。

安里彦紀

1983 『近代沖縄の教育』東京:三一書房。

比嘉光龍

2008 『うちなあぐち、方言ではない』

<http://ryukyushimpo.jp/news/storyid-139317-storytopic-129.html> (2011 年 9 月 8 日)

藤沢健一

2000 『近代沖縄教育史の視角』東京:社会評論。

服部四郎

1959 『日本語の系統』東京:岩波書店。

1984 「日本語と琉球語・朝鮮語・アルタイ語との親族関係」、日本民族学会編:『民俗学研究 13』東京:日本民族学会、11-33。

比嘉盛章

1904 「普通語励行と尋常一学年児童の綴り方」、沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第百二号』首里:沖縄県私立教育会、171-172。

比嘉春潮

1963 「沖縄の言葉はどこへいく」筑摩書房編:『言語生活 142 号』東京:筑摩書房、2-12。

1965 『沖縄の歴史』那覇:沖縄タイムス。

1971 『比嘉春潮全集 3。文化・民族編』那覇:沖縄タイムス。

外間守善

1971 『沖縄の言語史』東京:法政大学。

2000 『沖縄の言葉と歴史』東京:中央公論。

帆足登稀

1903 「言語に就いて」沖縄県私立教育会編:『琉球教育 第九十号』首里:沖縄県私立教育会、362-365。

石川松太郎

1987 『日本教育史』東京:玉川大学。

井谷泰彦

2006 『沖縄の方言札。さまよえる沖縄の言葉をめぐる論考』那覇:ボーダーインク。

甲斐雄一郎

2004 「国語教科書における口語文体選択の経緯。沖縄県用尋常小学読本の編集方針について。」筑波大学国語国文学会編：『日本語と日本文学 第39号』東京：筑波大学国語国文学会, 49-66。

2006 『第一期国定国語教科書の編集方針の決定過程についての調査研究』科学研究費補助金研究成果報告書。

2008 『国語科の成立』東京：東洋館。

梶村光郎・村上呂里

2004 『沖縄県の国語教育史に関する実証的研究』
<http://ir.lib.u.ryukyu.ac.jp/handle/123456789/12427> (01.12.2011)

清月

1904 「学校休憩時間における児童訓練の価値」、沖縄県私立教育会事務局編：『琉球教育 第百二号』首里：沖縄県私立教育会、174-175。

近藤健一郎

2004 「『沖縄県用尋常小学読本』使用期(1897-1904)の沖縄における標準語教育実施とその論理」、全国大学国語教育学会編：『国語科教育 第56集』、26-33。

2006 『近代沖縄における教育と国民統合』札幌：北海道大学出版会。

2011 「近代教育の導入」、財団法人沖縄県文化後進会資料編集室編：『沖縄県史5。近代』糸満：工房東洋企画。

イ・ヨンスク

1996 『国語という思想』東京：岩波書店。

ましこ・ひでのり

1997 「国語概念を解体する国語教育史」、沖縄大学編：『*The Institute of Regional Study. The University of Okinawa annual report 9*』, 57-68。那覇：沖縄大学。

又吉盛清

1990 『日本植民地下の台湾と沖縄』那覇：沖縄あき書房。

松永歩

2008 「近未来予想図としての沖縄対話。沖縄の近代化に関する一考察」、立命館大学編：『立命館国際地域研究27』京都：立命館国際地域研究所。

松島均編

2003 『現代学校教育要論』東京：日本文化科学出版。

森田俊男

1967 『沖縄問題と国民教育の創造』東京：明治図書出版。

仲原善忠

1978 『琉球の歴史』那覇：沖縄文化協会。

中本正智

1983 「琉球語概説」、言語編集部編：『言語4。総合特集・沖縄入門』東京：大修館書店、20-30。

仲本政世

1896 『沖縄語典』滋賀：永昌堂。

仲宗根清

1898 「質問」、沖縄県私立教育会事務局編：『琉球教育 第二十八号』首里：沖縄県私立教育会、255。

N.N.

1534 使琉球三種目録。

<http://www.tulips.tsukuba.ac.jp/limedio/dlam/B1241191/1/vol08/ch.txt>(08.09.2011).

N.N.

1904 「師範学校便り」、沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第九十五号』首里: 沖縄県私立教育会、441。

小熊英二

1998 『日本人の境界。沖縄、アイヌ、台湾、朝鮮。植民地支配から復興まで』東京:新曜社。

沖縄県師範学校附属小学校編

1904 「授業批評会記録」、沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第九十六号』首里: 沖縄県私立教育会、256-265。

沖縄県教育会

1896 「論説」沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第五号』首里: 沖縄県私立教育会、175-176。

翁長守親

1904 「沖縄県師範学校附属小学校批評会記録」沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第一百二号』首里: 沖縄県私立教育会、154-160。

大城彦五郎

1897 「表案例つづき」„沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第二十号』首里: 沖縄県私立教育会、305-308。

太田朝敷

1932 沖縄県政五十年。東京: 国民教育出版。

琉球政府編

1989 『沖縄県史 4』那覇:奥書刊行会。

1965 『沖縄県史 14』那覇: 琉球政府出版。

斉藤秀雄

1974 「初等教育制度の整備」、『国立教育研究所編:日本近代教育百年史 4』東京: 国立教育研究所、857-877。

関正昭

1997 『日本語教育史研究序説』東京: スリーエーネットワーク。

篠原一二

1904 「普通語の普及について」、沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第百号』首里: 沖縄県私立教育会、533-538。

鈴木俊二

2005 「借用語の理論 3。日本列島の歴史言語学」、国際短期大学編:『国際短期大学紀要 第20号』東京: 国際短期大学出版、41-93。

高田宇太郎

1898 「国語について」、沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第三十二号』首里: 沖縄県私立教育会、54。

高橋敏

1999 『近代史の中の教育』東京: 岩波書店。

高良隣徳

1896 「琉球教育に就いて」、大日本教育会編:『大日本教育会雑誌』東京:熊田出版、4017-4031。

帝都教育研究会編

1932 『国定教科書編纂趣意書集成』東京:教育書院。

常磐作太郎

1904 「訓練に就いて」、沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第九十五号』首里:沖縄県私立教育会、177-180。

戸邊秀明

2002 「沖縄。屈折する自立」、小森陽一ほか編:『近代日本の文化史 第八巻』東京:岩波書店、281-320。

上田万年

1897 『国語のため』東京:富山房。

琉球大学図書館

o.J. 大島筆記。

<http://manwe.lib.u-ryukyu.ac.jp/cgi-bin/disp-img.cgi?file=iha0300> (2011年10月2日)。

浦崎永春

1895 「教授法につき思いでたる雑件」沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第一号』首里:沖縄県私立教育会、4-7。

山口源七

1904 「余が眼底に写せる宮古郡の教育」沖縄県私立教育会事務局編:『琉球教育 第百号』首里:沖縄県私立教育会、6-15。

吉田澄夫・井之口有一編

1964 『明治以降口語問題論集』東京:風間書房。

Abstract

This dissertation deals with the history of the standard variety of Japanese in Okinawa and seeks to retrace how standard Japanese, first introduced as a foreign language, became Okinawa's national language. It seeks to shed light on how specific practices of elementary school teaching enabled standard Japanese to acquire its status as the language of everyday life. This work focuses on school textbooks and didactic methods and the numerous changes they underwent during the Meiji era. Based on extensive research in scholarly works and documentary sources, the following key observations could be made: The introduction of standard Japanese to Okinawan schools took place prior to the „invention“ and definition of *kokugo* (the state language) in metropolitan Japan. The language was initially taught in Okinawa by means of a bilingual textbook and the method of translation. Primary sources often note linguistic barriers and problems arising in the communication between teachers and students, making effective teaching virtually impossible without recurring on the use of the local Shuri language. Thus during the initial phase following the annexation of Okinawa in 1879, the Shuri language played a significant auxiliary role in Okinawans' acquisition of the Japanese standard language. The element of written translation disappeared from textbooks after 1888 as these textbooks were replaced by new monolingual Japanese ones. As a result, teachers were obliged to translate the contents orally into Shuri. Around the turn of the century, in the light of the Japanese war victories over China and Russia, teachers began to turn away from the Shuri language as a language of teaching, and the importance of applying the direct or monolingual teaching method was emphasized with increasing vehemence. Thus a ban on using the mother tongue was implemented in Japanese language classes. This ban was subsequently extended to the classroom as a whole as well as to conversations taking place in the school courtyard outside class hours. Finally, in the 1930s, Japan's language education in Okinawa began to permeate elementary students' lives outside school as they began to use Japanese as their everyday language in their homes.

Curriculum Vitae

Name **Sayaka Yoshimura, Bakk.phil.**
Geburtsdatum 07. November 1984
Staatsbürgerschaft Japan

Ausbildung

Seit 2009 Masterstudium der Japanologie (Universität Wien)
2006 – 2009 Bakkalaureatsstudium der Japanologie (Universität Wien)
2000 – 2004 Vorbereitungslehrgang an der Universität Mozarteum Salzburg
2000 – 2001 Bundesoberstufenrealgymnasium Nonntal (Salzburg)
1999 – 2000 Musikhauptschule Maxglan II (Salzburg)
1996 – 1999 Mittelschule (Miyazaki, Japan)
1990 – 1996 Grundschule (Miyazaki, Japan)

Wissenschaftliche Tätigkeit

Seit 2010 Sprachlektorin für Japanisch (Universität Wien)
März 2012 Veröffentlichung des Artikels *Kansetsu kyōjuhō ni kansuru ikkō satsu - Uīn daigaku de no keiken o rei ni* (Die indirekte Sprachlehrmethode. Beispiele aus der Lehrpraxis an der Universität Wien) im *Journal of Central and Eastern European Conference on Japanese Language Education 24*
November 2011 Referat *Japanisch als Fremdsprache? – Die japanische Standardsprache in der okinawanischen Schulerziehung der Meiji-Zeit* auf dem Workshop „Okinawa – das „andere“ Japan?“ am Instituts der Ostasienwissenschaften Japanologie der Universität Wien
August 2011 Referat *Uīn daigaku ni okeru Nihongo kyōiku; Nihongo kyōshi no arata na shihyō* (Unterricht der japanischen Sprache an der Universität Wien; Neue Kompetenzanforderungen an JapanischlehrerInnen) auf der 24th International Conference on Japanese Language Teaching in Sofia, Bulgarien
Februar 2011 Referat *Uīn daigaku no Nihongo kyōiku* (Unterricht der japanischen Sprache an der Universität Wien) auf der Central and Eastern European Conference on Japanese Language Education in Budapest